



**Spezialisierung.
Fachkompetenz.**

**Erfahrung.
Persönliche Betreuung.**

Dies können Sie seit nahezu **90 Jahren** von uns erwarten.

Wir sind seit **1912** in Braunschweig
und seit mehr als **10 Jahren** in überörtlicher Sozietät
Braunschweig – Wolfsburg – Magdeburg mit **40** Anwälten
darunter Fachanwälte – Steuerberatern und insgesamt
über **70** Mitarbeitern für unsere Mandanten tätig.

Eine Vielzahl von Baumaßnahmen in der
Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts und im Bundesland
tragen unsere Handschrift.

Von der jahrelangen Erfahrung und umfassenden Kompetenz
unserer Spezialisten insbesondere auf den Gebieten
des öffentlichen Baurechts,
des Immobilien- und Mietrechts,
des Wirtschafts- und Gesellschaftsrechts
sowie des privaten Baurechts,
profitieren unsere Mandanten unmittelbar.

Zunehmend komplexere Rechtsfragen
erfordern detailliertes Fachwissen.

Als juristischer Dienstleister repräsentieren wir
mit der fachübergreifenden Zusammenarbeit unserer Kollegen
und dem gebündelten Know-how eines qualifizierten Teams im
über 1000-jährigen Magdeburg am blauen Band der Elbe
Tradition und Fortschritt.

Dr. Appelhagen und Partner
Rechtsanwälte – Steuerberater

Magdeburg Braunschweig
Halberstädter Straße 40 a Theodor-Heuss-Straße 5 a

39112 Magdeburg 38122 Braunschweig

Tel. 0391 / 6052 - 0 Tel. 0531 / 2820 - 0
Fax 0391 / 6052 - 225 Fax 0531 / 2820 - 525

Internet-Adresse: www.appelhagen.de



Land- und Forstgüter
Industrie- und
Gewerbeobjekte



Firmensitz

Es ist schon wieder 11 Jahre her, dass der Name Dr. W. Kahlau Immobilien Nachf. GmbH zum ersten Mal in Magdeburg auffiel. Und doch sind es erst 11 Jahre in denen sich das Unternehmen in der Elbestadt und Umgebung, einen guten Namen gemacht hat. Damals wie heute sind es Aktivitäten rund um die Grundstücksentwicklung vor allem auch in der ländlichen Region rings um die Elbestadt. Zunehmend beschäftigte sich die Firma Dr. W. Kahlau Immobilien Nachf. GmbH mit Investitionen. So wurden Investitionen in Höhe von ca. 40 Millionen DM im Land Sachsen-Anhalt und der Landeshauptstadt vermittelt. Es entstand u.a. in Domersleben ein Fensterwerk. In Barleben wurde der Grund und Boden für den Neubau der Druckerei „Volksstimme“ vermittelt. In Magdeburg wurden zahlreiche Mehrfamilienhäuser saniert. Spezialgebiet des vor über 30 Jahren gegründeten niedersächsischen Unternehmens ist und bleibt die Vermarktung landwirtschaftlicher Flächen und Objekte. Hilfe und Unterstützung gab die Firma Dr. W. Kahlau Immobilien Nachf. GmbH den Wiedererrichtern und Neueinsteigern der Landwirtschaft. Die komplizierte Eigentumsituation in der Landwirtschaft, in den Dörfern und Städten sowie eine Verwaltung, die noch nicht funktionierte bzw. nicht funktionieren konnte, waren für das Team eine Herausforderung erster Güte.

Heute verwaltet die Firma Dr. W. Kahlau Immobilien Nachf. GmbH im Auftrage 1500 Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen. Die Problematik der Zusammenführung von Grund und Boden und Gebäuden bzw. Nutzern und Eigentümern ist auch 11 Jahre nach der Wende noch längst nicht zu den Akten gelegt. Nach wie vor gilt es, landwirtschaftliche Flächen, Gutshöfe und andere Objekte unter einen Hut zu bringen und für Investoren oder die Eigentümer nutzbar zu machen. Das verlangt Insiderwissen, Geschick und Fingerspitzengefühl aber auch partnerschaftliches Herangehen.

Wir bieten:

Vermittlung – Verkauf – Vermietung – Verpachtung

- Ein- u. Mehrfamilienhäuser
- Halb- und Reihenhäuser
- Miet- u. Eigentumswohnungen
- Baugrundstücke
- Bauträgerobjekte
- Rendite- u. Abschreibungsobjekte
- Mehrfamilienhäuser
- Ferienimmobilien
- Resthöfe
- landwirtschaftliche Objekte
- Gewerbeobjekte

Tel.: 03 91 / 60 95 80
Fax: 03 91 / 60 41 26
e-mail: Dr.Kahlau@t-online.de

Besuchen Sie uns!
Wir beraten Sie gern!

Die besondere Immobilie in der City



Festung Kavalier



Blick über die Elbe zur City

DR. W. KAHLAU IMMOBILIEN NACHF. GMBH · Halberstädter Straße 142 · 39112 Magdeburg

1. Inhaltsverzeichnis

„Mittenmang“ – Nicht-Magdeburger werden dieses Wort vielleicht noch nie gehört haben – oder sagen, das klingt aber eigenartig.

Nur – für die Magdeburger ist es ihre Mundart, ihr „Dialekt“, ihr täglicher Sprachgebrauch – „Mittenmang“ heißt nichts anderes als: In der Mitte sein, mittendrin – gleich wo – also auch ein Anspruch der Menschen immer dabei und am Puls des Lebens zu sein – also: „Mittenmang“.

In diesem Sinne also: „Mittenmang in Europa“ – Magdeburg von der altehrwürdigen Kaiserstadt, der Lieblingpfalz Otto des I., den man schon zu Lebzeiten den „Großen“ nannte, von der in verheerenden Kriegen zerstörten und wieder auferstandenen Stadt an der Elbe – zu einem Zentrum bedeutender Handels- und Wirtschaftswege zwischen Osten und Westen, zwischen Norden und Süden – zu einer modernen Metropole im Herzen Europas.

Inhalt	Seite
1. Inhaltsverzeichnis	2
2. Vorwort	3
3. Magdeburg – 1200 Jahre sind ein Wimpernschlag	4
4. Otto der I. und Magdeburg als Kaiserstadt	8
5. Magdeburg – eine Stadt an der Elbe	15
6. „ganz verheeret...“ – Magdeburg und der Dreißigjährige Krieg	21
7. Otto von Guericke – Magdeburgs großer Sohn	23
8. Auf dem Wege vom Mittelalter in die Gegenwart	25
9. Wieder auferstanden aus den Trümmern der Kriege	32
10. Wie sich die Zeiten ändern – Der Umbruch und Magdeburg	38
11. Quo vadis – Magdeburg? Ausblick und kein Ende	46



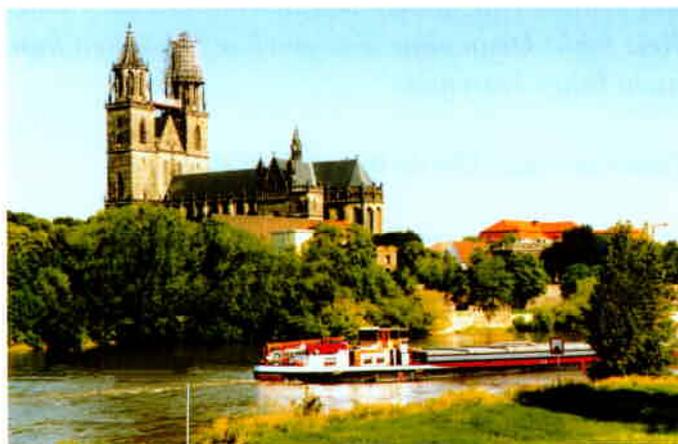
Skulptur des Kaiserpaares im Magdeburger Dom

Ausschnitt aus dem Wandgemälde im Kaiser-Otto-Saal – kulturhistorisches Museum Magdeburg



„Mittenmang in Europa“

Von der Stadtgründung und Otto dem Großen bis zur Gegenwart – Kleiner Exkurs des Bauens in Magdeburg –



Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Gäste der Stadt.

„welcome to Magdeburg... – we wish you a nice stay in our town...“ in vielen Sprachen der Welt wird wohl die Begrüßung ausfallen – die Europaratsausstellung „Otto der Große und Europa“ vom 27. August bis zum 2. Dezember 2001 erwartet viele nationale und internationale Gäste. Auch vielfältige osteuropäische Sprachen werden in unseren Straßen zu hören sein, denn Kaiser Otto hat zu seiner Zeit mit seiner Politik die Entwicklung in diesem Teil Europas nachhaltig geprägt. Diese Epoche ist auch für die heute Lebenden eine ungeheuer bedeutsame und interessante Zeit, auf deren Spuren man stöbern muss. Es ist nicht einfach nur ferne Geschichte, die Zeit des Kaisers Otto, nein, die aktuellen Ereignisse des letzten Jahrzehnts, die politischen Umbrüche in den europäischen Ländern bieten Parallelen, wenn auch unter anderen historischen und gesellschaftlichen Aspekten. Die Verwirklichung des Traumes von einem friedlich geeinten Europa, einer

Gemeinschaft freier Völker rückt in greifbare Nähe. Am Beginn eines neuen Jahrtausends ist dieser Optimismus mehr als angebracht.

Die Begegnungen der Menschen, die im Jahre 2001 unsere aufstrebende Stadt Magdeburg besuchen, die sich besonders auf den historischen Exkurs dieser international hochrangigen Ottonen-Ausstellung begeben, werden einen Baustein auf diesen europäischen Weg legen. Ein Symbol für Völkerverständigung und für Toleranz, gegen jegliche Gewalt, gegen Rechts-extremismus, Hass und Fremdenfeindlichkeit. Letztere sind aktuelle Attribute einer unseligen Entwicklung, der wir konsequent entgegentreten. Magdeburg ist eine aufblühende Stadt am blauen Band der Elbe, mit erlebbarer kaiserlicher Vergangenheit, Ausgangspunkt der „Straße der Romanik“ mit herrlich restaurierten Häusern aus der Gründerzeit und des Barock. Nicht zu vergessen das Wahrzeichen der Stadt, der Dom, in dem sich das Grab des Kaisers Otto befindet: – eben „mittenmang“ im Herzen Europas, an der Kreuzung von wichtigen Transportwegen und Handelsstraßen gelegen – mit aufgeschlossenen und gastfreundlichen Bewohnern – ja, so werden unsere Besucher „Magdeburg

– die Stadt mit Zugkraft“ erleben. Eine gute und notwendige Erfahrung, die hinaus in die Welt gehen wird. Wir wollen unseren Gästen stolz das Neue in der Stadt, aber auch unsere Bauten der Vergangenheit präsentieren. Viele Baumeister haben hier ihre Spuren hinterlassen. Auch vom berühmtesten Sohn der Stadt, dem Bürgermeister und Naturforscher Otto von Guericke, ist uns seine Stadtplanung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts überliefert. Gehen Sie mit auf diese kleine Reise durch die Gründungszeit und die fast 1200jährige Geschichte Magdeburgs, vom Mittelalter in die Gegenwart. Mit der vorliegenden Publikation, die im Vorfeld der Europaratsausstellung von vielen Fachleuten und anderen Partnern erarbeitet wurde, die sich besonders dem Bauen in der Geschichte der Stadt widmet, wollen wir unseren Stolz auf die Vergangenheit und die Gegenwart, auf die Leistungen unserer Magdeburger benennen, aber auch optimistisch in eine gute und friedvolle Zukunft unserer Heimatstadt schauen.

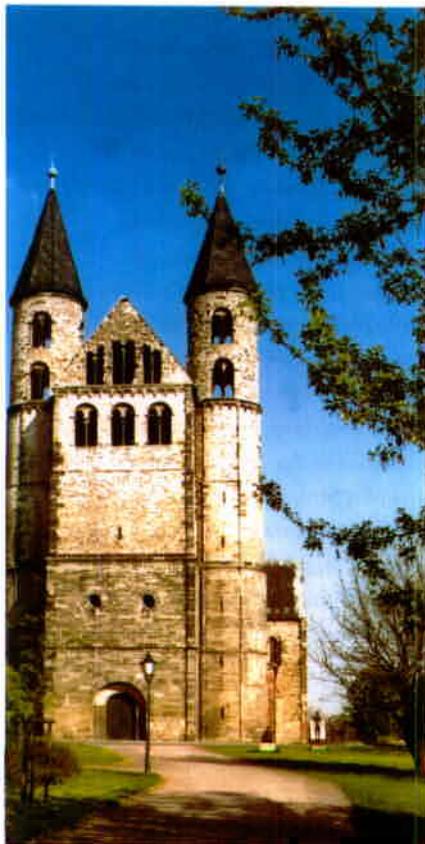
Werner Kaleschky
Beigeordneter für Stadtentwicklung,
Bau und Verkehr

3. Magdeburg – 1200 Jahre sind ein Wimpernschlag

Bei einer Städtegründung soll auch ein solcher Platz erwählt werden, der durch die Schönheit der Landschaft den Bewohnern Freude macht. Denn einen anmutigen Ort wird man nicht so leicht verlassen und ebenso strömt nur schwer eine Menge von Bewohnern zusammen, dem jeder landschaftliche Reiz fehlt. Denn ohne eine gewisse Schönheit kann das Leben der Menschen nicht lange bestehen.

Thomas von Aquin. Über die Herrschaft der Fürsten, 2, 4

Seit vorgeschichtlicher Zeit streben fächerförmig mehrere wichtige Straßen auf Magdeburg an der Elbe zu. An dieser Stelle erreicht die Elbe auf ihrem mittleren Lauf den westlichsten Punkt. Sie verzweigt sich hier in mehrere Arme, sodass günstige Bedingungen für einen Flussübergang gegeben sind. Aus dem Niederrheingebiet führt ein uralter Heerweg, der Helweg, von Duisburg über Essen, Dortmund, Unna, Hildesheim, Braunschweig, Helmstedt und Olfenstedt zur Elbe (die heutige B 1). Eine weitere Straße (B 81) erreicht Magdeburg von Nordhausen, Wernigerode, Goslar, Halberstadt, Gröningen bei Ottersleben, wo sie sich mit dem von Quedlinburg kommenden



Königsweg (Mainz, Frankfurt, Mühlhausen, Erfurt) vereinigt und in die Sudenburg führt. Hier enden auch die Straßen von Prag, Breslau, Leipzig, Merseburg, Halle. Die Straßen aus dem Nordwesten (Bremen, Lüneburg, Bardowiek, Salzwedel, Gardelegen) erreichen Magdeburg am Alten Markt. Nach Osten führt ein bedeutender Weg über Cottbus, Crossen, Posen, Thorn (Weichsel), Lublin nach Wladimir.

Diese spezifische verkehrsgeographische Lage Magdeburgs wird vorteilhaft ergänzt durch die topographische Situation. Die Geländeoberfläche, eine flache warthezeitliche Urstromterrasse, neigt sich nach Süden zum Klinketal, nach Nordwesten zum Schrotetal und fällt nach Osten etwa ein Dutzend Meter steil zur Elbaue ab. Der Domfelsen bildet eine markante Stelle. Dieser auf der Anhöhe leicht zu schützende Bereich, an verkehrsgünstiger Stelle gelegen, bot sich für einen befestigten Hof an. Vermutlich ältere Ansiedlungen wie Barleben, Ottersleben oder Fermersleben kommen bei der Entscheidung hinsichtlich der Anlage eines königlichen Hofes nicht in die engere Wahl.

Der Terrassenrand aus Grauwacke und Oberrotliegendem ist mehrmals durch einige mehr oder weniger stark eingetiefte Senken eingeschnitten, und zwar

1. zwischen Domplatz und Kloster (Gouvernementsberg)
2. Kloster und Alter Markt (ehemalige Berliner Straße)
3. Johanniskirche (Johannisbergstraße)

4. Magdalenenkapelle und Petrikirchstraße (Wallonerberg). Diese Einschnitte befinden sich heute noch mehr oder weniger sichtbar im Relief, obwohl natürliche Erosionen und Aufschwemmungen sowie absichtliche Aufschüttungen von Menschenhand, besonders im Bereich des heutigen Allee-Centers, im Laufe der Zeit das Kleinrelief der Stadtkante veränderten.

Als ganz wichtiger Punkt bleibt jedenfalls festzuhalten, dass die geographische Gestalt des Siedlungsgebietes dafür entscheidend war, dass sich die Stadt zwar parallel zum Fluss aber auch ein wenig abseits vom Stromufer auf der sicheren Hochfläche entwickelte.

Die ersten Ackerbauer und Viehzüchter kommen um 5.200 v. Chr. ins Bördegebiet. Sie stammen vom Mittellauf der Donau (Ungarn, Slawonien) und folgen dem Elblauf nach Norden. Die Neuankömmlinge dieser sogenannten Bandkeramik-Kultur bevorzugten ausschließlich die Uferterrassen mit dem fruchtbaren Schwarzerdegebiet. Zahlreiche Funde bezeugen die Anwesenheit dieser ersten Kolonisatoren sowohl im Stadtgebiet als auch in der näheren Umgebung, wo bei Eilsleben sogar ein durch Spitzgräben befestigtes Erdwerk mit der Ausdehnung 200x300 m freigelegt wurde. Das Jägertum wird offensichtlich schnell aufgegeben. Nur auf den leichten Böden nördlich des heutigen Mittellandkanals sowie in Ostelbien lebt das traditionelle Wildbeutertum weiter.

Um 3.500 zeigt sich eine neue Welle von Siedlern aus den südlichen

Gebieten, die durch das Elbtal strömen. Sie errichten die markanten Großsteingräber (Hünengräber), von denen im Stadtgebiet u. a. der Große und Kleine Silberberg sowie der Hügel am Kroatenberg bekannt geworden sind.

Weitere Einflüsse aus dem Süden zeigen Funde aus der Aunjetitzer Kultur. In dieser Zeit ab 1.950 v. Chr. wird Metall in großem Stil verwendet (Kupfer, Bronze). Bei Bauarbeiten für Wohnhäuser am großen Wasserfall kam ein Hausgrundriss aus dieser Kultur zum Vorschein. Danach fehlen für einen Zeitraum von etwa tausend Jahren Siedlungsfunde im Stadtgebiet. Die Ursache dafür liegt in der am Ende der Aunjetitzer Zeit einsetzenden trockenen Klimaperiode, da sich die Siedler in der feuchteren Klimaperiode in der Elbaue niederlassen mussten. Erst mit dem Feuchterwerden des Klimas am Ende der Späten Bronzezeit (um 750 v. Chr.) werden die älteren Siedlungsflächen wieder besiedelt und es bildet sich langsam eine Kultur heraus, die germanisch genannt werden darf (Jastorf-Kultur). Es zeigt sich allerdings, dass bereits seit der Zeitenwende größere Stammesverbände der Elbgermanen, Sweben, das hiesige Siedlungsgebiet verlassen und sich im Maingebiet sowie in Südwestdeutschland und der Nordschweiz niederlassen. Sie sind heute als Schwaben bzw. Alamannen bekannt. Diese Wanderungen erreichen im 4. Jahrhundert n. Chr. ihren Höhepunkt. Weite Landstriche werden durch den Fortzug von Sweben, Burgundern und Langobarden entvölkert.

Das magdeburgische Gebiet scheint zu dieser Zeit zur thüringischen Einflusszone gehört zu haben (Nordthüringgau), bis die Franken nach Thüringen vorstoßen. 531 n. Chr. kommt es bei Burgscheidungen (Unstrut) zu einer großen Entscheidungsschlacht. Der Chronist Widukind von Corvey berichtet, dass den mit den Franken verbündeten Sachsen im Falle eines Sieges der ostfälische Teil Thüringens zugesprochen wurde. Franken und Sachsen gewinnen den Kampf und

vernichten das thüringische Königreich. Die Sachsen dehnen dadurch ihre Herrschaft bis zur Unstrut aus. Es ist sehr gut vorstellbar, dass diesem Vordringen der Sachsen nach Süden die Ortsnamen mit der Endung auf -leben entsprechen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass nach Ausweis der bisherigen Funde das Stadtgebiet von Magdeburg in der Prähistorie keine besondere Rolle gespielt hat. Die Verkehrsströme waren noch sehr gering und Handel im großen Maßstab noch nicht ausgeprägt. Das schließt nicht aus, dass die Furt schon seit ewigen Zeiten als favorisierte Stelle für eine Elbdurchquerung Jägern und Sammlern bekannt war bzw. der Domfelsen als kultischer Ort bevorzugt-

Gebiet östlich der Elbe, das durch den Fortzug der germanischen Stämme (Völkerwanderung) entvölkert war, ließen sich ab 568 slawische Völkerschaften nieder und entwickelten eine eigene slawische Kultur, aus den Gebieten der heutigen Tschechei und Slowakei geflohen und hatten seinerzeit das Land zwischen Elbe und Oder sowie südlich der Saale in Besitz genommen. Die Elbe-Saale-Linie wird dadurch im Wesentlichen zur Grenzscheide der Sachsen und Slawen, nach der Unterwerfung der Sachsen (772-804) durch die (christlichen) Franken zur natürlichen Grenze der Franken und Slawen.

Magdeburg erhielt in dieser Zeit vermutlich an der Stelle eines altsäch-



Funde von Ausgrabungen am Fürstenwall

wurde, z. B. als herausragender Begräbnisplatz mit Blick auf die aufgehende Sonne (Schönfelder Kultur).

Nach den stürmischen Tagen der großen Völkerwanderung verbreitete sich im Gebiet westlich des großen Elbnies nach der Niederlage der Thüringer gegen die versammelte Streitmacht der Franken und Sachsen (531 bei Burgscheidungen an der Unstrut) allmählich die sächsische Kultur. In dem





Blick vom Stadtpark über die Elbe zum Dom

sischen Herrenhofes einen befestigten fränkischen Königshof. Die Grabungen auf dem Domplatz führten zur Freilegung von zwei Spitzgräben aus dem Zeitraum vom 7.-10. Jahrhundert, welche eine Fläche von zwei Hektar umschließen. Dort, im Bereich des Felsens, dürfte in grauer Vorzeit auch eine uralte, zuletzt germanische Kultstätte gelegen haben (magado-). Das Grundwort –burg (von germanisch bergen, sich geborgen fühlen) setzt dagegen etwas Befestigtes voraus. Beide Namensbestandteile sprechen für eine ursprüngliche Zentralität des Platzes.

Als im Jahre 780 Karl, damals noch König der Franken, an der Ohre-Einmündung ein Kastell (vielleicht Wolmirstedt) errichtet, wird Magdeburg zu diesem Zeitpunkt noch nicht erwähnt. Erst im Jahre 805 erscheint Magdeburg zum ersten Mal in einer Schriftquelle (Cronicon Moissiaene): Das vierte Heer schiffte auf einer großen Flotte die Elbe aufwärts und kam nach Magedoburg und verheerte die Gegend Genewara. Und im gleichen Jahr heißt es im Diederhoffer Capitular: De negotiatoribus, qui partibus Selavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant; id est partibus Saxoniae usque ad Bardaenovic, ubi praevideat Hredi; ... et ad Magadoburg praevideat Aito. Dieser

Aito war ein kaiserlicher Beamter, der u. a. seine Aufmerksamkeit auf den funktionierenden Grenzhandel mit den (feindlichen) Slawen und Awaren zu richten hatte. Er sollte besonders die Waffenausfuhr der begehrten fränkischen Waffen zu den Awaren verhindern (et ut arma et brunias non ducant ad venundandum); die Kontrollbestimmungen werden in den Jahren 827 und 864 von Karls Nachfolgern erneuert. Magadoburg scheint ein vielbesuchter, vor allem gut beschützter Grenzhandelsplatz gewesen zu sein.

Die Lokalisierung dieses Handelsplatzes konzentriert sich unter Beachtung der geologischen und historisch-geographischen Gegebenheiten auf den Bereich südlich des Domfelsens. Dort ist zumindest eine fränkische Kaufleute- und Handwerker-siedlung zu vermuten, das sogenannte Suburbium. Es lag vermutlich dicht bei dem schmalen Uferstreifen am buchtartigen Förder südlich des Domfelsens. Der Flussarm reichte damals viel weiter nach Westen und Süden als heute. 1740 gab es dort noch große zusammenhängende Wasserflächen bis zum Kloster Berge und zur Klinkemündung. In der Neuzeit wurde dieser Geländeteil für die Anlage des Elbe-Bahnhofs aufgefüllt. Der fränkische Grenz- und Umschlagplatz wurde bald durch eine

weitere Burg gesichert. Die Annalen Einhards berichten für das Jahr 806, dass des Kaisers Sohn Karl contra Magadoburg ein Kastell erbaut. Die wörtliche, konventionelle Übersetzung lässt an ein Kastell auf der ostelbischen Seite denken. Es ist allerdings auch denkbar, dass „contrag“ im Sinne von „gegenüber Magadoburg“, also nördlich des Königshofes (im Bereich der späteren Burggrafenburg), zu verstehen ist. Wie auch immer, sehr bedeutsam ist, dass Bischof Hildegrim von Chalons/Halberstadt (gestorben 827) recht bald nach der Einsetzung Aitos am Ufer der Elbe eine St. Stephanskirche (vgl. auch Fermersleben und Ottersleben!) gegründet hat, sicherlich aus keinem anderen Grunde als dem, dass das wirtschaftliche Leben im Grenzort Magdeburg bald nach 805 schon so kräftig pulsierte, dass eine regelmäßige kirchliche Versorgung erforderlich wurde! Sollte die alte Magdeburger Straßenbezeichnung „Stephansbrücke“ zwischen Johanniskirchhof/ Spiegelbrücke/Krummer Berg und Jacobstraße/Neustädter Straße einen Hinweis auf eine alte, durch Kriegswirren und Elbfluten verloren gegangene Stephanskirche geben, dann lag die Kirche Hildegrims und somit ein weiteres altes Händlerviertel im Bereich von Johanniskirche und Burggrafenburg. Schließlich muss auch noch in Betracht gezogen werden, dass im Bereich des Alten Marktes bereits in karolingischer Zeit der älteste Bau der Johanniskirche stand. Tausend Jahre sind in der Geschichte der Menschheit nur ein kurzer Augenblick – ein Wimpernschlag im Gesicht des Lebens. Der historische Exkurs im ersten Teil, mit Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse, hat dieses sicher nachhaltig unterstrichen. Im Jahre 2005 wird der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Magdeburg (805) mit dem bedeutenden Jubiläum 1200 Jahre die angemessene Würdigung zuteil. Damit steht Magdeburg mit in der ersten Reihe der ältesten Städte in Deutschland.



MAGDEBURGER UMWELTECHNIK

INGENIEURGESELLSCHAFT mbH

MUTING GmbH
Rothenseer Straße 24
39124 Magdeburg
Tel.: (03 91) 25 61-1 00
Fax: (03 49) 25 61-1 22

Büro Altmark
Hooek 5
39576 Stendal
Tel.: (0 39 31) 68 47 60
Fax: (0 39 31) 68 47 66

Internet: <http://www.muting.de> *** E-Mail: muting@muting.de

Leistungsbereiche:

- Straßenbau
- Pumpwerke
- Kanalbau und -sanierung
- Druckerhöhungsstationen
- Bauleitung
- Landschaftsplanung
- Kommunale Informationssysteme
- Beratung
- Wasserbau
- Beantragung und Abrechnung von Fördervorhaben
- Dorfentwicklung

Wir TREFFen uns im TREFF Hotel



Ihrem ☆☆☆☆ Tagungshotel in der Landeshauptstadt Magdeburg

- 243 Zimmer und Suiten
- Konferenzräume bis 500 Personen
- moderne Ausstattung an Büro- und Kommunikationstechnik

Zimmer pro Nacht inkl. Frühstück: 195,- DM/100,-€

Tagungspauschale mit Übernachtung: 199,- DM/175,-€

Seeparkrestaurant mit Seesternterrasse, Tagesbar "Charlie", Tanzbar "Flamingo".
Lagunenbad, Sauna, Solarium und den Fitnessbereich nutzen.



Hansapark 2 • 39116 Magdeburg (Sudenburg) • Tel. (03 91) 6 36 30 • Fax (03 91) 6 36 35 50

Das Ingenieurbüro Buschmann arbeitet seit 1991 im Auftrag von Ministerien des Landes Sachsen Anhalt, Straßenbau-, Planungs- und Tiefbauämtern verschiedener Städte, der Magdeburger Verkehrsbetriebe, der Nahverkehrsservicegesellschaft Sachsen Anhalt, sowie im Auftrag privater Investoren auf dem Gebiet der generellen und speziellen Verkehrsplanung. Die Leistungspalette umfasst dabei die Erarbeitung von Verkehrsuntersuchungen, Konzeptionen und Studien, Entwurfs- und Ausführungsplanungen einschließlich Bauüberwachung in der Realisierungsphase der Vorhaben.

Im Auftrage der Stadt Magdeburg wurden in den zurückliegenden Jahren neben Ausbauplanungen von Straßenverkehrsanlagen und Straßen-

bahntrassen, wie Otto-von-Guericke-Straße, Schönebecker Straße, Schwarzkopfweg, Brückstraße, Studien zur Straßenbahnverlängerung in der Leipziger Chaussee bis Bördepark, eine Reihe konzeptioneller Untersuchungen z. B. zur Wegweisung des Kfz-Verkehrs, zur Hotel- u. Tourismuswegweisung, der Wegweisung für den Radverkehr, für die Parkraumbewirtschaftung in der Innenstadt erarbeitet.

Ingenieurbüro Buschmann

Verkehrsplanung, Straßen- und Tiefbau Beratung • Planung • Bauleitung

Klewitzstraße 7
39112 Magdeburg
Tel./Fax: 03 91/6 21 34 26/5
Email: Ing.Buero.Buschmann@t-online.de

Ausbau Knoten Schönebecker Straße / Thiemstraße
in Magdeburg

4. Otto der I. und Magdeburg als Kaiserstadt

Die geographische Lage des Siedlungsgebietes der Stadt Magdeburg stellt seit der frühgeschichtlichen Menschheitsepoche eine beliebte Wohnfläche dar. In diesem Teil des Gesamtlaufes der Elbe teilt sich der Fluss und bildet neben mehreren Läufen zwischendurch inselartige Niederungen und versumpfte Teilflächen. Östlich des weiteren Elbgesamtbettes steigt das Gelände zu den Sandgebieten der westlichen Flämingsausläufer an und westlich des Flusses erhebt sich die Hochfläche des Bördegebietes, ein sehr fruchtbares Ackerland.

Diese Landschaftsbereiche, der Elbblauf und die flachen Wasserläufe im weiteren Elbtal, bedingt durch die Felsbarrieren des unter Magdeburg verlaufenden Gebirges des Flechtinger Höhenzuges, stellten schon seit den frühen Ansiedlungen des Menschen in diesem Raum einen Hauptsiedlungspunkt in Mitteleuropa dar. Landwege liefen fächerförmig von Ost und West auf den Bereich Magdeburg zu und querten hier in Furten den Wasserlauf. Schifffahrt auf der Elbe ist schon früh bekannt. Gleichfalls bildet die Flussniederung die Völkerscheide zwischen dem slawischen Siedlungsgebiet östlich des Wasserlaufes und den germanischen Stämmen, die auf der westlichen Hochebene ansässig waren.

Das die Hochlagen bereits seit der Steinzeit und den nachfolgenden Menschheitsepochen besiedelt wurden,

erbrachten Grabungsbefunde, die punktuell während der Wiederaufbauphase der zerstörten Altstadt in den fünfziger und sechziger Jahren im Stadtzentrum durchgeführt wurden. Gleiche Ergebnisse lieferten die höheren Gebietsteile östlich der Elbe in den Gemarkungen Heyrothsberge, Menz und Wahlitz.

Die verkehrsstrategische Bedeutung erlangte die Siedlungsfläche erst im 9. Jahrhundert, als der Handel und der Warenaustausch mit den slawischen Stämmen erblühte. Karl der Große richtete hier einen befestigten sächsischen Adelshof ein. Unter dem Schutz dieses Königshofes ist anzunehmen, dass sich Ansiedlungen bildeten, in denen Kaufleute auf den Unterflächen an der Elbe und an den Handels- und Heerstraßen Warenaustausch betrieben. Gleichfalls war der Handelsplatz ein Umschlag für Waren, die auf dem Schiffswege elbauf- und elbabwärts transportiert wurden. Fischer, Schiffer und Fährleute trafen sich hier neben den Kauf- und Handelsleuten auf der Anhöhe und der Elbfurt.

Die Besiedlung dieses Platzes konnte durch Grabungen auf dem Domplatz belegt werden, die hier Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden. Ein Grabensystem, welches ca. 110 m westlich der Bruchkante zur Elbe angelegt worden war, grenzte den karolingischen Königshof ab. Die Besiedlung war nicht auf diesen Platz beschränkt. Grabungen südlich des heutigen Domplatzes sowie im weiteren Stadtgebiet Magdeburgs belegen die weitere Siedlungstätigkeit hier am Elbfluss. In diesen Vorortsiedlungen arbeiteten die Handwerker und Bauern sowohl auch die Hilfskräfte für den Königshof.

Anfang des 10. Jahrhunderts befand sich auf dem heutigen Domplatz ein Königshof, der auch von zahlreichen weiteren Gebäuden umgeben war, in

denen Bedienstete lebten, die der germanisch-sächsischen und der slawischen Bevölkerung angehörten. Die Elbe und Ohre bildeten jetzt die Hauptgrenzlinie im Magdeburger Gebiet zwischen den Slawen und Wenden, die ostelbisch teilweise Burgwälle errichtet hatten (z. B. Prester und Pechau) und dem ostfränkisch-deutschen Gebiet westlich der Elbe. Aufgrund der Lage war auch die Siedlung Magdeburg Anfang des 10. Jahrhunderts oft Ausgangspunkt für Feldzüge in die slawischen Gebiete, um verweigerte Tributzahlungen zu erzwingen. Auch 928 unternahm Heinrich I. einen Feldzug, der in einer Schlacht bei Lenzen endete. Hieran nahm sein 912 geborener Sohn Otto teil, der danach im Jahr 929 zum späteren Thronfolger Heinrichs I. bestimmt wurde. Bei der 930 vollzogenen Trauung Otto I. mit der englischen Königstochter Editha wurde der Magdeburger Königshof der Braut als Hochzeitsgeschenk überbracht. Der Königshof wurde nun in den folgenden Jahren zur Pfalz- und Königsresidenz ausgebaut.

Zeugnisse dieser gewaltigen Bauwerke sind oberirdisch nicht erhalten. Gezielte archäologische Untersuchungen im süd-östlichen Domplatzbereich zwischen 1959 und 1968 konnten Licht in diese Geschichtebringer bringen. Mauerreste und Fundamentgräben profaner Bauten zeigten sich unter der Erdoberfläche, desgleichen Eintiefungen von Grubenhäusern, die auf eine Vorbürgsiedlung verwiesen. Der Königshof dehnte sich auf weitere Teile des heutigen Domplatzes aus. 40 Grubenhäuser einschließlich –hütten und Speicher bildeten die Vorbürgsiedlung. An Hand der Funde lebten hier Handwerker sowie Vieh- und Ackerbauern.

Diese Häuser müssen nicht lange von Bestand gewesen sein, denn über den eingeebneten Grubenbauten lagerte eine Steinschuttsschicht aus



Grabung im südöstlichen Domplatzbereich.
Ostwestlicher Grabungsschnitt

Kalksteinabfällen, die den Steinbauten des Königshofes gleich waren. Es wird vermutet, dass mit dem Ausbau und der Erweiterung der Pfalzgebäude diese Vorortsiedlung abgetragen wurde und südlich vor dem befestigten Platz des Königshofes wieder entstand. Aus dieser Neuansiedlung entstand später das Suburbium, die Sudenburg. Nach dem Tode König Heinrichs I. wurde Otto I. 936 zum König gekrönt. Das ost-sächsische Gebiet war im 10. Jahrhundert durch zahlreiche Königspfalzen und Königshöfe geprägt. Der König hatte zu jener Zeit keine feste Residenz, sondern reiste mit dem gesamten Hofstaat zwischen den Pfalzen umher. Die Aufenthaltszeit an

war die Gründung des Mauritiusklosters. Dieses Kloster wurde durch Otto I. überreich ausgestattet, denn es war zugleich ein Familienkloster mit Begräbnisstätte für das Königspaar am Lieblingswohnsitz, hier in Magdeburg.

Die Mönche des Klosters (Benediktiner) hatten die Aufgabe neben der Sicherstellung des eigenen Unterhaltes für das Seelenheil der königlichen Familie und deren Verstorbene zu sorgen. Gleichfalls oblag ihnen die Aufgabe, die materiellen Grundlagen zu liefern, wenn sie zu Regierungsgeschäften in Magdeburg weilten. Das Kloster war durch Otto I. mit mehr als 30 Orten des fruchtbaren Bördegebietes



Grubenhausgrundrisse auf dem Grabungsplanum im südlichen Domplatzbereich.

diesen Höfen richtete sich nach den jeweiligen Vorräten, die zur Versorgung des Gefolges benötigt wurden und was von den dortigen Bauern und Handwerkern als Abgaben geleistet worden war.

937 weilte das neue Königspaar wieder in Magdeburg. Hier wurde der erste Hoftag des neuen Herrschers abgehalten. Zu dieser Reichsversammlung reisten alle Erzbischöfe, Bischöfe, Herzöge, Grafen, Reichsäbte und andere weltlichen Adligen an. Das wichtigste Ergebnis dieses Hoftages

ausgestattet, die außer den allgemeinen Abgaben nun an das Kloster den zu leistenden Königszehnt entrichten mussten. Das Mauritiuskloster stand unter Königsschutz.

Die Benediktinermönche lebten vorerst in vorhandenen Pfalzgebäuden, jedoch wurde noch 937 mit dem Bau einer steinernen Klosterkirche begonnen. Von diesen Gebäuden ist heute nichts mehr erhalten. Auf dem ehemaligen Klostergelände befindet sich heute der gotische Dombau. Eine Mitte der

zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts durchgeführte Grabung erbrachte südöstlich des Chores des heutigen Domes Reste dieser Klosterkirche, welche später zum Dom erhoben wurde.

Anfang 946 verstarb die Königin Editha und wird in der Basilika des Mauritiusklosters beigesetzt. Zu diesem Zeitpunkt muss der Bau der Klosteranlage abgeschlossen gewesen sein.

Zu Beginn der fünfziger Jahre des 10. Jahrhunderts muss ein steinerner Königspalast auf dem Gelände der Pfalz errichtet worden sein. Dieses Palatium stand im engen Zusammenhang mit der Reichspolitik Otto I. Als weitere Befestigung ließ Otto I. um das Pfalzgelände halbkreisförmig Spitzgräben anordnen, die gleichfalls mit Palisaden und Wall das gesamte Gelände süd-, nord- und westlich abgrenzte. Bei Bautätigkeiten am Breiten Weg, der Regierungsstraße, Am Kloster Unser Lieben Frauen und im Dombereich konnten Reste dieser Befestigungsanlage gefunden und archäologisch untersucht werden. Mit einer Breite von 5,00 m und einer Tiefe von 3,00 m zeigten diese Spitzgräben einen großen baulichen Aufwand, was der Bedeutung des Pfalzgeländes geschuldet war. Der Palast Otto I., der durch archäologische Untersuchungen nun belegt werden kann, wies Abmessungen von 44,00x42,00 m aus. Diese Reste des Palastkomplexes ergeben kein vollständiges Bild. Die Gesamtausdehnung in östliche Richtung konnte bei diesen Untersuchungen nicht erfasst werden. Eine Straßenanlage ließ weiterführende Grabungen nicht zu. Gleichfalls muss vermutet werden, dass mit der Errichtung der östlichen Barockbauten Anfang des 18. Jahrhunderts Zeugnisse des Palastes unterhalb der Erdoberfläche abgetragen wurden. Die ergrabenen Reste des Magdeburger Pfalzgebäudes zeigen, dass es ein herausragendes Bauwerk der frühmittelalterlichen Profanarchitektur

gewesen sein muss. Apsiden, nischenartige Vorbauten, Treppentürme sowohl ein nach Westen halbrundes offenes Eingangsportal und die gegliederten Außenwände lassen Rückschlüsse auf die Größe des Baues zu. Das Baumaterial für diese Steinbauten, die gegenüber herkömmlichen Holzbauten weitaus komplizierter waren und deshalb handwerkliches Können und große Fertigkeiten von den Erbauern abverlangte, wurde aus der weiteren Umgebung der Siedlung Magdeburg herantransportiert. Im Bereich des Magdeburger Stadtgebietes steht nur die Grauwacke an; für die Palastbauten Ottos wurde Kalkstein verwendet. Der beispielhafte Palast hat zurzeit Ottos für alle Menschen, die in die Siedlung Magdeburg kamen die Größe und das Machtzentrum des ottonischen Reiches dokumentiert.

951 zog Otto I. nach Italien, wo er unter anderem zum König der Langobarden

Die jahrelangen Auseinandersetzungen mit den Ungarn führten Otto I. 955 zu einer entscheidenden Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg, wo er die gegnerische Hauptmacht entscheidend schlug. In der nachfolgenden Zeit musste sich Otto I. in weiteren Schlachten gegen die Wilzen und Obodriten behaupten. Auch leistete er Hilfe bei der Abwendung von kriegerischen Bedrohungen gegen den päpstlichen Kirchenstaat und Rom.

Im Februar 962 wurden im Petersdom zu Rom Otto I. und Adelheid zum Kaiser und zur Kaiserin gekrönt. Hieraus erwuchs die Verbindung, dass der Kaiser den Schutz der römischen Kirche übernahm und der Papst dem Kaiser den Treueeid leistete. Diese gegenseitigen Huldigungen mit der Kaiserkrönung und der Liebe Ottos zu seiner Lieblingspfalz Magdeburg am Grenzfluss Elbe, erhoben nun diesen Flecken und die beiliegenden Vorortsiedlungen in den Stand einer Kaiserstadt. Die Verbindungen der weltlichen und religiösen Machtzentren hatten jetzt diese Erhebung Magdeburgs bewirkt.

965 übertrug Otto dem Mauritiuskloster weitere Rechte. Sie ermöglichten auf klösterlichem Grund einen Markt einzurichten und den bestehenden zu verwalten. Der Abt oder sein Vogt waren nunmehr Marktherr, die die Markttage festlegten, überwachten, Marktplätze einrichteten und das Marktgericht abhielten.

Bei einer weiteren Reise nach Italien, die Kaiser Otto I. 966 antrat, um auf der Synode von Ravenna im April 967 zugegen zu sein, entwickelte er den Plan, die Einrichtung eines Erzbistums in Magdeburg zu verwirklichen.

Das Erzbistum Magdeburg sollte ein Missionsstandort für die östlichen Slawengebiete sein. Der Plan wurde jedoch noch nicht bestätigt. Erst nach dem Tod des Bischofs von Halberstadt und des Erzbischofes von Mainz im Jahre 968 bestätigten die Nachfolger auf einem weiteren Hoftag im

September 968 das neue Erzbistum Magdeburg. Somit war Magdeburg Kaiserstadt und zugleich Sitz eines Erzbischofes. Als erster Erzbischof von Magdeburg berief Otto I. den Abt Adelbert aus einem Kloster aus dem Elsaß. Magdeburg ist somit zu einem weiteren Zentrum Europas geworden.

Die Erhebung Magdeburgs zum Erzbistum bedeutete, dass das Magdeburger Mauritiuskloster in ein Domkapitel umgewandelt wurde. Einige hochgestellte Benediktinermönche des Klosters wurden in das Domkapitel übernommen. Die Mehrheit bildete einen neuen Konvent. Ein neues Kloster, das Johannes dem Täufer geweiht wurde, errichtete man auf einem Platz, der südlich dem Suburbium an der Elbe lag. Das Kloster wurde später als „Kloster Berge“ bekannt.

Die Pfalanlage, der Handelsplatz an der Elbe, die Klosterbauten und die sternförmig von diesem Gemeinwesen ausgehenden Handelswege bewirkten, dass in diesem Gebiet weitere Ansiedlungen erfolgten. Entlang der westlichen Hochfläche lagen der Markgrafenhof sowie eine Siedlung



Der gotische Dom (erbaut 1209 bis 1520)
Im Vordergrund die Grabungsfläche im Bereich der Kaiserpfalz auf dem Domplatz

Der freigelegte Teil des Kaiserpalastes

erhoben wurde. Hier verband er sich mit der Königswitwe Adelheid. Im Frühjahr 952 kehrte er mit ihr nach Deutschland zurück. Das neue Königspaar feierte während des Hoftages in Magdeburg Ostern 952 gemeinsam mit allen Adligen des Reichsgebietes.

Frohse. Südlich des Domplatzes das erwähnte Suburbium und der Flecken Sankt Michael. Diese Siedlungen zur Regierungszeit Ottos I. bestanden bereits und brachten Grabungsbefunde, die infolge Baumaßnahmen auszuführen waren ans Tageslicht. Die neuesten Erkenntnisse zur Siedlung Sankt Michael und dem Suburbium lieferte die Grabung auf dem „Friedensplatz“ im Jahre 1999.

Diese Vorarbeiten für den Bau einer Tiefgarage, die die Stadt Magdeburg und das Landesamt für Archäologie durchführten, erbrachten unter anderem Befunde des 10. Jahrhunderts. Grubenhäuser und in deren Einfüllschichten aufgefundene Keramik belegen diese Zeitstellung.

Am Ende der Regierungszeit Ottos I. war somit die Domburg zum Mittelpunkt der Siedlungen im mittleren Elbegebiet und des Reiches geworden. Nach seinem Tode im Jahre 973 wurde er entsprechend seiner Festlegung in der von ihm gestifteten Kirche beigesetzt. Die Nachfolge übernahm sein Sohn Otto II., der mit der byzantinischen Königstochter Theophanu verheiratet war. Otto II. setzte die Politik seines Vaters weiter fort. Die Förderung des Handels bleibt auch unter diesem Königtum ein besonderes Anliegen.

Die Bauten der ottonischen Zeit sind in ihrer Größe und dem damaligen Bestand nicht bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Die Stadtbrände von 1188 und 1207 vernichteten auch diese Gebäude. Die Ruinen wurden mit dem Wiederaufbau abgebrochen. Auf dem Gelände der Domkirche befindet sich heute der gotische Dom. Ergrabene Mauerreste der Krypta des ottonischen Domes sind gesichert und durch neuzeitliche Überbauten so hergerichtet, dass sie besichtigt werden können. Ein Spiegel der Ausmaße dieser Bauwerksteile konnte bei Rekonstruktionsarbeiten im Bereich der östlichen Wegführung hinter dem Chorumgang des Domes im Straßenpflaster durch verschiedenfarbige Mosaikpflasterungen kenntlich gemacht werden. Die ergrabenen Grundrissformen des Mauerwerksbaues der ehemaligen ottonischen Pfalz, die sich zum heutigen Dombau an der Nordostseite auf dem Domplatz befanden, werden im Jahr 2001 durch Sandsteinblöcke, als Sitzgelegenheiten gestaltet, nachempfunden. Bronzetafeln werden in dieser Darstellung über das Leben Otto I., die Pfalzgebäude und die Stellung Magdeburgs in frühmittelalterlicher Zeit Auskunft für Touristen und Besucher der Stadt geben, die den Domplatzbereich und dessen Umfeld besichtigen. Die Bedeutung Magdeburgs als



Wellenverzierte Keramik des 10. Jahrhunderts von der Grabung Magdeburg/Friedensplatz

Kaiserstadt, ihre hervorragende Stellung im europäischen Raum, wurde im vorliegenden Abschnitt dargestellt. Einige ergänzende Bemerkungen sollen diese Wertung vervollständigen: Blickt man noch einmal auf die früheste Entwicklung der civitas Magadoburg, dann erkennt man auf der einen Seite die Domfreiheit und auf der anderen Seite, durch einen Freiraum (Ulrichsplatz) räumlich getrennt, die Marktsiedlung rund um die Johanniskirche. Mit dieser Zweiteilung deutet sich bereits der eigentümliche Dualitätsgedanke der frühen Stadtgründung an: Auf der einen Seite steht der herrschaftliche, reichskirchliche Gedanke und auf der anderen Seite der weltliche, bürgerliche Gedanke. Letzterer führte zurück auf alte germanische Versammlungsorte, die sowohl als Thingplatz wie auch als Kultort wohl bekannt waren. Diese Bürger, in einem vom König wirtschaftlich stark geförderten genossenschaftlichen Verband auf dem Hintergrund der germanischen Gefolgschaft vereinigt, siedelten um einen Marktplatz, der unmittelbar an die (bürgerliche) Kirche St. Johannes Evangelista grenzte. Der Wert der Warenstapel verlangte eine Mauer, welche zahlreiche Häuser und Hütten von Handwerkern, Dienstleuten, Kleinhändlern, Gesellen und Mägden sicher umschloss. Diese beiden Urzellen, das bürgerliche Händlerviertel und der herrschaftliche Bezirk



Magdeburg/Friedensplatz Planum und Schnitt eines Grubenhauses



Darstellung des ottonischen Dombaues im Pflaster des Remtergangbereiches

(die spätere Domfreiheit) mit der Pfalz, sollten fortan das Gründungsprogramm Magdeburgs bestimmen, das mitnichten auf einem fertigen städtebaulichen Programm fußte. Straßenführung, Sicht-

achsen, Regelmäßigkeit oder gar Symmetrie spielten bei diesen frühen Stadtgründungen überhaupt keine Rolle. Vielmehr bedeutete Dualität der Siedlungskerne, also die bewusste,

durch den Herrscher initiierte und legitimierte Gründung des bürgerlichen Fernhändlerviertels unter herrschaftlichem Recht und Schutz (Burggraf), die eigentliche Stadtgründung. Innerhalb von wenigen Monaten oder Jahren ist in diesem politischen Sinne eine Stadt entstanden. Und in jener Frühzeit, also im 10. Jahrhundert, bedeutete „Stadt“ gleichzeitig zentraler Ort. Magdeburg ist seit über tausend Jahren ein zentraler Ort.

Die Bürger des Handwerkerviertels, in erster Linie ortsfremde, mit enormen Privilegien ausgestattete Fernhändler, bodenständige aber auch zugereiste Handwerker, Schiffer, Fuhrleute und Lastenträger hatten weder in ihrer Mentalität noch in der Verwaltungsform etwas mit der städtischen Bevölkerung der Antike zu tun. Die Ankunft der Kaufleute, sicherlich eine bunte Schar von Friesen, Dänen, Juden, Böhmen, Bayern, Lothringern und Flamen bedeutete für die enge ostfälische Welt einen scharfen Bruch mit den überlieferten Sitten. Mit den Kaufleuten hielten Gewinnsucht und Handelsgeist ihren Einzug, zugleich aber auch die freie, von der Scholle losgelöste Arbeit. Beide Faktoren gemeinsam entwickelten ein eigenes Recht, das Magdeburger Recht. Es bildete in der Folge die Grundlage für viele Städte Osteuropas.

Das Magdeburger Stadtrecht errang schnell überragende Bedeutung. Aufbauend auf dem Sachsenspiegel, dem sächsischen Landrecht, breitete es sich entlang dem alten Handelsweg über Brandenburg und Berlin schnell in den Osten aus. In Polen wurde die Gründung der deutschen Städte seit 1211 tatkräftig gefördert, u. a. auch von Kasimir d. Gr., dem „Bürgerkönig“. Mit den polnischen Eroberungen im Osten begann die dritte Ausweitung des Geltungsbereiches des Magdeburger Rechts (Ukraine); im 18. Jahrhundert erreichte das deutsche Stadtrecht seinen östlichsten Punkt mit der Bewidmung von Smolensk, Witebsk, Starodub und schließlich Poltawa (1752).



*Grab Otto I.
im Magdeburger Dom*

Jubiläumsbuch
Silbermünze
+ Versandkosten

33,33 DM 17,04 €
45,00 DM 23,01 €

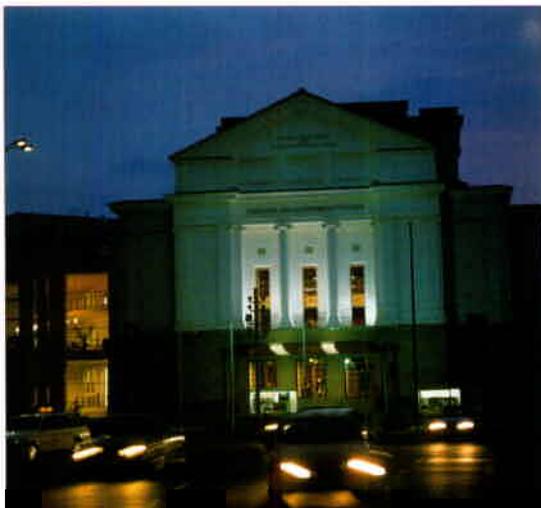
**Drei Drittel
von Hundert**

Bestellung schriftlich an:
Magdeburger Verkehrsbetriebe GmbH
Kundenservice
Otto-von-Guericke-Straße 25
39104 Magdeburg
oder
E-mail: Info@mvbnet.de



Auch erhältlich in den Verkaufsstellen Ernst-Reuter-Allee, Hauptbahnhof,
Am Stern, Neustädter Platz, Halberstädter Straße sowie im
Kundenservice Otto-von-Guericke-Straße

Bei Bestellung von Buch **und** Münze
keine Versandkosten!



Referenzobjekt: Theater Magdeburg

Ingenieur- u. Bauleitungsbüro
FRITZ HOFLEHNER



Beratender Ingenieur

Mitglied im BDB und AIV Mitglied in den Ing.-Kammern Sachsen-Anhalt und Bayern

- Ausschreibung
- Bauleitung
- Termin- und Kosten-Controlling

Hegelstraße 18 · 39104 Magdeburg

Tel. 03 91/7 33 98 88 · Fax 03 91/7 33 99 34 · E-mail: Hoflehner.Blit@t-online.de

Bekanntmachung.

In dem besondern Besondere gerührt ad nro, sind
 mit beiderseitigen Einverständnis auf dem Grund
 des unterzeichneten Artikels einmüthig die Einigung
 eines Sparkassen Instituts in der Stadt Magdeburg
 zu Stande gekommen. Die ganze Stadt Magdeburg
 ist darüber bestimmt. Die zur Ausführung der
 selben erforderlichen Arbeiten sind angeordnet,
 und es ist, daß die Ausführung mit dem Monat
 April d. J. nicht später als Anfang Februar 1823.
 Magdeburg am 16ten Februar 1823.
 Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg.
 Francke



**MIT UNSEREM ENGAGEMENT
 SIND WIR EIN TEIL DER GESCHICHTE
 UNSERER STADT ... SEIT 1823.**



Stadtsparkasse Magdeburg
 Mitten im Leben seit 1823

Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Auch wenn wir keine Urkunden mehr ans Rathaus schlagen lassen – wie die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters Francke zur Gründung unserer Sparkasse.

5. Magdeburg – eine Stadt an der Elbe

Als es Kaiser Otto gelang, Magdeburg in den Rang eines Erzbistums zu erheben (968), wurde die Domburg Sitz des Erzstiftes. Für die verdrängten Mönche wurde 969 ein neues Kloster, ebenfalls am Rande der Uferterrasse, 1100 Meter Luftlinie vom Dom entfernt, geschaffen: Das Kloster Berge. Der Palast des Erzbischofs (sog. Moshaus, Domplatz 1-2) stand auf der Nordseite des Doms am Rande des Steilufers. Die Palastkapelle (respektlos von den Magdeburgern Kaldaunenkapelle genannt), von Erzbischof Tagino (1004-1012) geweiht, war eine Rundkapelle, deren ursprüngliches Patrozinium St. Maria sich neben dem späteren St. Gangolf behauptete. Sie geht vielleicht noch auf die Pfalzkapelle Ottos d. Gr. zurück. Ein Gang auf hohen Arkaden führte seit dem 13. Jahrhundert von der Pfalz in den Emporengang des Domchores. Er ist noch auf den ältesten Stadtansichten zu erkennen. Durch den Emporengang steigt man hinab durch das älteste heute noch erhaltene Stadttor in den Möllenvogteigarten. Weiter nördlich des erzbischöflichen Palastes, heute: Am Domplatz 3, befand sich der Marstall.

Als Kaiserin Theophanu, die Gemahlin Kaiser Ottos II., an einem nasskalten Märztag des Jahres 974 zum ersten Mal nach Magdeburg kam, was wird sie gesehen haben? An erster Stelle das Kloster Berge und die Domburg mit dem (ottonischen) Dom und der Kaiserpfalz mit zahlreichen Nebengebäuden, umgeben von einem weitgeschwungenen Graben (mit Mauer?), diverse Häuser der Ministerialen – und einem freien Platz. Hier auf dem Domplatz sollte nur ein Dutzend Jahre später der bedeutendste Gelehrte seiner Zeit, Gerbert von Aurillac, der als erster abendländischer Gelehrter die arabischen Zahlzeichen verwendete, sein Astrolabium dem jungen Kaiser Otto III. vorführen. Mit dem Gerät waren exakte Sternbestimmungen möglich. Südlich der Burg erstreckte sich das umwallte Suburbium (später

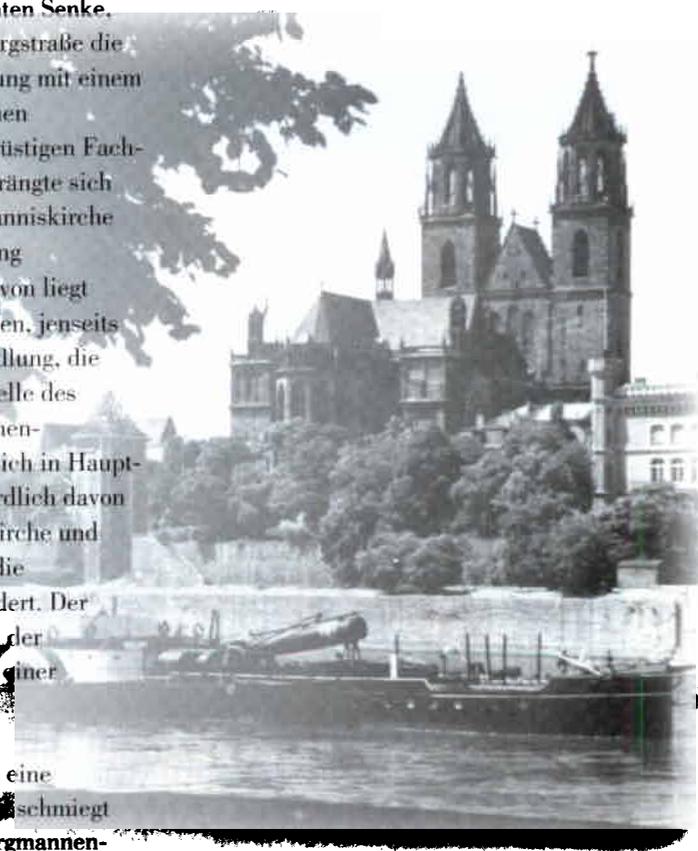
verballhornt Sudenburg genannt) mit einer kleinen Kirche aus rotem Holz (Ambrosiuskirche?). Weiter südwestlich lagen die kleinen Weiler St. Michael und Rottersdorf. Dort befand sich ein von Otto gegründetes Xenodochium (Fremden- und Armenherberge), das später nach einem Blitzschlag in die Immunität verlegt wurde (1013). Noch weiter südlich im Bereich des heutigen Hasselbachplatzes lag das Judendorf.

Nördlich der Domburg erkennt man diverse Eigenbefestigungen mit einer großen Menge von einfachen Häusern darum, die sich wie Siedlungsinseln ausnehmen. Weiter nördlich, nach Durchschreiten einer leichten Senke, befand sich **abseits** der Burgstraße die **ummauerte (?)** Marktsiedlung mit einem **lebhaften Markt**, mit etlichen **Marktbuden** und schmalbrüstigen **Fachwerkhäusern**. Der Markt drängte sich hauptsächlich um die Johanniskirche und führt **weiter** in Richtung „Burgstraße“. Nördlich davon liegt (**wahrscheinlich**) gen Norden, jenseits der **ummauerten Markt**siedlung, die Burggrafenburg (**an der** Stelle des späteren Marien-Magdalenen-Büßerinnenklosters), die sich in Hauptburg (**Hünentura**), **den** nördlich davon gelegenen **Vorburg** (Petrikerche und Augustinerkloster) sowie die Burgmannensiedlung gliedert. Der Burggraf war **ursprünglich** der **militärische Befehlshaber** einer ummauerten Stadt.

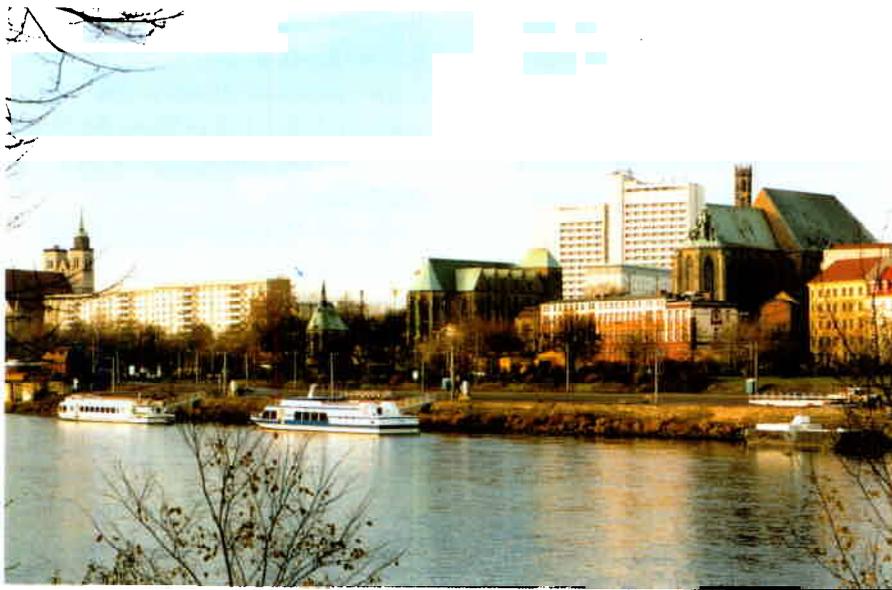
Die Kietzsiedlung Frohse, eine **slawische Fischersiedlung**, schmiegt sich nördlich an diese **Burgmannensiedlung**. Ringsum diese Siedlungskerne dehnten sich wahrscheinlich noch weitläufige Wälder aus, die von wenigen Wegen durchquert wurden.

Theophanu kam aus Konstantinopel, der Stadt am goldenen Horn mit einer halben Million Einwohnern. Geblendet vom Glanz der Goldikonen wird sie sicherlich eine Eingewöhnungszeit für Magdeburg benötigt haben.

Der Slawenaufstand von 983 (Tod von Kaiser Otto II. in Italien) hat zunächst keinen sichtbaren Bruch in der städtebaulichen Entwicklung der Stadt gezeitigt. Ganz im Gegenteil wird Magdeburg Vorbild für weitere sächsische Marktgründungen, zumal sich der Handel auch stärker nach Westen orientieren musste (Halberstadt, Quedlinburg, Merseburg, Naumburg). Denn immerhin ist Magdeburg für einige Zeit ein halbverwüsteter Ort und ein unsicherer Aufenthalt für Schiffer (Vita des Hl. Adalbert: nunc autem pro peccatis semiruta domus, et malefida statio nautis). Deshalb ist es gut



denkbar, dass in diesen unruhigen Zeiten eine Absicherung durch höhere Mauern notwendig wurde. Dann wäre aufgrund der aufgefundenen Reste folgender Verlauf des Befestigungsringes am Alten Markt festzustellen: Die Mauer umschloss den Alten Markt etwas östlich der Buttergasse zwischen Alter Markt 23



Stadtpanorama – Am Petriförder

Alter Hafen



und 24, überquerte den Katzensprung, bog vor der Apfelstraße fast im rechten Winkel nach Osten um, kreuzte ab Apfelstraße und Neuen Weg und sprang bei der Großen Marktstraße halbkreisförmig zurück. Östlich der Stephansbrücke erreichte sie das Steilufer. Auf der Ostseite musste die Befestigung dem Terrassenrand folgen, der an der Stephansbrücke entlang bis zum Johannisberg läuft, an der Südseite der Johanniskirche zurücksprang und längs der Johannisfahrtstraße bis zum Einschnitt der Berliner Straße (früher Kuhförder- oder Kuhstraße) führt. Hier

wendete sich die Befestigungslinie offenbar wieder nach Westen, überquerte die Große Junker- und die Schmiedehofstraße, lenkte im Bogen, die Dreienbrezelstraße überschneidend, nach Norden ein und mündete entlang der Hausstellengrenzen zwischen Schubbrücke-Schwibbogen und Lödische Hofstraße wieder am Alten Markt ein. Die genaue Datierung der ottonenzeitlichen Befestigungsmauern bietet allerdings erhebliche Schwierigkeiten. Auch der Verlauf dieser Mauern wird unterschiedlich beschrieben. Die archäologischen

Ausgrabungen im Zusammenhang mit dem Bau des Allee-Centers haben keine Klarheit gebracht. Im Bereich der Eigenbefestigung wurden keine Untersuchungen vorgenommen. Es scheint allerdings, dass das Gebiet zwischen Johannisfahrtstraße (Eigenbefestigung) und Berliner Straße im 10. und frühen 11. Jahrhundert überhaupt nicht besiedelt war. An dieser Stelle befand sich eine (vielleicht feuchte) Senke, die erst im 12. Jahrhundert mit teilweise sterilem Löß aufgefüllt wurde. Bedenkt man die Lage des aufgedeckten Bohlendamms (im Bereich der heutigen Tiefgarageneinfahrt des Allee-Centers), der auf die Eigenbefestigung zuzustreben scheint, dann scheint der südliche Verlauf der Befestigung eher den Verlauf der heutigen Ernst-Reuter-Allee genommen zu haben.

Von dem neuen, ottonischen Wirtschaftsdenken, der Chronist Thietmar spricht von einem goldenen Zeitalter, gibt der Münzfluss ein beredtes Zeugnis. Als wichtigste Münzplätze und damit bedeutendste Wirtschaftsplätze dieser städtischen Frühzeit erscheinen im ausgehenden 10. Jahrhundert die Orte am Hellweg (Dortmund, Soest) bis hin zur Elbgenze Magdeburg, dazu als Bergbauplatz Goslar. Einen besonderen Schwerpunkt bieten nachfolgend in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts Lüneburg, Hildesheim und Halberstadt. Wo aber treten nun die Münzen dieser Münzstätten auf?

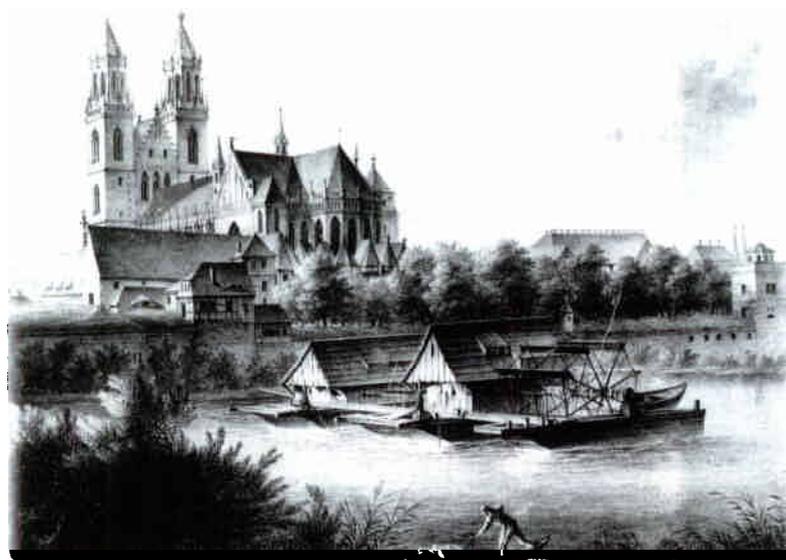
Sie wanderten fast ausnahmslos nach Osten und tauchten in allen Münzschatzen des Ostseeraumes auf, also dort, wo sich die Morgenröte der Hanse zeigte: Haithabu, Wollin, Birka, Kaupang, Lillö, Nowgorod. Sie dienen also nicht als regionale Umlaufmünzen, sondern offensichtlich als Handelsmünzen für den Fernhandel. Dieser Zustand blieb bestehen bis etwa 1120/1125. Die Münzen blieben von nun an im Lande, die Zeit der regionalen Pfennigmünze brach an. Die Münze wurde auf den heimischen Wochenmärkten als

Zahlungsmittel benötigt, denn der enger gewordene Lebensraum, der zur gesteigerten Ausnutzung des landwirtschaftlichen Bodens zwang, hatte die Vermehrung des Standes der Gewerbetreibenden zur Folge, da immer mehr Bauernsöhne ein eigenes Fortkommen suchen müssen. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in den umliegenden Dörfern wie Schrottdorf, Ottersleben, Harsdorf, Olvenstedt etc. ermöglicht die Ernährung des rasch anwachsenden Standes der Handwerker und Kaufleute, die nun ihre Erzeugnisse gegen die Früchte des Landes umtauschten. Dieser Austausch fand auf den Märkten statt.

Ob die Marktsiedlung in ottonischer Zeit wirklich schon ummauert war, sei dahingestellt. Dabei war hinreichend bekannt, dass es Städte gab. Man muss sich vor Augen halten, dass Rom zu dieser Zeit hunderttausend Einwohner zählte; und Otto eine Delegation des Kalifen Abdurrahman III. empfing, in dessen Reich Städte wie Cordoba (100.000), Toledo (37.000), Granada (26.000) und Valencia (15.000) liegen, schwindelerregende Zahlen, verglichen mit den ein paar hundert oder knapp tausend des Handelsplatzes Magdeburg. Konstantinopel, aus dem im Jahre 973 seine Schwiegertochter Theophanu kam, zählte sogar eine halbe Million Einwohner.

Magdeburg liegt an der Elbe – das beinhaltet nicht nur die geographische Aussage – sie verweist auf die bevorzugte Lage an einer bedeutenden Transportverbindung. Heute – wie aus geschichtlicher Sicht. Ohne die unmittelbare Verbindung zum Fluss hätte Magdeburg sicher nicht diese

bereits geschilderte Entwicklung bis hin zur Kaiserstadt Otto I. nehmen können. Seit nunmehr rund 800 Jahren besteht die Schifffahrt auf der Elbe in und um die Stadt Magdeburg. Das erste verbriefte Zeugnis ist datiert aus dem Jahre 805 mit einem Schriftstück Kaiser Karl des Großen, als er seine Heeresabteilungen elbabwärts gegen die Sachsen verschiffte. Mehr als 100 Kilometer schlängelt sich der Fluss durch die Stadt und die umliegende Region. Zu den bedeutendsten



Schiffsmühlen auf der Elbe

Transportgütern in mittelalterlicher Zeit gehörten Holz als Baumaterial und Getreide. Zur damaligen Zeit war der Transport auf dem Wasserwege sicherer als die Strecken über die noch unbefestigten (und unsicheren) Landstraßen. Das Jahr 1309 stellt einen wichtigen Termin für die Magdeburger Elbeschifffahrt dar. Aufgrund eines Vertrages zwischen der Stadt und dem Erzbischof Burchard III. wurden die Grundlagen für das sogenannte „Stapelrecht“ und damit für das Verschiffungsmonopol gelegt. In den nachfolgenden Jahren entwickelte sich der Schiffsverkehr eminent, wenn auch vorerst flussabwärts in Richtung Norden zur Mündung des Flusses in die Nordsee. Urkunden und Zollrollen aus den

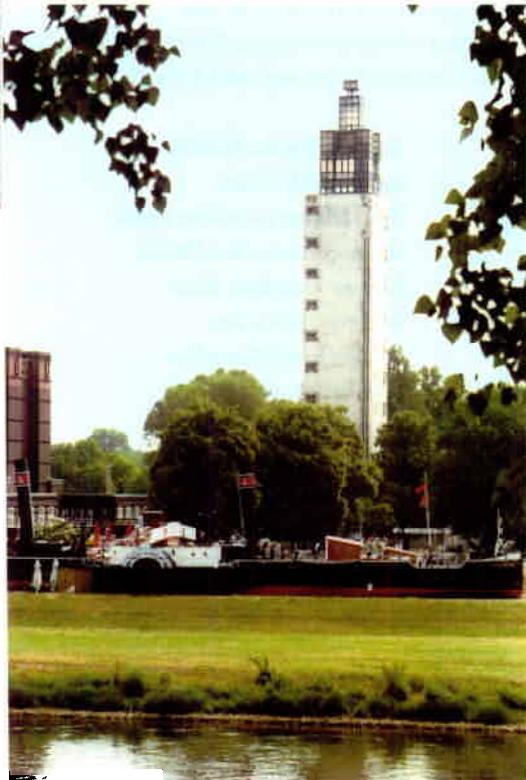
Zeiten der beginnenden Elbeschifffahrt dokumentieren die rasante Entwicklung dieser (auch strategisch bedeutsamen) Transportader „mittenlang in Europa“. Magdeburg gestaltete sich zum Zentrum im Elbeverkehr, besonders mit Norddeutschland, mit dem Ostseebecken, mit Holland, Flandern und England. Der Weg über Hamburg spielte dabei eine wesentliche Rolle, vorrangig für den Handel mit den Ländern in Nordwesteuropa. Für den Osthandel galt dieses auch mit Lübeck.

Um die Vormachtstellung auf der Elbe hatte Magdeburg vor allem gegen die norddeutschen Städte hart zu kämpfen. Eine wichtige Basis der politisch-militärischen Bündnisse, die die Sachsenstädte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingingen, war ihre Mitgliedschaft in der „Hanse der deutschen Städte“. Ein exaktes Beitrittsdatum Magdeburgs zu diesem Stadtverbund ist nicht bekannt – aber es ist unstrittig, dass die Stadt bis zur Auflösung der Hanse im Dreißigjährigen Krieg Mitglied war.

Ein markantes Ereignis der Elbeschifffahrt ist auch der 15. Juni 1686. An diesem Tage passierte der Leichnam des am 11. Mai 1686 in Hamburg verstorbenen Bürgermeisters und großen Sohnes der Stadt Otto v. Guericke, der auf dem Fluss nach Magdeburg überführt wurde, den Ort Drömitz. Am 3. Juli 1686 sollen in der Johanniskirche zu Magdeburg, seiner Begräbnisstätte, die Totenglocken geläutet worden sein. Mit den unseligen Folgen des Dreißigjährigen Krieges hatte Magdeburg (und seine Elbeschifffahrt) viele Jahrzehnte zu kämpfen.

Der 6. Mai 1818 ist in der Folgezeit ein merkwürdiges Datum, als erstmals die

„Magdeburg“, ein Dampfschiff, in der Stadt anlegte. Mit der Abschaffung der Elbzölle durch die preußische Gesetzgebung im Jahre 1818 konnte die Schifffahrt weiter forciert werden. Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es mit der politischen und technischen Entwicklung einen dauerhaften Dampfschiffahrtsbetrieb auf der Elbe. Sechs Dampfschiffe befuhren 1840



„Die Würthemberg“ am Elbufer vor der Stadthalle und Aussichtsturm

regelmäßig den Fluss zwischen Magdeburg und Hamburg. Im genannten Jahr beförderten diese auf 120 Rundreisen 8.400 Passagiere und ca. 33.000 Zentner Ladung. Bescheidene Zahlen aus den Anfängen der Elbeschifffahrt, wenn man sie mit heutigen Statistiken vergleicht. Mit der Kettenschifffahrt auf der Elbe gab es einen neuen Aufschwung. Ebenso wie mit der Erbauung des Magdeburger Handelshafens in den Jahren 1888 bis 1893, der sich in folgenden Jahrzehnten zu einem der größten in Deutschland entwickeln sollte.

Die Industrie und dabei besonders der Magdeburger Maschinenbau hatten großen Anteil an dieser Entwicklung. Erfinder und Unternehmer, wie Krupp, Gruson, Wolff, Polte, Schäffer, Budenberg u. a. prägten dieser Zeit ihren Stempel auf, wenn vielfach auch in Richtung einer immensen und unsinnigen Rüstungsindustrie und -produktion. Deutsche Kanonen sollten bald auch in der Geschichte auf Deutsche und andere Länder gerichtet werden.

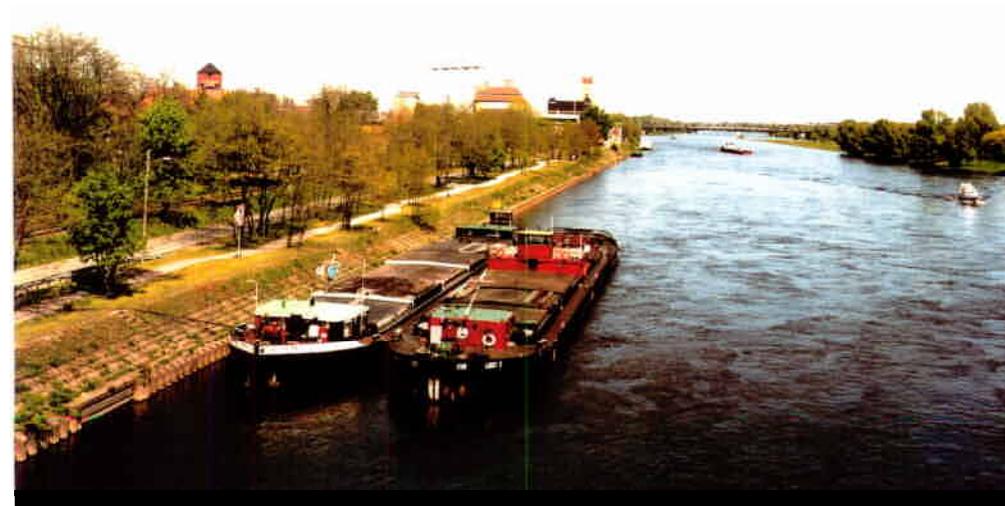
Große Verluste erlitt die Schifffahrt durch die unseligen 2 Weltkriege. Auch das 1938 in Betrieb genommene Schiffshebewerk Rothensee, eine technische Meisterleistung seiner Zeit, wurde (wie viele andere Brücken über den Fluss) nicht verschont.

Der schwierige Neuanfang nach 1945 ist dokumentiert, wie auch 40 Jahre Schifffahrt in der DDR.

Nach der Wiedervereinigung 1990 wurde die Elbeschifffahrt wieder privatisiert. Mit den Verkehrsprojekten Deutsche Einheit wurden neue Prämissen gesetzt, um die Infrastruktur zu verbessern und somit neue Transportwege in alle Himmelsrichtungen (die wieder auch zum Teil über die Elbe führen) zu erschließen. Die Zukunft Europas wird mit solchen Projekten unmittelbar beeinflusst.

Die Großaufgabe „Wasserstraßenkreuz“, die 1996 begonnen wurde, mit ungeheuren baulichen und ökologischen Dimensionen (u. a. der Doppelsparschleuse Rothensee, Sicherung von Biosphären usw.) trägt den Anforderungen an diese Transportwege in der heutigen Zeit Rechnung und stellt somit einen Teil des dringend benötigten Aufschwungs in unserer Region dar. „Blau Band“ ist nicht nur der Name einer aktuellen Initiative zur weiteren Entwicklung der Flussschifffahrt, der touristischen und sportlichen Nutzung sowie des Schutzes der Fauna und Flora an und in der Elbe – es ist auch der Name für eine Lebensader der Menschen in ihrer gesamten Region.

Magdeburg liegt an der Elbe und – „mittenlang in Europa“ – dieser Ausdruck bekommt hier eine neue Dimension.



An der Stromelbe

Magdeburger Hafen GmbH

Ihr Logistik-Dienstleister



Der Magdeburger Hafen ist einer der großen deutschen Binnenhäfen. Seine weitläufigen Ansiedlungsflächen mit kompletter Infrastruktur und die verkehrsgünstige Lage sind für Magdeburg wichtige und bedeutende Wirtschaftsfaktoren.

Die gegenwärtige Bedeutung des Hafens und des Standortes Magdeburg ist geprägt von einem zusammenwachsenden Europa und sich öffnenden Wirtschaftsmärkten. Durch die zentrale Lage innerhalb Deutschlands und Europas ist Magdeburg prädestiniert für wirtschaftliche Aktivitäten und als Schnittstelle intermodaler Verkehrsketten.

Der Hafen ist Knotenpunkt des Güterverkehrs per Binnenschiff, Bahn und LKW und liegt mit Bahnanschluss und Hafeneisenbahn ideal im Schnittpunkt der Nord-Süd bzw. der Ost-West-Güterströme. Die Magdeburger Hafeneisenbahn bedient mit ihrem 55 km langem Gleisnetz sowohl die Hafenkais als auch die Hafenanlieger im Industriegebiet Magdeburg-Nord. Über das Gleisnetz der Deutschen Bahn besteht die Verbindung in Richtung Norden nach Rostock, im Süden nach Halle, Leipzig oder Dresden, im Osten nach Berlin und über Braunschweig weiter in Richtung Westen.

Im Norden des Hafens verläuft die Autobahn A2, wodurch mit dem LKW schnell Berlin oder Städte im Ruhrgebiet erreichbar sind. Nach Fertigstellung der A14 be-

steht nun eine direkte Verbindung für LKW's nach Halle und Leipzig.

Per Schiff sind die Elbhäfen Hamburg, Dresden oder Prag erreichbar.

Durch den Mittellandkanal besteht die Verbindung zu

dem Industriehafen, dem Kanalhafen und dem Hansehafen.

Der größte der vier Hafenbereiche ist der Kanalhafen mit dem Trennungsdamm, Hafenbecken I und Hafenbecken II. Der Trennungsdamm

Bei Niedrigwasser der Elbe werden im Kanalhafen Leichterungen vorgenommen.

Zu den typischen Umschlaggütern des Industriehafens gehören Getreide und Zucker aus der Magdeburger Börde, Stahl und Schrott.

Darüber hinaus wird ein anspruchsvoller Logistik-Service für alle Arten von Stückgütern, insbesondere Container und Schwerlasten, angeboten.

Im Norden der Magdeburger Häfen befindet sich das Ausbaugebiet des Hansehafens mit einem Potential von rund 50 ha »hafenrelevantem Gebiet« für ansiedlungswillige Unternehmen.

Insgesamt ist der Hafen somit in der Lage, die gesamte Palette von hafenrelevanten Dienstleistungen anzubieten. Darüber hinaus hat der Hafen eine leistungsfähige Spedition, die für die Kunden Vor- und Nachläufe organisiert und komplette Transportketten anbietet.

Der Magdeburger Hafen versteht sich als kompetenter Partner in allen logistischen Dienstleistungen.

Durch die günstige Lage und die Möglichkeit, alle Verkehrsträger miteinander zu verknüpfen, kann die Magdeburger Hafen GmbH optimale logistische Konzepte für ihre Kunden realisieren.

den wichtigsten Nordseehäfen, zum Ruhrgebiet oder nach Rotterdam und über den Elbe-Havel-Kanal nach Berlin mit Anschluss an Oder und Warthe, wodurch die schnelle Anbindung an Osteuropa gewährleistet wird.

Der Hafen verfügt über ein Potential von ca. 650 ha »hafenrelevantem Gebiet«. Dieses Gebiet besteht aus vier Hafenbereichen, dem Han-

sehafen, dem Industriehafen, dem Kanalhafen und dem Hansehafen. Der größte der vier Hafenbereiche ist der Kanalhafen mit dem Trennungsdamm, Hafenbecken I und Hafenbecken II. Der Trennungsdamm

ist ein rund 100 Meter breiter aufgeschütteter Landstreifen, der die Hafenbecken von der Stromelbe und vom Rothenseer Verbindungskanal, der zur Sparschleuse Rothensee führt, trennt. Heute wird der größte Teil des Gesamtumschlages, wie z. B. Mineralölprodukte, Schrott, Futtermittel und Baustoffe, in diesem Hafenteil abgewickelt.

Ihr verlässlicher Partner ...

Baustoff Brandes



39124 Magdeburg

Ohrestraße 46 - 49

Telefon (03 91) 2 89 61-0

Telefax (03 91) 2 89 61 - 99

PEINE · BURGDORF · TELTOW · BLANKENBURG · MAGDEBURG · ASCHERSLEBEN

H

HYDRO

Wasser und Tiefbau GmbH

Düsseldorfer Straße 2 · 46446 Emmerich

Telefon: (0 28 22) 50 52 · Telefax: (0 28 22) 50 54

Niederlassung 39175 Menz · Mühlberg 9d

Telefon: (03 92 92) 8 04 71 · Telefax: (03 92 92) 8 04 76

HYDRO-Wacht · August-Bebel Str. 64 · 39175 Gerwisch Tel. 03 92 92/6 64-0 · Fax: 03 92 92/6 64-22



JOH. WACHT

Einheit & Co. KG

Erd-, Tief- und Wasserbau – Sand • Kies • Steine

Saarburger Straße 37/39 · 54329 Konz-Könen

Telefon: (0 65 01) 94 44-0 · Telefax: (0 65 01) 94 44-50

Niederlassung: 39175 Gerwisch · August-Bebel-Str. 64

Tel.: (03 92 92) 6 64-0 · Fax: (03 92 92) 6 64-22

Niederlassung 04895 Falkenberg · Gewerbegebiet Süd

Telefon: (03 53 65) 3 47 38 · Telefax: (03 53 65) 3 47 39

6. „ganz verheeret...“ - Magdeburg und der Dreißigjährige Krieg

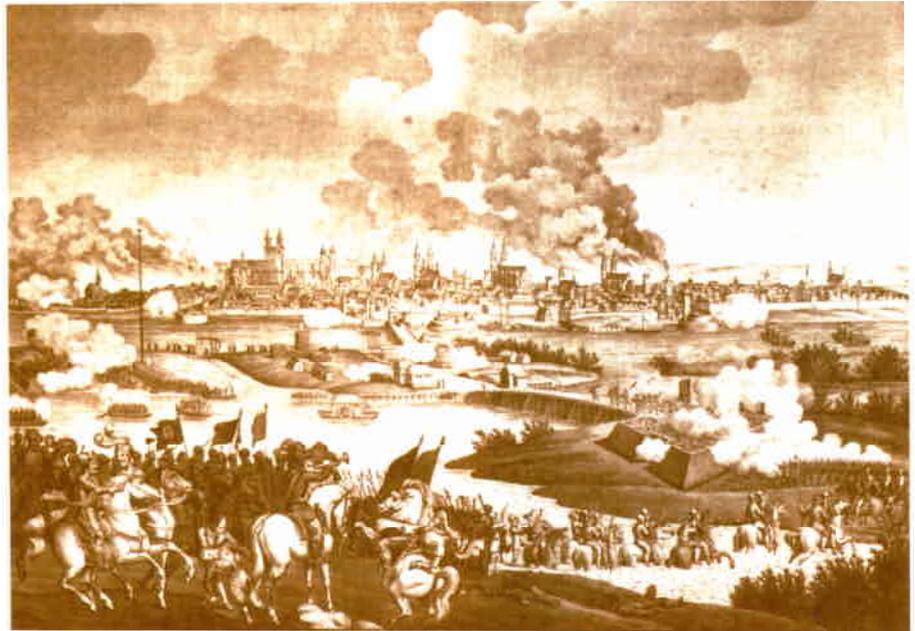
*Wir sind doch nunmehr gantz/ja mehr
denn gantz verheeret*

aus: Thränen des Vaterlandes, Andreas von
Cryphius, 1636

Mehr als ein Jahrhundert bevor Descartes mit seinem Grundsatz „cogito ergo sum“ die Grundlage des Verstandes im Verstand selbst sieht und den unwiderlegbaren Beweis für dessen logische Selbstständigkeit erbringt, weist Martin Luther den Christen auf das Unterpfand seiner persönlichen, selbstständigen Frömmigkeit hin. Das erste reformierte Gebiet umfasste ungefähr Sachsen und Thüringen mit Wittenberg, Zwickau, Weimar und Magdeburg sowie Süddeutschland (Nürnberg, Augsburg, Ulm). Als erste große Stadt Norddeutschlands führt Magdeburg die Reformation ein. Im Zuge der folgenden religiösen Auseinandersetzungen (Reichsacht) tritt die Stadt 1530 dem Schmalkaldischen Bund bei und kann die Reformation trotz der Belagerung 1550/1551 durch den Achtvollstrecker Kurfürst Moritz von Sachsen verteidigen. Wilhelm Raabe hat in seinem Roman „Unseres Herrgotts Kanzlei“ diese bewegte Zeit eindrucksvoll geschildert.

Schießpulver und Feuerwaffe treten in den Dienst der sich bildenden neuen politischen Mächte. Sie führen zu einer völligen Umwälzung auf dem Gebiet des Wehrwesens. Die bisher von ihren Bürgern verteidigte Stadt wird zur Festung. Der Kapitalismus kommt auf und schafft das Geld für das stehende Heer, für Geschütz, teure Wälle und Werke der neuen Bastionärbefestigungen. Der Boden, auf welchem das Haus steht, geht in Privatbesitz über. Die Entwicklung, die sich im Zeitalter des Liberalismus so verhängnisvoll für den Städtebau auswirkt, nahm ihren Lauf. Das Zeichen, unter das die Stadtbaukunst für die Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Französischen Revolution tritt, ist die Macht.

Albrecht Dürers städtebauliche Entwürfe tragen schon aufs klarste die Züge



Der Sturm von Magdeburg am 10^{ten} May im Jahre 1631.

*Die Stadt von hundert Jahren und umher
Der Brand und die Einnahme der Stadt
Die Menschen die man sieht, die
Die Menschen die man sieht, die*

*Die Stadt von hundert Jahren und umher
Der Brand und die Einnahme der Stadt
Die Menschen die man sieht, die
Die Menschen die man sieht, die*

*Die Stadt von hundert Jahren und umher
Der Brand und die Einnahme der Stadt
Die Menschen die man sieht, die
Die Menschen die man sieht, die*

der neuen Zeit. Sie sind entstanden unter dem Eindruck des ersten Türkeneinfalls (1529). Völlig verschwunden ist das reich gegliederte Bild der turmbewehrten mittelalterlichen Stadtmauer. Mit diesen und den späteren Wallbefestigungen der Barockzeit werden die Städte von jedem organischen Wachstum abgeriegelt.

Die veränderte Kriegsführung führt zur Ausbildung der Bastionärbefestigung, bei der stets die Flanke der einen Bastion die Face der nächstfolgenden und umgekehrt flankiert. Durch dieses System, das erstmals von dem Deutschen Daniel Speckle (1598) publiziert wird und später von Vauban weiter ausgebaut wird, werden alle toten Winkel der Front vermieden.





Teile der alten Stadtmauer – Höhe Lukasklause

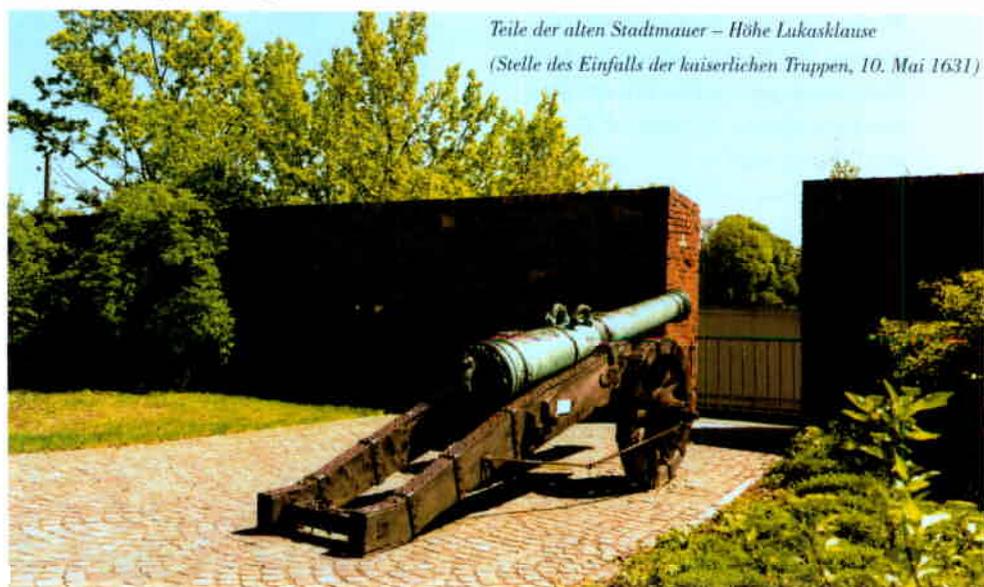
Die dreihundert Jahre alte Stadtmauer konnte einem Angriff mit Kanonen nicht mehr standhalten. Zwar wurde die alte Stadtmauer beibehalten, aber davor wurde ein breiter Wall mit beiderseitigen Futtermauern gelegt. Dickwandige Türme in regelmäßigen Abständen dienten der neuen Abwehrtaktik. Die Tore wurden besonders prächtig im Renaissancestil gestaltet und blieben bis 1871 bzw. 1888 erhalten. Die gefährdeten Eckpartien erhielten bastionsartige Rondelle (z. B. den Heydeck an der St. Sebastianskirche, dort wo seit 1906 das Kulturhistorische Museum steht). Die östliche Stadtmauer verlässt die hochgelegene Stadtkante und verläuft von der Petrikirche (Hünenturm) bis zum Dom näher an der Elbe im flachen Vorland. Die äußere Befestigungsmauer am Elbufer entstand 1525. Sie verband zwei Türme, die bereits 1430 gegen den Widerstand des Erzbischofs errichtet worden waren. Die Tore der Domburg werden in den Quellen nicht erwähnt.

Am Beginn des 17. Jahrhunderts scheint die Stadt Magdeburg auf dem Höhepunkt ihrer Macht zu stehen. Als Festung des Lutherischen Protestantismus und mit ihren Bestrebungen

hinsichtlich der Reichsunmittelbarkeit hat sie eine hervorragende Position unter den Städten der Hanse und den europäischen Ländern inne. Ihre Größe und ihr Reichtum sind anerkannt. Mit der Verschärfung der religiösen und gesamteuropäischen Widersprüche in den Folgejahren, den Auseinandersetzungen zwischen dem Katholizismus und dem sich immer weiter entfaltenden Protestantismus, den konträren Ansprüchen des aufstrebenden Bürgertums gegen die klerikale (und weltliche) Macht der Kirche und die damit verbundene kaiserliche Herrschaft, der weiteren Vertiefung der Hegemoniebestrebungen der mächtigsten europäischen Länder und Dynastien gerät die Stadt in den verheerenden Strudel des Dreißigjährigen Krieges. Die katastrophalen Auswirkungen des Krieges auf die Wirtschaft der Stadt zeigen sich Mitte der 20er Jahre, als sich in Mitteldeutschland der Flächenbrand weiter entfacht. Die zögerliche und wankelmütige Politik der Stadt hinsichtlich der Position zur protestantischen Front und gegen den Kaiser verschärft die innerstädtischen Spannungen erheblich. Der Rat versucht, Magdeburg aus den kriegerischen Auseinandersetzungen herauszuhalten.

1625 besetzt Wallenstein mit seinen Truppen die Gebiete der Stifte Magdeburg und Halberstadt. Plünderungen sind an der Tagesordnung. Mit der Ablehnung weiterer Forderungen Wallensteins in den folgenden Jahren beginnt dieser 1629 mit der Blockade der Stadt. Hunger, bedingt durch die

Versorgungsschwierigkeiten, verschärft die Lebenssituation der Eingeschlossenen. Der neue Rat, 1630 eingesetzt, verfolgt eine proschwedische Politik, die weitere Opfer und Verluste durch die Belagerung fordert. Diese Position wurde auch zur Wurzel der verheerenden Vernichtung der Stadt. Am 10. Mai 1631 erstürmen die kaiserlichen Truppen unter ihren Feldherren Tilly und Pappenheim Magdeburg. Die totale Zerstörung der Altstadt war die Folge, innerhalb weniger Stunden wurde die ganze Stadt durch eine Feuersbrunst in Schutt und Asche gelegt. Ca. 20.000 bis 25.000 Menschen finden in diesem Inferno den Tod. Knapp 7.000 Einwohner überleben die Grausamkeiten der kaiserlichen Soldaten und die Plünderung. Die Stadt ist nach dem Abzug der Truppen ein Ruinenfeld. Die Bevölkerungszahl hat sich dramatisch reduziert, der Handel und die Wirtschaft sind am Ende. Magdeburg ist ausgeblutet. Die Stadt kommt unter kaiserliche (die die Festung schleifen), dann schwedische, dann unter kursächsische Besatzung. Der Westfälische Frieden zeichnet auch für die geschundene Stadt einen Neubeginn. Die 1666 erfolgende Unterordnung Magdeburgs unter die brandenburg-preußische Herrschaft bringt der Stadt neue Rahmenbedingungen für eine Wiederbelebung der Wirtschaft. Die einstige Bedeutung über die Region hinaus erreicht die Stadt in der Folgezeit nicht wieder. Die Stadt braucht viele Jahrzehnte, sich von diesem Exitus zu erholen.



Teile der alten Stadtmauer – Höhe Lukasklause
(Stelle des Einfalls der kaiserlichen Truppen, 10. Mai 1631)

7. Otto von Guericke – Magdeburgs großer Sohn

Eine hervorragende Person unter den Bürgermeistern, die zu dieser Zeit die Stadt Magdeburg regierten, war ohne Zweifel Otto von Guericke. Als Sohn eines wohlhabenden Magdeburger Bürgers, 1602 geboren, bekam er die Gelegenheit, an den Universitäten Leipzig, Helmstedt und Jena Jurisprudenz zu studieren. In Leiden (Holland) Festungsbau und Mathematik. Neben seinen Studien beschäftigte er sich mit der Astronomie mit den Lehren so berühmter Wissenschaftler, wie Kopernikus, Galilei und Kepler. Nicht nur als bedeutender Bürgermeister der Stadt Magdeburg ging Otto von Guericke in die Geschichte ein. Er gilt als einer der großen Wissenschaftler und Erfinder seiner Zeit. Weltberühmt wurde er mit seinen Versuchen zum Luftdruck und des Vakuums. Luftpumpe, Barometer – diese technischen Erfindungen sind noch heute mit dem Namen Guericke eng verbunden.

Versuchsmodelle und Gerätschaften, die er für seine wissenschaftlichen Forschungen nutzte sind zum großen Teil noch im Original in seiner Geburtsstadt zu besichtigen (Lukasklaus/Otto-von-Guericke-Museum, Universität „Otto von Guericke“). Bei seinen Zeitgenossen war Guericke's Ansehen sehr hoch. Dies verdankte er seinem großen Einsatz für Magdeburg nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und durch seine wissenschaftlichen Experimente und öffentlichen Vorführungen. Der Versuch mit den „Magdeburger Halbkugeln“, bei dem 16 Pferde die luftleer gepumpten Schalen nicht auseinander ziehen konnten, war einer der ersten Beweise für die Kraft des Luftdrucks und die Existenz des Vakuums. Dieser historische Versuch wird zu besonderen Anlässen in der Elbestadt immer wieder gezeigt.

Am 11. Mai 1686 starb Otto von Guericke nach seiner Übersiedlung vor dem Wüten der Pest bei seinem Sohn in Hamburg. Sein Leichnam wurde später nach Magdeburg überführt und in der Johanniskirche beigesetzt. Magdeburg erinnerte sich im Jahre

1998 der 350jährigen Wiederkehr des Jahres, in dem durch den Friedensvertrag von Münster und Osnabrück der verheerende Dreißigjährige Krieg beendet wurde (1648). An den Verhandlungen nahm auch Otto von Guericke als Vertreter der Stadt Magdeburg teil.

Im nächsten Jahr erinnert sich Magdeburg der 400. Wiederkehr des Geburtstages ihres großen Sohnes.

Die protestantische Stadt Magdeburg „Unseres Herrgotts Kanzlei“, ist im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges im Mai 1631 von kaiserlich-katholischen Truppen erobert und verbrannt worden. Bei diesem vernichtenden Stadtbrand blieben nur der überwiegende Teil der Domfreiheit sowie die Stadtbefestigung unversehrt.

Wenige Monate nach der verheerenden Katastrophe zu Beginn des Jahres 1632 wurde Magdeburg durch die Huldigung gegenüber König Gustav Adolf von Schweden „schwedisch“. Die Stadt gehörte zwar auch weiterhin dem deutschen Reichsverband an, hatte aber einen ausländischen Fürsten zum Landesherren. Insofern schien unter dem staatsrechtlichen Aspekt die interessante Möglichkeit gegeben, mit Rückendeckung des neuen Machthabers die alten Eigentumsverhältnisse innerhalb der Altstadt beiseite zu stellen und eine Überplanung des mittelalterlichen Straßenrasters und damit eine Neugliederung der Stadt in den Bereich des Möglichen zu bringen. Ansatzpunkte bildeten damals die bekannten Schenkungen geistlichen Grundbesitzes durch König Gustav Adolf an die Altstadt.

Bereits zu Beginn des Jahres 1632 erteilte Fürst Ludwig von Anhalt, der durch den schwedischen König Gustav Adolf zum Stadthalter über das Stift Magdeburg eingesetzt war, Otto von Guericke



den Auftrag, einen Plan der zerstörten Stadt zu erstellen sowie Gedanken für eine urbane Neuordnung zu entwickeln. Er hatte davon auszugehen, dass das Gebiet der Domfreiheit aus den Überlegungen für eine urbane Umstrukturierung unberücksichtigt bleiben musste. Weiterhin konnte urbane Entwicklung nur innerhalb des Korsetts der Befestigungsanlagen stattfinden (das Schleifen von Festungswällen sollte erst Jahrhunderte später beginnen).

In wenigen Wochen waren die Aufmessungs- und Zeichenarbeiten durchgeführt: Am 10. April 1632 übersandte Otto von Guericke den Plan mit einem ausführlichen Bericht an den Fürsten. Der Originalplan ist laut Maßstabsleiste in einem Maßstabs-



verhältnis von ungefähr 1:2088 gezeichnet (Grundlage bildete die holländische bzw. rheinländische Rute = 3,7662 m, die in Preußen bis zur Einführung des metrischen Systems galt). Zur Vermessung standen ihm Messkette und Bussole zur Verfügung. Eine Untersuchung aus geodätischer Sicht stellte nachträglich fest, dass der nördliche Vermessungsblock eine durchschnittliche Abweichung von 0,52 %, der mittlere eine solche von 0,48 % und der südliche eine Abweichung von bis zu 12 % aufweist (wahrscheinlich durfte die Domfreiheit nicht betreten werden).

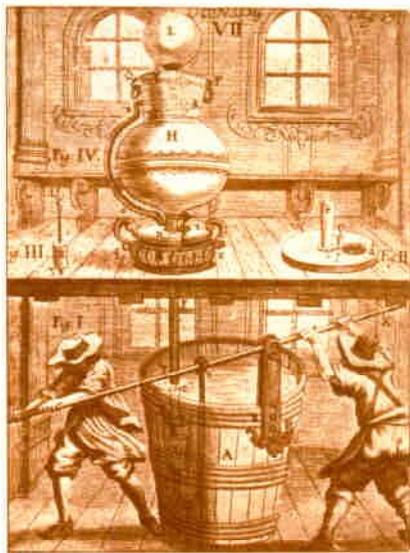


Abbildung 1a (Blatt 11)
Guericke's Luftpumpe 2. Konstruktion (Kaiser Schott)

In seinem Bericht unterbreitete Otto von Guericke geeignete Vorschläge für Neuordnung und Neuaufbau. Dabei musste er berücksichtigen, dass einerseits die Domfreiheit mit dem erzbischöflichen Palast, der Möllenvogtei und der Dompropstei unversehr geblieben ist und andererseits außerhalb des städtischen Rechtsbereiches lag. Es schied folglich aus den Überlegungen für eine urbane Umstrukturierung aus. Hauptblickpunkt blieb der nördlich der Domfreiheit gelegene Teil der Altstadt. Guericke's Entwurf einer neu gegliederten Altstadt hatte durchaus etwas Geniales, denn er zog mehrere Magistralen von Ost nach West sowie

Nord nach Süd, an denen sich der Wiederaufbau orientieren sollte. Seine Vorschläge zeigen allerdings auch, dass erstaunlicherweise keine zeitgenössische barocke Ordnung vorgesehen war, die etwa aus landesherrlichem Machtdruck einen Hang zum totalen Plan gehabt hätten, wie man ihn bei Neugründungen auf jungfräulichem Boden hätte verwirklichen können, in der griechisch-hellenistischen Antike, in der römischen Kolonialstadt, in Versailles oder in Karlsruhe. Der totale Plan hätte dem mittelalterlichen Einzelbauwerk den Garaus gemacht, das gesamtstädtische Gefüge zerstört und dem mittelalterlichen additiven Wachstumsgesetz seine Gültigkeit genommen. Der mittelalterliche Gruppenbau, Kathedrale, Residenz, Stift, Kloster auf der einen (sakralen) Seite sowie Rathaus, Markt, Kaufmannskirche auf der anderen (bürgerlichen) Seite, bleibt ein harmonisches Gebilde. Eine barocke machtdemonstrierende Anlage hätte die Stadt zu einem Torso zum Stückwerk gemacht. Dreihundert Jahre später wird der sozialistische Städtebau in diese Falle tappen.

Otto von Guericke beabsichtigte vielmehr aus bürgerlichen Gesichtspunkten mit seiner Neuplanung eine neue Durchwegung zu erreichen, anscheinend aus verkehrlichen Gründen. Die Enge der hochmittelalterlichen Wegführung sollte aufgebrochen werden und einer besseren Durchwegung zum Stadttor oder Rathaus Platz machen. Es war nur eine neue, zentrale Sichtachse mit Richtung auf die Domtürme angelegt, es war aber keine strenge Achsialität oder Symmetrie und kein beherrschender Baukörper vorgesehen. Die eigentliche Substanz der bürgerlichen mittelalterlichen Stadt wurde nicht angegriffen. Die gereihten Bürgerhäuser prägten weiterhin die überkommenen Quartiere. Es gab keine schematische Gleichheit. Jedes Haus, jede Straße, jeder Platz blieb ein Einzelwesen mit eigener Wachstumsfreiheit. Auch die Silhouette der Stadt erfuhr keine wesentliche Änderung.

Ein anderer wichtiger Teil Magdeburgs blieb ebenfalls von der Zerstörung verschont, nämlich die spätmittelalterliche Stadtbefestigung und ihre Erweiterung zwischen 1626-1630. Diese Tatsache wirkte sich sehr negativ auf die urbane Entwicklung Magdeburgs aus. Dadurch blieb die mittelalterliche Fläche, über welche die Stadt sonst hätte hinauswachsen können, für die nächsten zwei Jahrhunderte zwangsweise erhalten. Damit war der äußere Rahmen für die Entwicklung von einer durch Addition und Wachstum geprägten Stadt zur umgürteten neuzeitlichen Festungsstadt endgültig festgesetzt.

Die politischen Ereignisse nach dem Tod des schwedischen Königs Gustav Adolf bei Lützen ließen diese Schenkungen allerdings sehr schnell zu einer kurzen Episode werden. Deshalb musste, resultierend aus der negativen Entwicklung des Staatsrechtes, auch der städtebauliche Aspekt einer Neuordnung scheitern, denn die Grundstücksgrenzen und die daraus resultierenden dinglichen Eigentumsverhältnisse blieben in einer weitestgehend unveränderlichen Größe. Der Plan Otto von Guericke's einer urbanen Neuordnung scheiterte an dieser Konstanten. Es blieb der Generation nach dem Zweiten Weltkrieg vorbehalten, die Stadt durch West-Ost- und Nord-Süd-Achsen neu zu gliedern. Die Behauptung vom sozialistischen Eigentum an Grund und Boden unter Missachtung der privaten Eigentumsverhältnisse ermöglichte den Machthabern, auf dem so gewonnenen „Territorium“ die Wilhelm-Pieck-Allee (die heutige Ernst-Reuter-Allee) sowie die Wohn- und Geschäftsbauten im Stil der nationalen Tradition einschließlich eines Zentralen Platzes zu errichten. Vergessen wird dabei allerdings oft, dass die wesentliche der beiden von Otto von Guericke geplanten Nord-Süd-Achsen schon nach 1880 angelegt wurde, als man den barocken Festungsgürtel weiter nach Westen verlegte. Diese Achse trägt heute noch seinen Namen: Otto-von-Guericke-Straße.

8. Auf dem Wege vom Mittelalter in die Gegenwart

Alle zeitlichen Epochen der Entwicklung der Stadt Magdeburg zu erläutern und angemessen zu würdigen, würde den Rahmen dieser Publikation sprengen. Dem historisch interessierten Leser empfehlen wir hier weitere Literatur zur Stadtgeschichte, wie z. B. Helmut Asmus, 1200 Jahre Magdeburg, Bd. I, Scriptorum Verlag, ersch.: 2000 (Bd. II; Die Jahre 1632 – Gegenwart erscheint voraussichtlich Ende 2001 bzw. 2002).

Bevor auf die städtebauliche Entwicklung Magdeburgs nach der Zerstörung



Alter Markt – 30er Jahre

von 1631 weiter eingegangen wird, sollen noch einige bedeutende Aspekte und Persönlichkeiten der mittelalterlichen Epoche Erwähnung finden.

Die eigentlichen Stadtmauern und damit Vorstellungen von der geschlossenen Stadt werden erst von Erzbischof Wichmann (1152-1192) zurzeit Kaiser Friedrich I. Barbarossa verwirklicht. Zum Vergleich erhalten Goslar 1108, Hildesheim, Quedlinburg zwischen 1125-1130, Naumburg und Merseburg um 1130-1140, Halle zwischen 1118 und 1124 eine umgürtende Mauer. Magdeburg erhält diese erste Mauer um 1140-1150 und noch später. Der Erzbischof war auf seinem Kreuzzug mit

dem entwickelten Befestigungssystem des Orients in Berührung gekommen. Während seiner Gefangenschaft bei den Muselmanen konnte er wehrhafte Mauern sicherlich genau studieren. Aufzeichnungen über erste flächenhafte Stadtbrände (1188) belegen, dass das Stadtgebiet innerhalb der Mauern allerdings schon mehr oder weniger dicht besiedelt war. In dieser Zeit werden auch die Baublöcke westlich des Breiten Weges planmäßig angelegt. Auch die weiträumige Verkehrsader „Breiter Weg“ entsteht in dieser Zeit. Der Breite Weg muss sich an den inzwischen gefügten Eigentumsverhältnissen ausrichten und verläuft deshalb auch nicht geradlinig. Zum ersten Mal wird gewollte Stadtplanung unter diesem außergewöhnlichen Erzbischof sichtbar.

Das ehemalige Suburbium spielte überhaupt keine Rolle mehr. Es sollte allerdings als erzbischöfliche selbstständige Landstadt Sudenburg weiterleben. Das um 1017/18 von Erzbischof Gero gegründete Liebfrauenstift wird evtl. zu jener Zeit durch eine eigene Mauer eingeschlossen. Das genaue Gründungsjahr des Liebfrauenstifts, das von Erzbischof Walthard als Kanonikerstift beabsichtigt war, ist nicht zu ermitteln, da die sogenannte Stiftungsurkunde eine Fälschung des 13. Jahrhunderts ist.

Der neue, auch räumlich abgesteckte und 1176 als forum civitatis überlieferte Alte Markt wird gepflastert. Dieser Marktplatz ist nicht nur der Treffpunkt der Fernkaufleute. Auch die Landbevölkerung findet sich hier ein. Jeder Bauer braucht von Zeit zu Zeit eine bestimmte Geldsumme, um Abgabepflichten, Gerichtstaxen oder Strafen zu begleichen. Er kann die geprägte Münze aber nur auf dem Markt erwerben. Der enorme städtebauliche Aufschwung birgt in sich Zeugnisse der Profanarchitektur, der Befestigungstechnik und des Straßenbaus.

Erste unterkellerte Steinbauten entstanden, so unter anderem Mitte des 13.



Jahrhunderts das Hallenhaus in der Buttergasse (30x 15 m). Ungefähr zur gleichen Zeit wird auch das Rathaus gebaut, wie in vielen anderen Städten auch, mit einer mächtigen Kaufhalle ausgestattet (Ratskeller).

Die übrigen Häuser sind vermutlich überwiegend einfache, schmale, langgestreckte Bauten mit oder ohne Innenteilung und bestenfalls einem kleinen Nebengebäude dahinter. Sie stehen



Der Breite Weg vor der Zerstörung

wohl entsprechend der schmalen und tiefen Grundstücksteilung fast regelmäßig mit der Schmalseite der Straße zu. Immer dicht nebeneinander, entweder Wand an Wand oder aber durch einen schmalen ambitus (Traufgang) getrennt. In einigem Abstand folgen rückwärtig die Latrinen. Das Elbeufer wird aufgeschüttet und durch Futtermauern stabilisiert, die Zufahrt vom Fluss zum Alten Markt durch Bohlenwege befestigt (heute die Zufahrt zum Allee-Center). Eine besondere Blüte erlebt das Handwerk der Kürschner, Schuhmacher und Gerber, Töpfer, Knochenhauer und Brauer.

Man denke weiter an den Bronzeguss; hingewiesen sei auf die Bronzetur in Novgorod (1152/1154) sowie auf die Grabplatten der Erzbischöfe Friedrich und Wichmann.

Erzbischof Wichmann gehörte in die Reihe der größten Kolonisatoren des Gebietes zwischen Elbe und Oder. Er erkennt sehr eindringlich, dass sein Territorium intensiver landwirtschaftlich bearbeitet und genutzt werden muss. 1158 überträgt der Domprobst Gerhard das Dorf Cracau an zwei Lokatoren, Burchard und Simon. Lokatoren sind Mittelsmänner, denen die Aufgabe zukommt, die Siedler herbeizuziehen und die Ansiedlung zu leiten. Diese Siedlungsunternehmer

erhalten vom Domherrn einen bestimmten Betrag für ihre hohen Kosten, die eine Ansiedlung von fremden Siedlungswilligen begünstigt. Gerhard hat auch den Schultheißen Siegfried abfinden müssen. Den Siedlern wird das „Recht der Holländer“ zugestanden. Es findet hier, erstmalig bezeugt, eine Freistellung aus der allgemeinen Gerichtsverfassung statt. Denn grundsätzlich besteht für Fremde die Gefahr des Prozessverlustes bei Nichteinhaltung der streng förmlichen, genau festgelegten Verfahrensregeln, bloß weil sie nicht mit den örtlichen Gebräuchen vertraut sind. Die Bricciuskirche (Nationalheiliger der Holländer) in Cracau zeugt von den Neuankömmlingen.

Zur rechtlichen Privilegierung gehört auch die Befreiung von vare, Bede und Heerespflicht. Allerdings werden die Siedler verpflichtet, Gräben zur Trockenlegung des ihnen überlassenen Landes anzulegen. Die früheste Siedlungsurkunde des Erzbischofs selbst betrifft Pechau. Die ehemals slawische Siedlung wird im Jahre 1159 laut Vertrag einem gewissen Heribert zur Besiedlung übergeben. Heribert erhält Pechau mit allem Zubehör. Er soll es bebauen und fruchtbar machen (ad excolendum et fructificandum). Den Kolonisten wird das Bürger Recht verliehen (es enthält auch Dorfrecht).



Das heutige Dorf Pechau zeigt die auffallende Regelmäßigkeit einer Neugründung des 12. Jahrhunderts, obwohl die endgültige Form erst nach den Verwüstungen während des Dreißigjährigen Krieges entstanden sein soll.

In gleicher Weise ging Wichmann bei der Schaffung von neuen Marktsiedlungen vor. Als Beispiel sei der damalige Weiler Wusterwitz an der Straße Magdeburg-Brandenburg genannt. Dort wurde 1159 ein dem Fernhandel dienender Jahrmarkt eingerichtet. Die Bewohner erhielten weiterhin das Recht, ständigen Marktverkehr abzuhalten. Es wurde ihnen mit der Absicht, eine Stadtgemeinde entstehen zu lassen, das Magdeburger Recht verliehen und dadurch konnten viele flämische Siedler für die Neuansiedlung gewonnen werden. Die Kaufleute der neuen Marktsiedlung erhielten in Magdeburg, Halle, Calbe, Burg und Taucha Zollbefreiung. Die finanziellen Möglichkeiten beschaffte sich der Erzbischof durch den Einzug von Ländereien der Klöster und Stifte, die dafür, häufig unter schärfstem Protest, Ländereien zur Urbarmachung sowie Melioration des Bodens entlang der neuen Handelsstraße erhielten. Ein Teil der Finanzmittel wird sicherlich schon für den Ausbau des Klusdammes aufgewendet worden sein, um den Weg von Prester nach Pechau und weiter bis zur Klus an der Ehle befahrbar und witterungsunabhängig zu machen. Der Klusdamm zwischen Cracau und der Klus (Mönchsklause) erstreckte sich über 7,6 km. Seit dem 15. Jahrhundert war der Weg als knapp sechs Meter breiter Steindamm ausgeführt, der über 30-40 hölzerne sowie steinerne Brücken zur Querung über Sumpfland und Wasserläufe führte. Von der Klus führte eine Straße über Nedlitz, Möckern, Ziesar nach Brandenburg sowohl zu den Handelszentren an der Ostsee (z. B. Wollin) als auch über Spandau, Potsdam, Köpenick, Lebus nach Polen. Diese Straße, bereits 1161 Istrata publica genannt, von Halberstadt kommend, wurde im 18. Jahrhundert unter dem

Namen „Der große clevische Cours“ bekannt. Friedrich der Große ließ den Weg pflastern. Die andere Straße führte über Gommern, Leitzkau nach Dessau. Sie wurde bereits in ottonischer Zeit genutzt, als sich vor einem Slawenkrieg die deutschen Heere in Leitzkau versammelten. Mit dem Landausbau ging sicherlich ein geordneter Wegebau einher, der letztlich zur Grundlage des hansischen Wegenetzes wurde. Die Hauptstraßen (Königsstraßen, Heerwege, Landstraßen) zeichneten sich durch eine größere Breite aus, über welche sich aber vielfältige Bestimmungen finden: Des koninges straze sal sin also breit, daz ein Wagen deme anderen gerumen (Platz machen) muge (Sachsenspiegel 11, 59,3); im Schwabenspiegel werden 16 Fuß festgestellt. Landstraßen sind gewöhnlich etwas schmaler.

Seit frühester Zeit erhoben die Landesherrn für die Benutzung der Straßen Abgaben. Die Abgaben an der Straße werden unter dem Begriff Zoll zusammengefasst. Das Geld wurde als Beitrag des Kaufmannes für den Schutz, den er auf der Straße genoss, betrachtet. Weiterhin wurden von diesen Beträgen die Straßen, Brücken und Fähren unterhalten. Das Hoheitsrecht über die Straße schloss die Verpflichtung ein, den Straßenbenutzern Schutz zu gewähren. Angesichts der Unsicherheit auf den Straßen musste dieser Schutz durch Stellung von bewaffneten Begleitpersonen für die Warentransporte und Reisen durch ein Geleit gewährleistet werden. Nicht genug, dass Schutz nur auf den Geleitstraßen und bei Bezahlung des Geleitgeldes gewährt wurde - ein Straßenzwang verbot jegliche Benutzung von Nebenwegen. Der Territorialherr konnte damit auch die Benutzer auf bestimmte Städte hinführen. Ein Stapelprivileg brachte einer Stadt viel Nutzen ein, indem es die durchreisenden Kaufleute zwang, ihre Waren erst eine Zeit lang feilzubieten, ehe sie weiterziehen durften. Die Bürger Kaufleute erhielten als „überelbische“ Händler 1176 das Recht, in einem Hof des Klosters Berge

am Markt zu Magdeburg ein Warenlager einzurichten und Handel mit Tuchen zu betreiben. Schließlich verlieh Wichmann 1179 den Bürger Händlern 20 Budenplätze auf dem Magdeburger Jahrmarkt, der Herrenmesse. Die Zeugen dieser Urkunde Lambrecht von Löwen oder Reiner von Brüssel lassen klar die Herkunft dieser „deutschen“ Bürger Händler erkennen (Region Antwerpen, Brabant, Utrecht).

Fazit: In der Zeit um 1130/1150 greifen wirtschaftlicher Strukturwandel und rechtlich-verfassungsmäßige Ausbildung der Stadt ineinander. Jetzt erst werden die drei Elemente, Kirchenburg, Kaufleutesiedlung und handwerkliche Ortsgemeinde zur „Stadt“ vereinigt. Aber warum erst jetzt? Kommt vielleicht erst jetzt ein dynamisches Handwerkerelement hinzu, das für den Export arbeiten kann und so dem Edelmetallabfluss nach Osten ein Ende setzt und dafür exportfähige Waren produziert? Fehlt in Magdeburg das Element des für den Fernhandel produzierenden Exporthandwerks so wie im slawischen Osten die einheimische Kaufmannsschicht fehlt? Und ist es dann dieses Element, das westlich der Elbe, in Ämtern und Zünften sich organisierend die Ausbildung der Stadt im spätmittelalterlichen Sinne erzwingt? Es scheint jedenfalls alles dafür zu sprechen, dass wirtschaftliche Strukturveränderung, dass der Aufstieg des Exportgewerbes den letzten Impuls zur Verschmelzung der verschiedenen Stadtansätze und zum drastischen Anstieg der Bevölkerung gibt.

Die Stadt Wichmanns erfährt nach den Verheerungen im Norden und Süden der Stadt durch die Truppen Kaiser Ottos IV. (Sohn Heinrichs des Löwen) im Jahre 1213 unter dem tatkräftigen Erzbischof Albrecht eine großzügige Erweiterung im Norden. Es entstehen langgestreckte Wohn- und Wirtschaftsstraßen. Diese Straßen unterscheiden sich wesentlich von den

Baumaßnahmen Wichmanns. Die langgestreckten, wenig geschwungenen Straßen der Stadterweiterung Albrechts laufen ziemlich parallel in westöstlicher Richtung und bilden schmale einheitliche Baublöcke. Sie zeigen mit dem Drang zur Vereinheitlichung der Räume und Baukörper deutliche Merkmale der Gotik. Es entsteht ein erweiterter, sinnvoller und gut funktionierender Stadtorganismus. Allerdings ist diese Epoche von einer Katastrophe überschattet: Am 20. April 1207, einem Karfreitag, kommt es zu einem furchtbaren Stadtbrand, dem auch der ottonische Dom zum Opfer fällt. Ohne Zögern wurde mit dem Bau



Hegelstraße

des gotischen Domes begonnen. Später initiierte Albrecht den Bau der nördlichen Stadtmauer. In diesem Sinne schenkt er der Bürgerschaft zwei Morgen Land, damit Steine aus dem Grund gebrochen werden können.

Erzbischof Albrecht gibt der Altstadt den Umfang, der bis zum Jahre 1871



ausreichen musste. Die Befestigung setzt einen vorläufigen Schlusspunkt auch in Bezug auf die Gemeindebildung. Gleichzeitig gründete Albrecht die Neustadt als selbstständige Landstadt (ebenso wie Sudenburg). Es handelte sich um einen planmäßigen Ausbau (vgl. die Neustadt in Lüneburg oder Quedlinburg), wo eine neue Siedlung der schon vorhandenen hinzugefügt wird. Vor allem in Magdeburg findet man die schmalen, langen, nicht ganz regelmäßigen Vierecke, eine Ausformung, die man offenbar im deutschen Städtebau des 12. und frühen 13. Jahrhunderts zweckmäßig fand (vgl. besonders Freiburg i. Br.). Das „Lippiflorium“ des Magisters Justinus, das die Vorgänge bei der Gründung Lippstadts schildert, betont die großen

Freiheiten, die der Stadt verliehen werden, zeigt die Vermessung der Grundstücke, die Anlage der Stadtmauer. Ein Blick auf historische Karten zeigt das ehemalige Umfeld der Stadt mit einer ganzen Fülle von kleinen dörflichen Siedlungen: Trumptz, Bernsdorf, Wismenger, Klein-Rothensee, Ostendorf, Insleben, Lewersdorf, Harsdorf, Schrottdorf, Rottersdorf, Niendorf, Benneckenbeck. Diese Dörfer bilden im 12. und 13. Jahrhundert zusammen mit der Stadt Magdeburg ein in sich beruhendes Wirtschaftsgebiet, das allerdings zu Beginn des 14. Jahrhunderts aus den Fugen geraten ist. Der Grund liegt darin, dass Magdeburg zum einen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts eine enorme Staubsaugfunktion hat: „Stadtluft“ macht frei, das heißt, sie befreit nach einem Jahr aus dem Hörigkeitsverhältnis zum Grundherrn. Zum andern entvölkern sich die kleinen Dorfsiedlungen endgültig mit der beginnenden Klimaverschlechterung um 1300, die zur „Kleinen Eiszeit“ führte. Die zunehmende Unterernährung der Verbliebenen führt zu den großen Pestkatastrophen. Im Ergebnis fallen diese Dörfer wüst und werden nie wieder besiedelt.

Die folgenden dramatischen Teuerungswellen zunächst bei den Löhnen und dann bei den Preisen führen zur bekannten Krise des Mittelalters. Wie bereits angekündigt, müssen wir einige Zeitabschnitte aussparen und vollziehen einen Sprung in das 17. Jahrhundert, in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Der Wiederaufbau des städtischen Gemeinwesens war ein schwieriger Weg. Auf den Trümmern der Stadt, die auf der Gesamtfläche eingeebnet wurden, erwachte das Leben sehr langsam. Die Menschen aus dem Umland mussten erst wieder Interesse an dem ehemaligen Handelsplatz an der Elbe finden. Der Aufbau der Handelsbeziehungen begann erst wieder nach dem Friedensschluss von 1648. Nach dem Friedensschluss von 1648

gelangte das Erzbistum Magdeburg zum Kurfürstentum Brandenburg-Preußen. In der Folgezeit entstehen in dem Flächenbereich der ehemaligen Altstadt wieder einfache Häuser. Die Bebauung orientiert sich jedoch an den alten Grundstücksflächen wie vor der Zerstörung, sodass die ursprüngliche Enge der Straßenzüge wieder entstand. Die von Otto von Guericke vorgezeichneten Systeme neuer Parallelstraßen, die in Nord-Südrichtung den Verkehr besser durch die alte verbaute Stadt leiten sollten, werden in der Wiederaufbauphase nicht verwirklicht. Gleiches ergab sich mit der Ost-Westverbindung.

1666 brachte der Große Kurfürst mit militärischer Gewalt die Stadt Magdeburg unter seine Herrschaft. Dies war der Ausgangspunkt, dass Magdeburg seine selbstständige Handelstätigkeit aufgeben musste. Es folgt der Ausbau des Gemeinwesens zur stärksten Festung Brandenburg-Preußens und wurde zugleich Brückenkopf nach Westen. Das Edikt von Potsdam (8.11.1685) gestattete, dass französische Hugenotten und Reformierte aus der Pfalz in das brandenburgische Gebiet aufgenommen wurden. So siedelten sich auch viele dieser Emigranten in Magdeburg an. Das förderte die Bautätigkeit und die Produktionsweisen innerhalb der Stadt. Es entstanden eigene Kolonien mit eigener Architektur und Bauweisen sowie wirtschaftliche und kulturelle Zentren auf der Gesamtfläche der 1631 zerstörten Stadt.

Das riesige Befestigungssystem, welches das Stadtgefüge umgab, verhinderte die eigentlich notwendige Erweiterung.

Eine 1692 gebildete Baukommission regelt in der Stadt Magdeburg den weiteren Wiederaufbau. Von 1702 bis 1747 erreicht unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau der Bauprozess seine Hochform. Im Stadtgebiet werden Straßenräume teilweise begrünt, die Straßen selbst gepflastert. Am Alten Markt werden die Gebäude für die Stadtverwaltung errichtet, gleichfalls für



Sternstraße – Richtung Hasselbachplatz

die Handelsinnungen. Für die Staatsverwaltung, das Militär, die Domherren und für den König entstehen Gebäude um den Domplatz. Die Bürgerbauten entstehen ab 1715 vor allem am Breiten Weg. Die Verwaltungs- und Gemeinschaftsbauten verkörpern den Stil der Spätrenaissance und die Bürgerhäuser an der mittelalterlichen Magistrale des Breiten Weges in der Fassadengestaltung die barocke Bauweise. Den Höhepunkt der Magdeburger Barockbauten bildet der Nordabschluss des Domplatzes. Alle diese Bauten am Domplatz und am Breiten Weg, die als Prachtstraße barocker Bauweise bekannt war, wurden Opfer der Zerstörung vom 16. Januar 1945. Geringe Reste der ehemaligen Bebauung sind am Breiten Weg noch erhalten und das Gebiet am Domplatz wurde in jahrelanger Arbeit wieder restauriert.

Gleichfalls wurden auch die Festungswerke ausgebaut und erweitert. Der Ingenieur Oberst Cornelius von Walrave verband die wehrtechnischen Erfordernisse der Festungsbauwerke mit barocken Architekturteilen. Dabei wurden rücksichtslos Teile der Vorstädte Magdeburgs wiederum abgebrochen, Der Festungsstatus der Stadt Magdeburg ließ keine Erweiterung außerhalb des Befestigungsringes zu. Mit Beginn des Eisenbahnbaues ergaben sich auch Bauaufgaben für dieses aufkommende Verkehrsmittel. Dazu wurde unterhalb des Domplatzes das Gelände zwischen Stadtmauer und der Elbe aufgeschüttet, um Flächen für die Eisenbahnbauten in Richtung Schönebeck zu erhalten. 1839 wird diese Strecke eingeweiht. 1849 erfolgte die Inbetriebnahme der Wittenberger Bahn. Für diese Einrichtungen waren aufgrund des Festungsstatus umfangreiche Sicherungsbauwerke erforderlich.

Die Einwohnerzahl der Altstadt hatte sich bedeutend erhöht. Verhandlungen der Stadtverwaltung mit der Landesverteidigungskommission ergaben, dass im Jahre 1871 alte Festungsanlagen aufgegeben und das Gelände als Erweiterungsfläche der Stadt über-

tragen wurde. Ab dieser Zeit beginnt die Errichtung der gründerzeitlichen Gebäude südlich des Domplatzbereiches mit der Anlage des Hasselbachplatzes. Gleichfalls wird 1873 bis 1876 das Stadttheater errichtet und 1882 beginnt der Bau des Hauptbahnhofes. 1895 werden die Gebäude auf der Westseite des Breiten Weges teilweise abgebrochen und der Bau der Hauptpost begonnen. Der Festungsstatus blieb auch während dieser Stadterweiterung bestehen. Durch 2 bis 3 Kilometer vor der Stadt erbaute Außenforts blieb der Festungscharakter erhalten. Erst mit dem Einzug der Stelle des Kommandanten der Festung zum 1. April 1912 wurde die Festung Magdeburg aufgehoben.

Die Prachtstraßen mit den Gründerzeitbauten, die auf dem freigegebenen Festungsgelände erstanden, weisen in ihrer hinteren Bebauung düstere enge Hinterhöfe mit Seiten- und Hinterhäusern auf. Diese dichte Bebauung hatte zur Folge, dass es verschiedene Bestrebungen namhafter Architekten gab, die eine offene Bauweise im Städtebau vorschlugen. Die teilweise engen Straßenschluchten mit hohen Fassaden sollten aufgelöst und erweitert werden. Die Fassaden erhielten eine eigentümliche Formierung mit flächigen Ornamenten und gespannten Linien, die eine dekorative Architektur ergab. Der sogenannte „Jugendstil“ ist auch in verschiedenen Häusern in den Stadtteilen der Stadt Magdeburg erhalten geblieben. Diese Stilepoche prägte nicht nur die architektonische Bauweise, sondern auch die Innenaumkunst in den Häusern und beeinflusste die Gestaltung von Gebrauchsgegenständen.

Vor dem ersten Weltkrieg begannen Architekten ein neues Kapitel der Bauepoche aufzuschließen. Neue Baumaterialien, wie Beton, Glas und Eisen gaben den Gestaltern Werkstoffe in die Hand, mit denen neue Gebäude- und Bauwerksteile entstehen konnten. Es setzte ein modernes Bauen ein.



Sternstraße

Diese Bauweise hielt auch Einzug in Magdeburg und war geprägt u. a. durch die Architekten Bruno Taut, Johannes Göderitz und Karl Krayl. Ihre Bauwerke entstehen in den zwanziger Jahren und sind gekennzeichnet z. B. durch die Baugebiete des Westerrplanes, der Beimssiedlung, in Brückfeld sowie in weiteren kleinen Standorten zwischen der Altstadt Magdeburgs und den Vororten. Aber nicht nur reine Wohngebiete stehen unter dem Zeichen des „Neuen Bauens“, auch Industrie- und Kulturbauten werden danach errichtet.

Hier wären zu nennen Gebäude des Schlacht- und Viehhofes, die Halle „Land und Stadt“ (heute Hermann-Gieseler-Halle), das Gebäude der Ortskrankenkasse (heute AOK), das Fernmeldeamt an der Listemannstraße und als krönender Abschluss, die Stadthalle mit all ihren Nebenanlagen und Gebäuden, die zur Deutschen Theaterausstellung 1927 erbaut wurden.

Die Zerstörung vom 16. Januar 1945 bezog sich hauptsächlich auf das Gebiet der Altstadt. Die Vororte blieben größtenteils verschont, sodass die Gebäudestrukturen der Gründerzeit, des Jugendstiles und des „Neuen Bauens“ in diesen Stadtteilen noch Bestand haben.

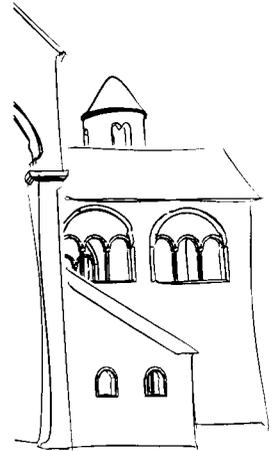
OTTO-VON-GUERICKE-UNIVERSITÄT MAGDEBURG



In Magdeburgs Architektur verbinden sich Geschichte, Tradition und Innovation. Davon ist auch der Universitätscampus geprägt, der nur wenige Minuten vom Stadtzentrum gelegen ist. Er hat in den letzten 10 Jahren seine Gestalt grundlegend verändert und sich zu einer internationalen Universität für die Professoren, Mitarbeiter und 8500 Studierenden entwickelt.

Moderne Lehr- und Forschungsgebäude, wie zum Beispiel das Werner-von-Siemens-Gebäude der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik sowie das Gebäude der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft entstanden. Vis à vis zeigt die Universitätsbibliothek bereits ihre Kontur, die in ihrem architektonischen Konzept Regelmäßigkeit und Freiheit vereint. Unmittelbar neben der Universitätsbibliothek schließt sich der Gebäudekomplex für die expandierende Informatikfakultät an. Der geplante Neubau der Fakultät für Verfahrens- und Systemtechnik wird die Wissenschaftsmeile zwischen Universitätsplatz und Elbbrücke komplettieren.

Auf dem Campus der Medizinischen Fakultät im Süden der Stadt entstehen neue Kliniken und ein Gebäudekomplex für die Theoretischen Institute.



Die Universität verfügt über exzellente Ausbildungsgänge und Forschungsfelder. Ein Beispiel sind die bildgebenden Verfahren. Die Computervisualistik ist eine der jüngsten Disziplinen an der Universität. Die virtuelle Rekonstruktion der Ottonischen Magdeburger Kaiserpfalz bietet ein anschauliches Beispiel für die vielseitigen Möglichkeiten, die diese noch junge Wissenschaftsdisziplin, an deren Entwicklung Magdeburger Uni-Wissenschaftler maßgeblich beteiligt sind, für Forschung und Lehre eröffnet.

Das Gebäude der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft verbindet Moderne und Tradition der Gründerzeit. Die Farbkompositionen lassen die Magdeburger Tradition des Bauhausstils der 20er und 30er Jahre mit Bruno Taut aufleben. Die großzügig gestaltete Ganzglasfassade zur Straße - Sinnbild der offenen Universität - bezieht den Fußgänger in das pulsierende akademische Leben ein.

Das Werner-von-Siemens-Gebäude zeigt sich in selbstbewusster und technisch aktueller Architektur. Mit seinem offenen Tor und der Glasplastik, welche eine Hommage an die wissenschaftlichen Experimente des Namenspatrons der Otto-von-Guericke-Universität darstellt, versinnbildlicht es gleichsam die Verbindung zwischen Universität, Stadt und Region.

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Universitätsplatz 2, 39106 Magdeburg
Tel.: (03 91) 67 01, Fax: (03 91) 6 71 11 56
<http://www.uni-magdeburg.de>



Anton Müsing GmbH & Co. KG
Klosterkamp 5
39126 Magdeburg

Tel. (03 91) 30 02 70
Fax (03 91) 5 05 15 07/3 00 27 26



- Tief-, Erd- und Straßenbau
- Sanierung
- Ingenieurbau
- Gussasphalt
- Rohrleitungsbau

*Wir gestalten
Lebensräume*



Ingenieurgesellschaft mbH

**Kompetenz für Magdeburg
mit Architekten + Ingenieuren seit 1990!**

Unsere Hauptleistungsbereiche:

- Planung + BÜ Verkehrsanlagen, Landschaft, Tiefbau
- Gebäude- u. TGA-Planung + BÜ + SiGeKo
- Brücken- u. Tragwerksplanung

39108 Magdeburg, Liebknechtstraße 55, TF (03 91) 73 63-0 · Fax: (03 91) 73 63-119, www.plasa-dc.de

9. Wiederauferstanden aus den Trümmern der Kriege

Wie keine andere Großstadt in Deutschland hat Magdeburg Zerstörung und Leiden durch verheerende Kriege erfahren müssen. In ihrer nunmehr fast 1200jährigen Geschichte wurde die Stadt an der Elbe zweimal fast völlig zerstört. Die Erstürmung und Zerstörung durch die kaiserlichen Truppen im Jahre 1631 war ein Synonym für die Grausamkeit des Krieges und sollte noch Jahrhunderte später die Entwicklung Magdeburgs beeinflussen. Ebenso sollte die Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland eine tiefe Zäsur in der Geschichte der Stadt bedeuten. Mit dem Beginn der Kriegsvorbereitungen durch die Nazis unter der Losung „Kanonen statt Butter“ stellte sich die deutsche Wirtschaft (und auch die Menschen) auf gravierende Veränderungen des Lebens ein. Die metallverarbeitenden Betriebe in Magdeburg wurden Mitte der 30er Jahre intensiv in die Rüstungsproduktion einbezogen. Die politische Beeinflussung der Bürger durch die Nazi-Propaganda, die Verfolgung und die Vernichtung Andersdenkender, die Ausrottung des deutschen (und europäischen) Judentums - die Einbeziehung eines ganzen Volkes in einen wahnwitzigen Traum der Beherrschung der Welt - Magdeburg sollte am Ende des II. Weltkrieges bittere Lehren ziehen müssen. Mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen begann am 1. September 1939 der II. Weltkrieg. In den folgenden Jahren erlebte nun die Stadt an der Elbe die völlige Umstellung des gesellschaftlichen Lebens auf den Krieg. An der Eroberung und rücksichtslosen Ausplünderung der europäischen Nachbarländer hatten auch die Magdeburger Unternehmer der Rüstungsbetriebe u. a. ihren Anteil. Die Ausbeutung von Zwangsarbeitern, KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen brachte den Konzernherren hohe Dividende. Mit der Entwicklung der Luftwaffe der am Krieg beteiligten Länder sowie aufgrund der strategischen Lage Magdeburgs im Herzen des Deutschen Reiches entwickelte sich eine potentielle Gefahr, dass der Krieg unmittelbar über die Stadt

hereinbrechen könnte. Infolge zügelloser Nazi-Propaganda hielten aber viele Magdeburger das Eindringen feindlicher Flugzeuge in den deutschen Luftraum für unmöglich. Die Siegesberichte von einem unüberwindlichen Deutschland (und seiner Waffen) taten hierbei ein Übriges.

Am 16. Juli 1940 – nachts von 2.12 Uhr bis 2.30 Uhr – erlebte die Stadt den ersten Luftalarm. Glücklicherweise ohne Folgen. Vier Wochen später in der Nacht vom 21. zum 22. August 1940 warfen 10 britische Flugzeuge die ersten Bomben über Magdeburg ab. Dieses erste Bombardement zerstörte die Illusionen der Menschen. Das „Leben“ in Bunkern, der Kampf ums Überleben wurde in den folgenden Kriegsjahren grausame Realität. Mit dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, mit der Niederlage der

deutschen 6. Armee unter Generalfeldmarschall Paulus bei Stalingrad und dem Eintritt der USA in den Verbund der Alliierten und damit in die Kriegshandlungen vollzog sich die Wende des II. Weltkrieges. Der Krieg schlug nun erbarmungslos auf Deutschland und die Zivilbevölkerung zurück. Die Stadt Magdeburg erlebte in den Folgejahren die Bombenangriffe alliierter Luftverbände, die besonders den Rüstungsbetrieben galten, aber die Zivilbevölkerung nicht schonten. Viele Tote waren zu beklagen. Der Stadt blieben Zerstörungen nicht erspart. Am 16. Januar 1945, vormittags, gab es in der Elbestadt zum wiederholten Male Fliegeralarm. 200 B-17 Bomber der 8. US-Luftflotte luden ihre tödliche Last über Magdeburg ab. Mit dem folgenden (unerwarteten) abendlichen Angriff der anglo-amerika-

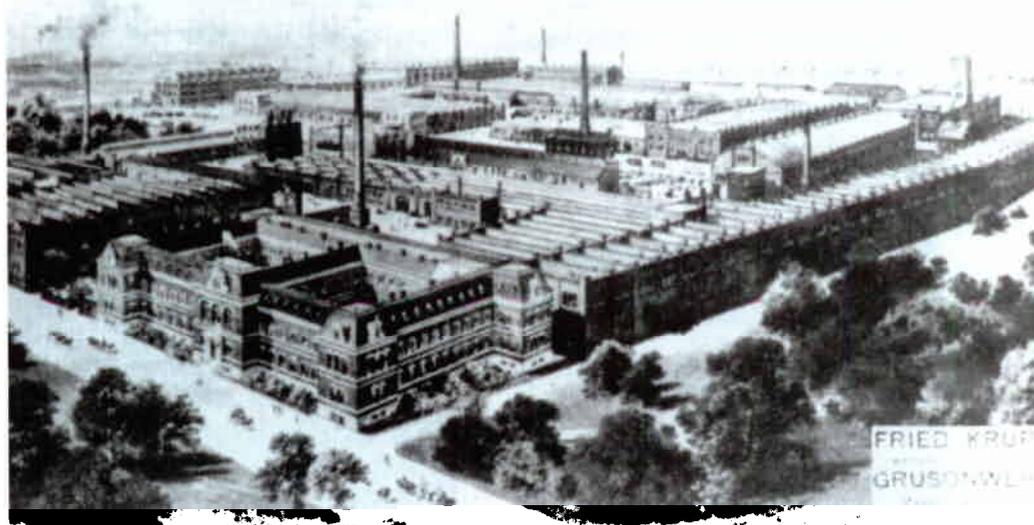
nischen Bomberverbände wurde das Schicksal der Elbestadt besiegt. Das erbarmungslose Flächenbombardement von 21.32 Uhr bis 21.58 Uhr legte die Stadt in Schutt und Asche. 2,4 Quadratkilometer im Bereich der Innenstadt waren ein einziges Flammenmeer. Für viele Bewohner gab es keine Rettung. Magdeburg war zerstört, kulturhistorisch wertvolle Bauten und Straßenzüge, wie der Alte Markt und der Breite Weg für alle Zeiten vernichtet. Tausende verloren in dieser Schreckensnacht des 16. Januar 1945 das Leben, verbrannten in den Kellern, erstickten im Feuersturm, wurden von den einstürzenden Gebäuden erschlagen. Die genaue Zahl der Toten jener Nacht konnte nie genau ermittelt werden ... Eine Statistik aus dem Jahre 1946 nennt 6.000 Tote, 11.221 Verletzte und 190.000 Obdachlose. Zwischen dem 17. Januar und dem 17. April 1945 wurde die Stadt noch mehrfach von Bombenangriffen heimgesucht. Magdeburg hat während des II. Weltkrieges 31 größere Luftangriffe erlebt, bei denen 5.000 anglo-amerikanische Bomber ca. 12.000 Tonnen Bomben abwarfen. Zur Statistik der Zerstörung gehören:

- 130 Fabriken,
- 224 Gaststätten,
- 1.524 Ladengeschäfte,
- 32 Landwirtschaftsbetriebe,
- 1.119 Handelsbetriebe,
- 24 Warenhäuser,
- 1.026 Handwerksbetriebe,
- 15 Hotels,
- die Kinos, Varietés und Theater.

Von ca. 330.000 Bewohnern in den 30er Jahren wurde die Einwohnerzahl im April 1945 nur mit ungefähr 90.000 angegeben. Magdeburg gehört u. a. in die Reihe der im II. Weltkrieg am schwersten zerstörten deutschen Städte mit Köln, Dresden und Hamburg. Die Folgen dieses Exitus sollten die Elbestadt noch Jahrzehnte bis in unsere Gegenwart begleiten. (Interessenten an dieser Thematik sei empfohlen: Manfred Wille, „Der Himmel brennt über Magdeburg“, aus:



Breite Weg vor der Zerstörung



Grusonwerk Magdeburg-Buckau

Magdeburger Schriftenreihe, erschienen 1990).

Für alle Zeit mahnt uns die Inschrift in der Tür der Johanneskirche:

„Wer aber aus der Vergangenheit nichts gelernt hat und weiter Hass und Zwietracht sät, den klagen wir an“ –

Nie wieder Krieg und Zerstörung! - So kann nur der Schwur der heutigen und kommenden Generation lauten und Handlungsmaxime aller Menschen auf unserem zerbrechlichen blauen Planeten sein.

1948 stellt Stadtbaurat G. Gauger in einer Ratssitzung mehrere neue

Entwürfe für den Wiederaufbau des Zentrums vor. Ein erster Bebauungsplan wird entworfen und ein neuer Wettbewerb ausgelobt (Februar 1949). Ein 17-köpfiges Preisgericht, unter anderem mit den Professoren Max Taut und H. Hopp, prüfen sechzig eingegangene Arbeiten. Die Entwürfe orientieren sich in erster Linie an Stadtstrukturen, Stadtbildern und Auffassungen der verschiedenen städtebaulichen Traditionen seit Beginn des 20.

Jahrhunderts.

1950 wird das Aufbaugesetz erlassen. In Magdeburg wird der Baudezernent Koss im Zuge eines unwürdigen Gerichtsverfahrens vom Dienst suspendiert. Das Aufbaugesetz fordert, dass die Regierung der DDR für den Aufbau des wichtigen Industriezentrums Magdeburg Sorge zu tragen hat. Die „16 Grundsätze des Städtebaus“ werden am 15. September 1950 herausgegeben. Ein eingereichter Entwurf wird in Berlin abgelehnt und zur Überarbeitung zurückgereicht mit der Forderung, dass ein „Zentraler Platz“ geschaffen werden muss. Dieser sollte Platz bieten für 150.000 Menschen, die auf geeigneten Straßen dem Stadttinneren zumarschieren können, um dort an einer Tribüne vorbeizuströmen. Zugleich beginnt der Wiederaufbau in der Otto-von-Guericke-Straße sowie am Breiten Weg mit mehrge-

schossigen Wohngebäuden im Stil der nationalen Bautradition. Die nach einem Entwurf von Rossdeutscher überbaute Fassade der Bärstraße markiert den Beginn des Neuaufbaus. In Berlin entsteht das Beispiel der ersten sozialistischen Straße, die Stalinallee. In einer Rede auf der 2. Parteikonferenz der SED am 9. Juli 1952 kündigt W. Ulbricht die Umsetzung der Aufbaupläne in den Stadtzentren an. Magdeburg im Frühjahr 1953 die „Grundakte der städtebaulichen Planung“ vom Minister für Aufbau, Dr. L. Bolz. Die Ulrichkirche (gesprengt am 15.3.1956) sowie die Heiliggeistkirche werden in der Akte noch aufgeführt. Der Realisierung des Ensembles um den Zentralen Platz werden für die Jahre 1953/54 höchste Priorität eingeräumt. Bis 1958 werden fünf Bauabschnitte am Zentralen Platz fertig gestellt. Die Fassadenabwicklung orientiert sich an der nationalen Bautradition. Zwischen der 1. Baukonferenz der DDR im April 1955 und dem VIII. Parteitag der SED im Juni 1971 vollzieht sich in Magdeburg ein radikaler und nachhaltiger Wandel in der Orientierung von Städtebau und Architektur. Das findet seinen Ausdruck in den umfassenden „Plänen“ für die Stadtentwicklung. Er verräumlicht sich in den nach Typenprojekten errichteten Gebäuden und Ensembles, aber vor allem in den

veränderten Raumfigurationen der Stadtzentren und Stadtstrukturen. Zugleich verstärkt sich über die Einflussnahme zentraler Planungsinstitutionen der DDR die Orientierung an Baumethoden und Planungsleitbildern aus der Sowjetunion. Das bedeutet, dass a) der bestimmende Plan das absolute Primat im Sinne einer volkswirtschaftlichen Planung erhält, b) die Realisierung der städtebaulichen Pläne durch Ingenieure, Technologen und Ökonomen geschieht, c) die Wahrnehmung und Reflexion von Stadt und Stadtentwicklung in einer Polarisierung zwischen repräsentativer Selbstdarstellung des politischen Systems sowie den individuellen Erfahrungen mit realen Lebenserfahrungen und Stadtbildern erfolgt.

Um den Jahreswechsel 1954/55 deuten sich bei der Bebauung auf der Nordseite des Zentralen Platzes wachsende Schwierigkeiten in der Umsetzung und Finanzierung der großzügigen Gebäudegrundrisse an, die dem permanenten Einfluss der Debatte hinsichtlich der Fassadengestaltung und Raumwirkung unterworfen sind. Die ideologische Krise wird insbesondere durch die epochemachende Rede N. Chruschtschows auf der Unionskonferenz der Bauschaffenden der UdSSR im Dezember 1954 in



Bärstraße (Beginn Wiederaufbau)



Nach dem 16. Januar 1945 – zerstörte Altstadt

Moskau hervorgerufen (teure, allzu teure Genossen). In seiner Rede fordert er eine konsequente Industrialisierung des Wohnungsbaus unter Verwendung von Typenprojekten. In der Pappelallee entsteht daraufhin der erste sozialistische Wohnkomplex der Stadt Magdeburg unter Verwendung der sogenannten Großblockbauweise (1957/58). Auf der Grundlage der Beschlüsse des V. Parteitag der SED im Jahre 1958 wird im Gefolge der veränderten Kriterien im Jahre 1959 ein neuer Ideenwettbewerb für das inzwischen trümmerfreie Gebiet beiderseits der Jakobstraße unter Einbeziehung des östlichen Abschnitts der Wilhelm-Pieck-Allee und des Boleslav-Bierut-Platzes ausgeschrieben. Das Ergebnis mehrerer Q6-Typen sowie die vielgeschossigen Gebäude, die sich auf empfindliche Weise in die Silhouette der verbliebenen Kirchenbauten eintragen, zeigt den nachhaltigen Bruch mit dem traditionellen Leitbild des Wiederaufbaus der frühen Nachkriegsjahre. Im Juni 1962 beschließt die Stadtverordnetenversammlung mit einer „Generellen Stadtplanung“ zu beginnen.

Ausgangspunkt ist eine prognostizierte Einwohnerzahl von 320.000 Einwohnern (1962 etwa 268.000 EW), eine interessante Zahl vor dem Hintergrund der derzeitigen Wohnungsleerstandsdiskussion. Dabei wird aufgrund der Lage zum Elbstrom, der Führung der Hauptverkehrsstraßen, der Lage der großen Industriekomplexe und der bioklimatischen Verhältnisse eine Beibehaltung der Nord-Süd-Ausdehnung der Stadt vorgeschlagen. Im Westen liegende Flächen werden nur abgerundet und neue Wohnkomplexe sollen vornehmlich im Norden und Süden der Stadt ausgewiesen werden. Schließlich wird sogar ein Abbruch nicht mehr funktionstüchtiger (!) Wohngebiete in Buckau, Farmersleben, Salbke und Westerhüsen vorgeschlagen. Nach einer erneuten Kritikphase durch die Bauakademie und den für die Stadt zuständigen „Konsultanten“,

Prof. E. Collein, schreibt der Rat der Stadt erneut einen Wettbewerb für die Gestaltung des Zentralen Platzes aus. Der erste Preis verfolgt das Grundkonzept eines Hochhauses und flachen Saalbaus an der Wilhelm-Pieck-Allee sowie eines separaten Hotels mit einem vorgelagerten Tanzkabarett direkt am Elbufer. Das Projekt einer Verlegung des Magdeburger Rathauses in ein neues Gebäude am Zentralen Platz kann aus Mangel an Investitionen nicht verwirklicht werden. 1965 besucht W. Ulbricht wieder einmal Magdeburg und empfiehlt die „Vermeidung von jeglichem Schematismus beim Neuaufbau“. Im Preisgericht des neuen Ideenwettbewerbs zur Gestaltung des Zentralen Platzes sowie der Stadtkante und des Elbufers ist Prof. E. Collein erstmalig nicht vertreten. Der Platz soll nunmehr von einem 110 Meter hohen Haus des Schwermaschinenbaus dominiert werden, das vier Meter höher als der Dom werden soll. An der



„Trauernde Magdeburg“ – Johanniskirche



Breiter Weg – Hauptpost

Kreuzung Karl-Marx-Straße und Wilhelm-Pieck-Allee wird eine symbolträchtige Monumentalplastik vorgesehen. Das städtebauliche Konzept ist in einem Übersichtsplan festgehalten, der die einzelnen Bauetappen bis zum Jahre 1975 ausweist. Die Neue Neustadt wird als Umgestaltungsgebiet ausgewählt und entgeht aufgrund fehlender Baukapazitäten nur knapp einem flächendeckenden Totalabriss. Gleichzeitig beginnen in Zusammenarbeit mit den Stadtplanern der Stadt Gorki (Nischnij Novgorod) die Arbeiten am Experimentalkomplex Neu-Olvenstedt. Der Komplexarchitekt orientierte sich dabei „nicht mit reformatorischem Eifer auf die Erfindung neuer ungewohnter Formalismen, sondern vielmehr an neuen strukturellen Lösungen der sozialen Organisation des Wohnens, in einem feinfühligem Verständnis für die Dialektik zwischen Privatem und Öffentlichem“. 1980 erfolgt die Grundsteinlegung. Sehr bald erfährt das Bebauungskonzept durch die Vergrößerung der Wohnungszahlen eine erhebliche Verdichtung.



Portal der Johanniskirche

Sie geht zu Lasten des Wohnbaulandes und der integrierten öffentlichen Räume. Gleichzeitig reduziert sich nach Maßgaben des X. Parteitagess der SED der Investitionsaufwand (rationalisierte Wohngrundrisse).

An der Peripherie der Stadt entstehen in den Jahren 1975 bis 1989 weitere

größere Wohnkomplexe in der Plattenbauweise auf landwirtschaftlichen Flächen. Diese Komplexe sind heute bekannt unter den Bezeichnungen Magdeburg- Reform, Kannenstieg, Neustädter See, Neustädter Feld, Schilfbreite, Farmersleber Weg, Kroatenweg und zuletzt Magdeburg Neu-Olvenstedt.



Südabschnitt Breiter Weg (ehemals Karl-Marx-Straße)

Die Umgestaltung des Innenstadtkreises mit der Wiederbebauung des Bahnhofsvorplatzes zwischen der Bahnhofstraße und der Otto-von-Guericke-Straße begann 1994/1995, auf den südlichen Freiflächen an der Ernst-Reuter-Allee zwischen dem Springbrunnen und der Elbe in den Jahren 1996/1997. Hier entstanden große Komplexe in sehr moderner Architektur von Geschäftsbauten und Kaufhäusern. Veränderungen und Rekonstruktionen an erhaltenen Gebäuden sowie an Bauwerken der sechziger und siebziger Jahre in der Innenstadt finden ihre Fortführung heute und in den folgenden Jahren.

Nicht nur in Bezug auf Wohn- und Geschäftsbauten, sondern auch auf dem Gebiet der industriellen Erneuerung im ehemaligen Industriegebiet Rothensee verändert sich die Stadt. Hier errichteten Firmen und Gewerbebetriebe Produktionshallen und Industrieanlagen am Wasserstraßenkreuz von Elbe und Mittellandkanal bzw. an den Autobahnen A 2 (Hannover-Berlin) und A14; der neuen Straßenverbindung Magdeburg-Halle.

Durch Rekonstruktionen alter Militäranlagen entstanden Erholungs- und Freizeitanlagen. Das Ergebnis sind die Anlagen der Bundesgartenschau 1999.

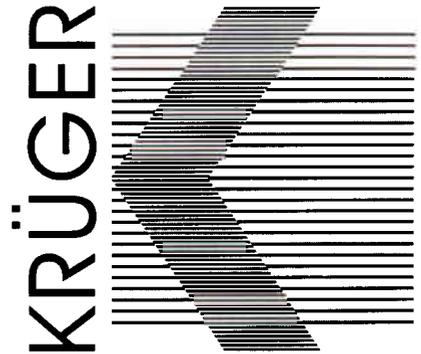
Diese Einrichtungen bewirkten eine generelle Neugestaltung von desolaten Teilflächen der Stadt und sind eine Bereicherung für ihre Einwohner und Besucher.

Auch in den kommenden Jahren wird sich die Bautätigkeit der Gebäude und Stadtflächen annehmen, die es noch zu verändern, zu rekonstruieren oder grundlegend neu zu gestalten gilt.

Die Wunden der Kriege werden eines Tages (zumindest visuell) ganz geheilt sein.

Rolf Krüger Immobilien

Haus- und Grundstücks-
verwaltung GmbH



Hegelstraße 29
39104 Magdeburg

Tel. (03 91) 53 63 40 · Fax(03 91) 5 36 34 20
Internet: www.rolf-krueger-immobilien.de
E-mail: info@rolf-krueger-immobilien.de

Krüger Immobilien: Kompetenz seit 1928

Beständigkeit und Erfahrung sind zwei wichtige Säulen, auf denen die Firma Rolf Krüger Immobilien in Magdeburg baut.

Das 1928 gegründete Unternehmen befindet sich seit der Gründung in Familienhand. Selbst zu DDR-Zeiten war die Firma Krüger einer der wenigen privaten Betriebe, die vorwiegend private Objekte im Raum Magdeburg treuhänderisch verwaltete und Nachlass- bzw. Abwesenheitspflegschaften übernahm.

Durch die Erfahrungen und Kontakte der Firma Rolf Krüger Immobilien aus dieser Zeit, ist das Unternehmen heute in der Lage jeden Kunden optimal zu betreuen.

Verwaltung und Maklertätigkeit:

Nach der Wende wurden die Aufgaben der Firma Krüger Immobilien in zwei Unternehmensbereiche geteilt: Auf der einen Seite steht die Haus- und Grundstücksverwaltung, auf der anderen das klassische Maklergeschäft.

Der Verwaltungsbestand konnte nach der Wende stetig erweitert werden und beträgt derzeit über 100 Objekte. Eine Bereicherung in der Verwaltung ist die Eigentumsverwaltung etlicher Objekte. „Wir nehmen sämtliche Rechte und Pflichten des Eigentümers wahr und setzen dabei modernste EDV-Systeme und entsprechende Software ein“, erläutert Rolf Krüger.

Einen Aufgabenschwerpunkt auf dem Sektor der Verwaltung stellt auch heute, 11 Jahre nach der Wende, die Sanierung von Gebäuden vorwiegend aus der Gründerzeit in den einzelnen Magdeburger Stadtgebieten dar. Die Gesellschaft übernehme hier für den Eigentümer die komplette Abwicklung – von der Planung über die Finanzierung bis zur Bauüberwachung (keine Rechts- und Steuerberatung!).

Seriöser Partner bei Verkauf und Vermietung

Das Maklerbüro von Rolf Krüger ist mit dem Immobilienmarkt in Magdeburg und Umgebung bestens vertraut – ganz gleich, ob es sich um Gewerbe-

und Wohnobjekte, Eigentumswohnungen oder Baugrundstücke handelt. Auch Mietobjekte im Wohn- und Gewerbebereich hat das Maklerbüro stets im Angebot. „Eine genaue Anzahl unserer Objekte ist jedoch schwer festzustellen, weil sich der Bestand täglich verändert“, so Rolf Krüger. Eine Tatsache, die zeigt, wie viele Investoren, Mieter und Eigentümer auf die alteingesessene Magdeburger Maklerfirma vertrauen.

Mitglied im Ring Deutscher Makler (RDM)

Seit 1990 engagiert sich Rolf Krüger stark für das seriöse Maklergewerbe in Sachsen-Anhalt. Deshalb gehörte er mit zu den Gründern des Ring Deutscher Makler, Landesverband Sachsen-Anhalt. Seitdem ist er Vorsitzender des mehr als 100 Mitglieder starken Landesverbandes.

„Mein Engagement soll dazu beitragen, diesen Berufszweig mit Hilfe qualifizierter Mitglieder in den neuen Bundesländern noch stärker zu etablieren“, erklärt der Vorsitzende.

10. Wie sich die Zeiten ändern – Der Umbruch und Magdeburg

Ende der 80er Jahre deuteten sich auch in der Stadt an der Elbe die gesellschaftlichen Veränderungen an. Zuerst gedacht als Reform des bestehenden sozialistischen Systems rollte der Zug bald in Richtung der Vereinigung Deutschlands. Die Jahrzehnte währende Spaltung des deutschen Landes, die mit der Mauer zementierte Trennung seiner Menschen wurde friedlich beseitigt. Symbol dieser neuen Bewegung und demokratischen Bestrebungen wurden die „Montagsdemos“, ausgehend vom Wahrzeichen der Stadt, dem Dom. Viele Magdeburger erinnern sich an die Friedensgebete am Ernst-Barlach-Denkmal im Dom und an diese Zeit des Umbruchs. Niemand konnte die weitere Entwicklung voraussagen, die neue Wirklichkeit übertraf alle Prognosen. Ein neues gesellschaftliches System, das des ehemaligen „Klassenfeindes“, wurde nun Rahmen des eigenen Lebens. Altes galt nicht mehr, das Neue war unbekannt. Auch heute ist dieser Prozess der Umwandlung noch nicht abgeschlossen. Mit Verständnis und Geduld, bei Anerkennung der real existierenden Probleme und ungelösten Widersprüche - eines Tages wird die deutsche (nicht nur territoriale) Einheit verwirklicht sein. Die nächsten Generationen werden diese Jahrhundertauf-

gabe endgültig lösen. Die Geschwindigkeit der Veränderungen ist nach wie vor enorm. Das spürt man auch in der Elbestadt. Die Jahre 1990-2000 sind geprägt von der grundhaften Erneuerung der Stadt Magdeburg. Prioritäten wurden gesetzt in Richtung der Sanierung von Gebäuden und Versorgungsleitungen, der Verbesserung der Infrastruktur und der Wohnverhältnisse, der Erhöhung der Qualität von Dienstleistungen, der Veränderung von Handelsstrukturen - kurz eines umfassenden wirtschaftlichen Umschwungs. Dieser Prozess gestaltet sich nach wie vor sehr langwierig und schwierig. Einst als „Stadt des Schwermaschinenbaus“ weit gerühmt, brachen über Nacht Zehntausende von Arbeitsplätzen weg, gab es diese großen Kombinate, die Lebensadern der Stadt nicht mehr. Viele Magdeburger Werktätige fanden sich auf den Fluren der Arbeitsämter wieder, wurden in „Auffanggesellschaften“ vor dem tiefen Fall in die Arbeitslosigkeit bewahrt. Die Arbeitslosenquote in Magdeburg differiert seit 1990 zwischen 19 und 21 % unverändert auf einem hohen Niveau. Heute bevölkern ca. 230.000 Einwohner die Stadt. Ein Trend des letzten Jahrzehnts und damit auch eine der Ursachen für den Bevölkerungsrückgang war der Zug „go west“. Hier fanden viele Arbeit und eine neue

Heimat. Aber auch der Wegzug in das Umland, der Bau des eigenen Hauses im Grünen ist ein wesentlicher Fakt für diese Entwicklung. Wenn auch die Qualität der Wohnverhältnisse, wie in der vielgeschmähten „Platte“, sich enorm verbesserte. Ein „Geburtenknick“, der weitere Probleme bringt, die es perspektivisch im Schulwesen und in anderen Bereichen zu lösen gilt. Mit der Vereinigung wurde die Stadt Magdeburg auch in die Realisierung europäischer Projekte einbezogen. Selbstredend ist das ein großer Vorteil bei der Lösung der vorhandenen Probleme. So trägt eine Erfolgsstory den Namen „URBAN“ - ein städtebauliches Förderprogramm der Europäischen Union. Besonders das ehemals arg vernachlässigte Stadtgebiet Magdeburg-Ost (Stadtteile: Cracau, Prester, Pechau usw.) profitierte von diesen Maßnahmen. Und – letztlich ist Magdeburg, die Stadt an der Elbe, auch eine Stadt im Grünen.

Davon zeugen 1.400 ha Park- und Grünflächen, 13 Friedhöfe, 16.500 Kleingärten und 20 Parkanlagen (davon 7 unter Denkmalschutz), viele Naherholungszentren, wie Neustädter See und Salbker See, viele Kultur- und Sporteinrichtungen.

Ein besonderes Juwel, das im letzten Jahrzehnt entstand, ist der Elbauenpark, das ehemalige Gelände der 25. Bundesgartenschau im Jahre 1999. Das Hervorragendste an diesem ca. 90 ha großen Gelände ist, dass es auf einem ehemaligen Militärgelände (seit 1850), zuletzt genutzt durch die sowjetischen Streitkräfte (Abzug 1993), auf kontaminierten Flächen und auf ehemaligen Müllhalden entstand. Mit 210 Millionen DM Gesamtkosten für die BUGA, 2,3 Millionen Besuchern aus dem In- und Ausland, mit dem zurzeit höchsten Holzturm der Welt (60 m), dem „Jahrtausendturm“, der eine Ausstellung über die Entwicklung der Menschheit sowie historische und technische Geräte beherbergt, können stolz Prämissen benannt werden. Dieses Event hatte einen großartigen Einfluss auf die Entwicklung in der Region. Das



Rathaus und Johanniskirche



Brücke über die Elbe – „Golden Gate“

letzte Jahrzehnt hat das Antlitz der Stadt immens verändert. Die City präsentiert sich mit den Einkaufszentren Allee-Center, Ulrichshaus, City-Carré sowie dem neugestalteten Karstadt-Kaufhaus (ehemals „Centrum“). Neue Einkaufsmeilen entstanden, wie die Halberstädter Straße, die Lübecker Straße, rund um den Hasselbachplatz usw. Im Verbund mit der Sanierung der Anliegergebäude sind neue Prachtstraßen entstanden. Ein besonders sehenswertes Stück des alten Magdeburg ist die Hegelstraße mit dem Palais am Fürstenwall. Aber auch in den Sanierungsgebieten Buckau u. a. ist Bewegung. Hier entwickeln sich vielfach Zentren eines bevorzugten Wohnens, wie im ehemaligen Speicher unmittelbar an der Elbe in Nachbarschaft des Klosterberggartens (sog. „Lennépark“). Die städtebauliche Entwicklung in diesem Zeitraum ist sehr umfangreich und kann an dieser Stelle nur auszugsweise auf die Beispiele

- Freizeitbad „NEMO“ (am Elbauenpark)
- Landesfunkhaus des mdr (am östlichen Elbufer)
- ehemaliger städtischer Schlachthof (Liebknechtstraße)
- Sanierung des „Hegel-Gymnasiums“ (ehem. Bismarck-Gymnasium/ Hegelstraße)
- Wiederaufbau der Johanniskirche (Jakobstraße/Johannisberg)
- Nordbrückenzug (über die Elbe)
- Brücken am Wasserfall und am Herrenkrug
- Tunnel Askanischer Platz
- Bauten der Otto-von-Guericke-Universität und der Fachhochschule (City und Herrenkrug)

untersetzt werden. Dieser „Bauboom“ wurde auch begleitet von der Verbesserung der Infrastruktur, des Straßennetzes, der Schienen- und Wasserwege. (Auf das Projekt „Wasserstraßenkreuz“ wurde unter Punkt 5 bereits kurz eingegangen)



Ernst-Reuter-Allee

Kurz ein Resümee: Trotz aller Probleme, die noch zu lösen sind – die Jahre 1990 bis 2000 beinhalten eine erfolgreiche Bilanz. Davon können sich die Magdeburger und Besucher der Stadt täglich überzeugen.

Elbauenpark mit Jahrhundertturm



Für weitere und detaillierte Informationen verweisen wir Interessenten auf entsprechende Literatur:

*Magdeburg
1990-2000/Geschichten eines Jahrzehnts*
Herausgeber:
Landeshauptstadt Magdeburg Amt
für Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll
erschienen: 2001

oder
Magdeburg – zwischen alten und neuen Bauwerken
Herausgeber: Landeshauptstadt Magdeburg Dezernat für
Stadtentwicklung, Bau und Verkehr/WEKA-Verlagsgesellschaft
erschienen: 2000
www.weka-aktuell.de



Magdeburg
Der Elbauenpark
 Mit dem Jahrtausendturm der BUGA 99

Der Elbauenpark in Magdeburg

Die Entstehungsgeschichte des Elbauenparks im Cracauer Anger der Landeshauptstadt Magdeburg ist **wachselnseitig** und vielschichtig. Ursprünglich war der Anger ein 450 Hektar großes Wiesengelände, das sich nördlich des ostelbischen Dorfes Cracau bis zum Herrenkrug erstreckte.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann die militärische „Karriere“ des Angers. Erst als Exerzierplatz für Rekruten der preußischen Pioniere genutzt, kam 1873 die Nutzung des Platzes zum Scharfschießen hinzu. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde eine Infanteriekaserne gebaut und ab 1938 übernahm die Wehrmacht den gesamten Anger.

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg übernahm die Rote Armee das Kommando auf dem Anger. Erst 1992 zogen die Soldaten vom Cracauer Anger ab und machten den Weg zur Rekultivierung des Geländes frei. Dazu mussten unzählige Geschosse und andere Kampfmittel beseitigt werden, damit sich die Besucher heute ungestört an Sport, Spiel und Unterhaltung erfreuen können.

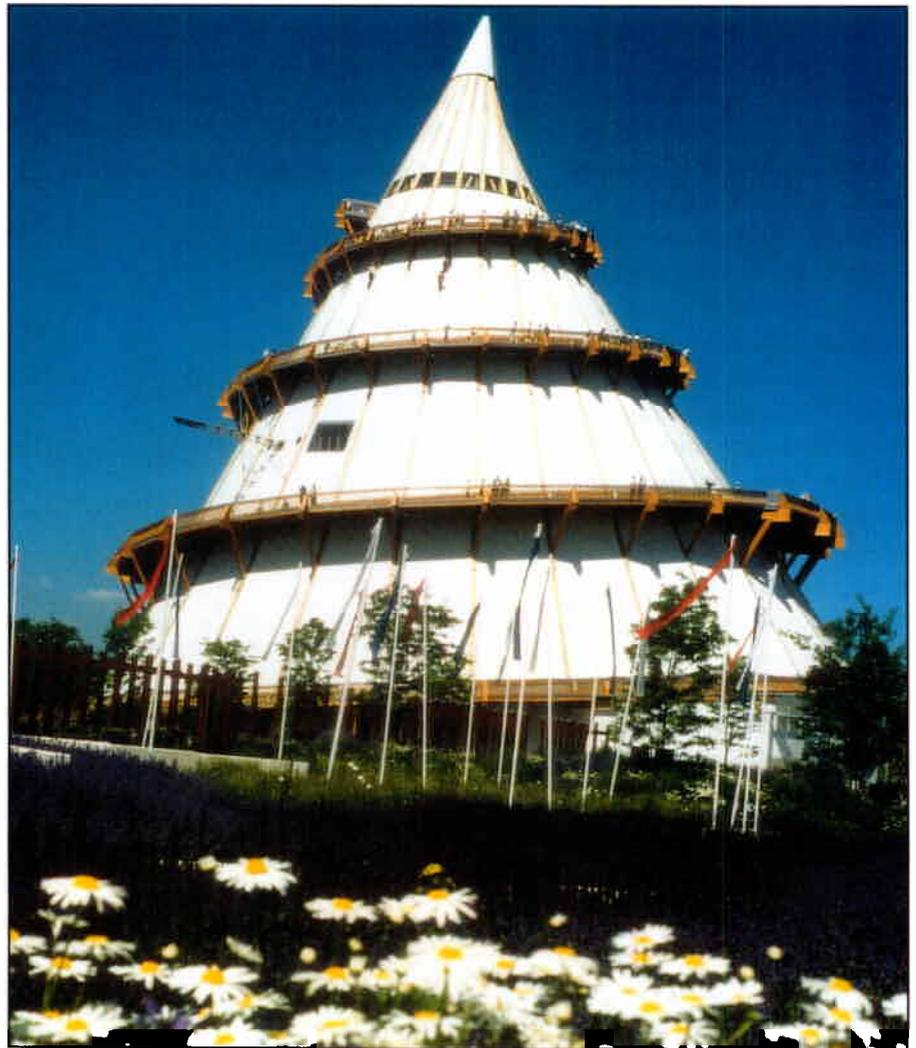
Die Entstehung des Elbauenparks geht auf eine Idee aus dem Jahr 1991 zurück. Damals war der Oberbürgermeister Dr. Willi Polte vom Rheinauepark in Bonn so beeindruckt, dass er es sich zur Aufgabe machte, in Magdeburg eine ähnliche Anlage in Form der Bundesgartenschau 1999 entstehen zu lassen.

1992 wurde ein Planungswettbewerb für ein etwa 500 Hektar großes Areal bundesweit ausgeschrieben, dessen Ergebnisse in den Rahmenplan BUGA 1999 einfließen. Die Bewerbung der Landeshauptstadt Magdeburg zur Ausrichtung der 25. Bundesgartenschau 1999 war erfolgreich und 1995 wurde die BUGA 1999 GmbH zur Vorbereitung und Durchführung der Bundesgartenschau gegründet. Im Rahmen dieser Aufgabe wurde ein Gelände auf dem Kleinen und Großen Cracauer Anger von fast 100 Hektar in eine blühende Parklandschaft umgewandelt. In Zusammenarbeit der für die Gesamtplanung verantwortlichen Landschaftsarchitekten Ernst, Heckel, Lohrer, der Hochbauarchitekten, Ingenieure, Künstler, der BUGA GmbH und einiger hundert Ausführungsfirmen, Institutionen, Vereine und Einzelpersonen wurde das große Er-

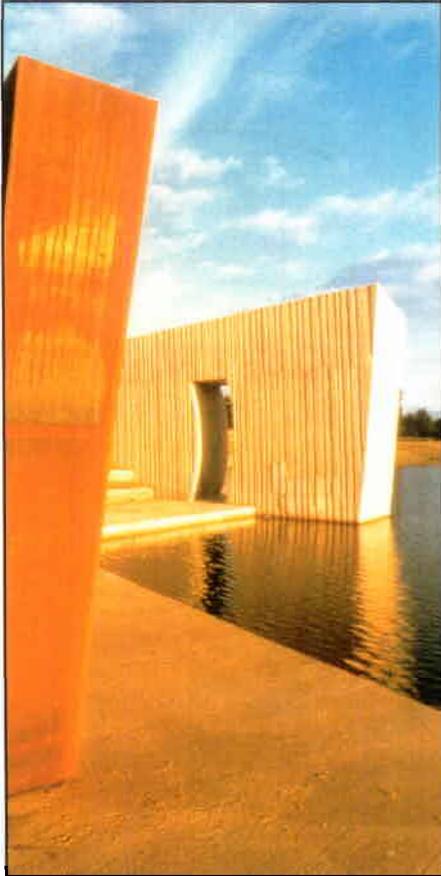
eignis, BUGA 1999, für Magdeburg vorbereitet. Im Ergebnis dessen entstand in der Landeshauptstadt Magdeburg der Elbauenpark.

Insgesamt wurden 210 Mio. DM investiert, um einen Park mit einer Symbiose aus Natur, stadtnaher Erholung, Unterhaltung, Sport und Kunst zu schaffen. Die größten Einzelobjekte sind dabei der Jahrtausendturm als höchster Holzturm der Welt und die Seebühne sowie die Rekultivierung der Mülldeponie.

Der Jahrtausendturm zeigt im Inneren eine einzigartige Ausstellung über die Entwicklung der Menschheitsgeschichte der letzten 6000 Jahre. Im Umfeld des Elbauenparks wurden mit der Errichtung der neuen Messehallen, des Spaßbades „Nemo“, dem Bau der Herrenkrugbrücke über die Elbe und der Fachhochschule die Randbedingungen so gestaltet, dass sich das Areal heute als homogenes Gelände am östlichen Ufer der Elbe präsentiert.



Jahrtausendturm im Elbauenpark



Klippen im Angersee



Magdeburg Der Elbauenpark

Mit dem Jahrtausendturm der BUGA 99

Die 25. Bundesgartenschau war mit 25 wechselnden Blumen-Hallenschauen und 2,4 Mio. Besuchern ein großer Erfolg. Immerhin wurden 11 000 Reisebusse und fast 300 000 Pkws auf den BUGA-Parkplätzen gezählt. In der Folgezeit nach der Bundesgartenschau wird der Park durch die Natur- und Kulturpark Elbaue GmbH bewirtschaftet und weiterbetrieben. Die wesentlichen Inhalte sind:

- der Jahrtausendturm mit 60 Metern Höhe und 61 000 m³ umbautem Raum
- die Panoramabahn mit einer Länge von 2 860 Metern
- die Seebühne mit ca. 1600 Plätzen
- 4 Hektar Wasserflächen
- 7 Hektar Sport- und Spielflächen
- 60 Hektar Vegetationsflächen (davon 35 Hektar Rasen)

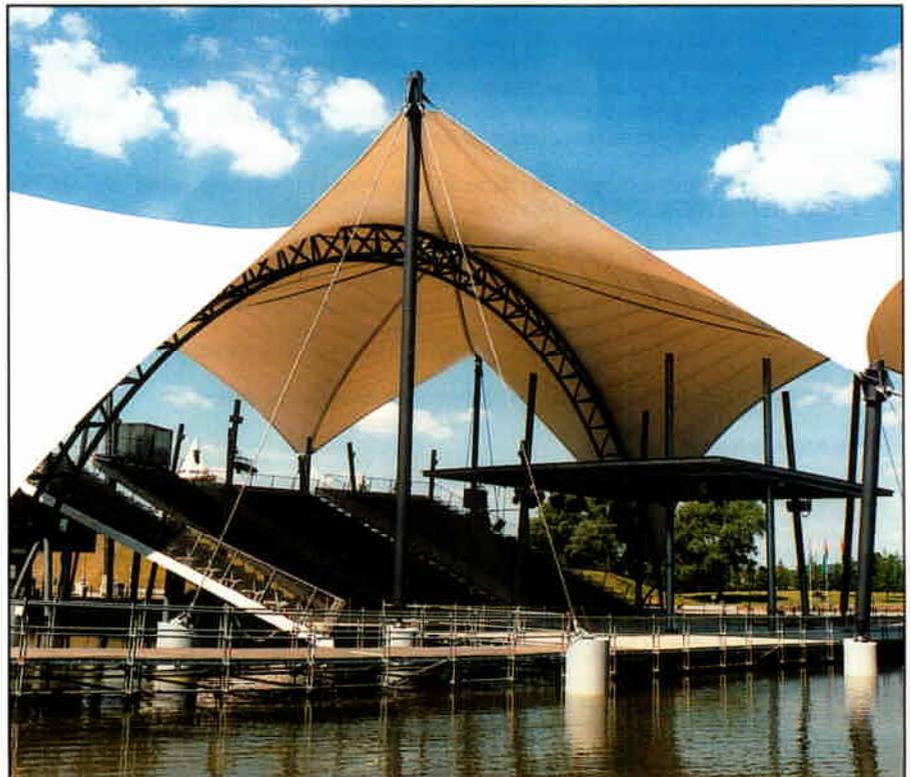
Die aktuelle Aufgabe ist es daher, den Park als touristische Attraktion für die Naherholung im Großraum Magdeburg zu platzieren und über attraktive Veranstaltungsangebote ein Anziehungspunkt für Magdeburg und das Umland zu sein.

Eine der Hauptaufgaben ist dabei, den Turm nicht nur als einzigartiges Bauwerk, sondern vor allem seine Ausstellung über 6000 Jahre Menschheitsgeschichte und Technik in den Vordergrund aller Werbemaßnahmen zu stellen.

Mehr Informationen zum Elbauenpark erhalten Sie unter unserer Hotline: (01805) 25 19 99 und Internet: www.elbauenpark-md.de

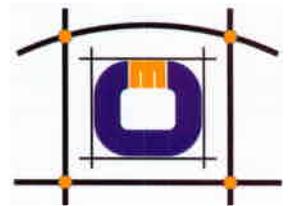


Die Panoramabahn



Seebühne im Elbauenpark

Seit 1859 mit Tradition und Fortschritt



OETKEN
Bauunternehmen

Die nach DIN EN ISO 9001 zertifizierte **Unternehmensgruppe Oetken** mit den vier nach der Wende neu gegründeten **Bau-Unionen Wismar, Magdeburg, Gotha und Chemnitz** realisiert als bundesweit tätiges Bauunternehmen die ganze Bandbreite der Bauleistungen auf Spezialgebieten ebenso wie in traditionellen Bereichen.

Zahlreiche Großprojekte in allen Baubereichen stehen beispielhaft für erfolgreiche Arbeitsgemeinschaften, in denen die Unternehmensgruppe Oetken ihre jahrzehntelange Erfahrung eingebracht hat. Die im Ingenieurbaubereich derzeit größten Bauvorhaben [Wesertunnel, Emssperrwerk, Erweiterungsfläche der Dasa am Mühlenberger Loch] sind konkreter Ausdruck unserer offenen Bereitschaft zur Teambildung.

Unterstützt durch ausgesuchte Architekten- und Ingenieurbüros sowie externe Baupartner aus allen Branchenbereichen koordinieren im Hochbau aufgrund der Vielzahl beteiligter Gewerke von Anfang an Projektteams kundenorientiert auf Basis modernster Baumanagement-Systeme die Leistungen zwischen Planung und Ausführung rund um das Baugeschehen.

Neben den klassischen Bauleistungen, die gruppenweit in Generalunternehmerfunktion im Sinne schlüsselfertiger Lösungen "aus einer Hand" angeboten werden, gehört auch die Projektentwicklung zum erweiterten Betätigungsfeld des Unternehmens. Dieser Dienstleistungsbereich, der von der Projektidee / Realisierungskonzeption über die im Zuge der Abwicklung entscheidenden Phasen des Baumanagements und der Projektsteuerung bis zum Facility-Management reicht, ist Tätigkeitsschwerpunkt der **OETKEN PROJEKTENTWICKLUNG GmbH**. Als eigenständige Unternehmenseinheit agiert sie selbstständig als Dienstleister im Auftrag Dritter, nutzt aber das gebündelte, praxiserprobte Know-how der Unternehmensgruppe aus allen Leistungsbereichen.

Umfassende Dienstleistungen im Rahmen der Projektentwicklung bietet die **OETKEN PROJEKTENTWICKLUNG GmbH** in folgenden Bereichen an:

- Industrie-, Handels- und Gewerbeobjekte
- gemischt genutzte Wohn- und Gewerbeparks
- Spezialimmobilien["Betreutes Wohnen", Freizeitimmobilien]
- bedarfsorientierte Umwidmung von Immobilien
- Neu- und Umnutzung von Industrie- und Militärbrachen

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter: <http://www.oetken.de>

Ihr Ansprechpartner vor Ort:

BAU-UNION Magdeburg
Sitz Burg
Martin Oetken GmbH & Co. KG
Niederlassung Burg

Kanalufer 2
39288 Burg

Telefon
(0 39 21) 93 13-0
Telefax
(0 39 21) 93 13-30

**Ein starker Verbund
schafft neue
Möglichkeiten**



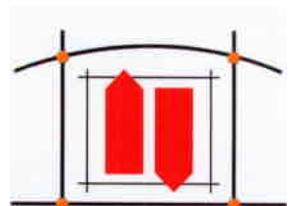
"Goethe-Palais"

- Hochbau
- Schlüsselfertiges Bauen
- Tiefbau
- Straßen- und Kanalbau
- Ingenieur-Bau
- Wasserbau - Gründungen
- Umweltechnik
- Denkmalschutz
- Bauträger
- Projektentwicklung

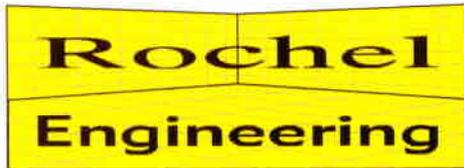


Porsche-Zentrum

Berlin



BAU-UNION
MAGDEBURG



Ingenieurbüro Dr.-Ing. Rochel GmbH

**Bauanträge / Bauvorlagen für Eigenheime
Vorhaben- u. Erschließungs- sowie Bebauungspläne
Bauplanung, -überwachung u. -betreuung im Hoch-, Industrie- und Tiefbau**

Otto-Lehmann-Platz 1
39122 Magdeburg

Tel.: (0391) 40 20 416
(0177) 23 43 484

Fax: (0391) 40 20 418

E-Mail: Ingenieurbuero.Dr.Rochel@t-online.de
Internet: www.ingbuero-rochel.de

- Neubau
- Sanierung
- Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser
- Generalunternehmerleistungen
- Mauerarbeiten
- Trockenbauarbeiten
- Estricharbeiten
- Putzarbeiten
- Stahlbetonarbeiten

Winckelmannstraße 30
39108 Magdeburg
Tel.: 03 91/7 34 84 50
Fax 03 91/7 34 84 52
www.huhn-bau.de
jhuhn@t-online.de

Unsere Stärke liegt tief verborgen, aber ...



Unsere Leistungen:

- Straßenbau
- Kanalbau
- Rohrleitungsbau
- Ingenieurtiefbau
- Kabelleitungsbau
- Transporte, Schwerlasttransporte

durch langjährige Erfahrungen, einen komplett modernisierten Maschinen- und Fahrzeugpark sowie kompetente Ingenieure und hochqualifiziertes Fachpersonal tritt sie stets offen zutage.

„ITB – das sind Schönebecker Tiefbauer, die umweltgerecht und mit hoher Qualität die Vielfalt der speziellen Leistungen des Straßen- und Tiefbaus genauso meistern, wie den Bau von komplexen Verkehrs- und Erschließungsvorhaben.“

Hunderte Referenzen geben den Beweis: ITB – stark im Tiefbau!“

ITB INGENIEURTIEFBAU GmbH



Pömmelter Straße 5 • 39218 Schönebeck • Tel.: (0 39 28) 44 16 • Fax: (0 39 28) 44 17 60, E-mail: ITB-Schoenebeck@t-online.de

compacta

HAUSTECHNIK GMBH
PLANUNG
SERVICE
HEIZKOSTENABRECHNUNG

Ein Unternehmen geht seinen Weg ...

Sieverstorstraße 25/26
39106 Magdeburg
Tel.: 03 91/5 32 40-0
Fax: 03 91/5 32 40-20

... gehen wir gemeinsam!



Compactes Leistungspaket aus einer Hand von der kompletten Sanierung Ihres Wohnungsbestandes über die Wartung der Anlagen, über die Vermietung von Geräten zur Erfassung des Wasser- und Wärmeverbrauchs bis zur Abrechnung der Heiz- und Betriebskosten bietet die compacta Haustechnik GmbH einen umfassenden Service vor und nach der Abrechnung. Beratung des Kunden und faire Preispolitik.

Oberster Grundsatz: zufriedene Kunden
Für die compacta Haustechnik GmbH gibt es von der Anfrage bis zur Realisierung keine Probleme → nur Lösungen. Lassen Sie sich durch unsere Kundendienstmitarbeiter vor Ort oder in der Zentrale in Magdeburg bzw. in den Niederlassungen Rostock, Leipzig, Halberstadt oder Stendal beraten.

Mietgeräte
Die compacta Haustechnik GmbH bietet die Vermietung von Wasserzählern, Wärmemengenzählern und Heizkostenverteilern zu günstigen Konditionen. Der Vorteil für Sie: keine Bindung von Investitionsmitteln und die von Ihnen gemieteten Geräte sind als Umlage Bestandteil der Heizkostenabrechnung.

Professionalität von A wie Angebot bis Z wie Zählerwechsel
Auf jeder Stufe der Zusammenarbeit zahlt sich die lange Praxis und die ständige Qualifizierung unserer Mitarbeiter sowohl im Kundendienst als auch in der Abrechnung aus.

Ablesung der Geräte durch den eigenen Kundendienst
sichert Fachkompetenz, Termintreue, Plausibilitätskontrollen schon bei der Ablesung, Überwachung der Eichfristen und Funktionsprüfung der Geräte.

Competenz – Zehntausende zufriedene Kunden bestätigen die Kompetenz und die Sachkunde der compacta Haustechnik GmbH sowohl bei der Heizungs-/Sanitärinstallation als auch bei der Abrechnung der Heiz- und Betriebskosten. Der Einsatz von Markenprodukten, modernster Computertechnik, sach- und fachkundiges Personal sind Garant dafür, Ihren hohen Ansprüchen gerecht zu werden.

Termintreue und Qualität bei allen Serviceleistungen werden durch die Mitarbeiter der compacta Haustechnik GmbH stets gewährleistet. Durch kompetente Kundendienstmitarbeiter in den Niederlassungen sind kurze Reaktionszeiten garantiert.

Abrechnung der Heiz- und Betriebskosten
ist das Kernstück unseres Unternehmens. Ein stets erreichbares Team kompetenter Mitarbeiter steht Ihnen mit Rat und Tat zur Verfügung. Auf Grundlage moderner Softwarelösungen (GES-Direktanschluss bzw. Datenübertragung per E-Mail) werden die Abrechnungen schnell, exakt und zuverlässig erledigt.

Ingenieurbüro Lange & Jürries
– gegr. 1990 –



Halberstädter Straße 98
39112 Magdeburg

Tel.: +49 3 91/6 22 20 42
Fax: +49 3 91/6 22 49 22
eMail: info@Lange-Juerries.de
<http://www.Lange-Juerries.de>

Beratung, Planung und
Bauüberwachung für

- Kanalbau
- Straßenbau
- kommunalen Tiefbau
- Hochbau



Nonnenwerder am BUGA-Parkplatz „Lange Lake“



Autobahnkreuz Magdeburg



Stadtparkstraße – Einfahrt zum Landesfunkhaus MDR

LMPA



**Landesmaterialprüfamt
Sachsen-Anhalt**

Internet: www.lmpa.de
e-mail: info@lmpa.mw.lsa-net.de

**39104 Magdeburg
Große Steinernetischstr. 4
Telefon (03 91) 56 92 - 0
Telefax (03 91) 56 92 - 1 11**

Landesbetrieb als Einrichtung des Ministeriums für Wirtschaft und Technologie des Landes Sachsen-Anhalt

Aufgabe: Prüfungen von Roh-, Bau- und Werkstoffen, Bauteilen, Straßenbauobjekten und Erzeugnissen im öffentlichen Interesse

Ziel: Förderung der technischen Sicherheit sowie des Schutzes von Leben und Umwelt, Unterstützung der Wirtschaft in der Qualitätssicherung, Technologietransfer

Anerkannt als Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle für Bauprodukte nach Bauregelliste, als RAP-Strap-Prüfstelle, als Prüfstelle DAFStb-SIB, als Sachverständigenorganisation für den Strahlenschutz

Akkreditiert nach DIN EN 45 001 für die Prüfung von Baustoffen, Werkstoffen und Bauteilen durch das Deutsche Akkreditierungssystem Prüfwesen GmbH (DAP)

DAP-Institution zur Akkreditierung von Prüflaboratorien auf der Grundlage der DIN EN 45 000 ff.

Dienstleistungen für Bauindustrie und Baugewerbe, Straßenbau, metallverarbeitende Industrie, Ingenieurbüros, Laboratorien, Behörden, Verbraucher ...

**... prüfen
... überwachen
... zertifizieren
... begutachten
beraten**

Deutscher
Akkreditierungs-
rat
DAP
DAP-P-02.478-00-98-00

DAP-Institution zur Begutachtung von Prüflaboratorien
Durch die DAP Deutsches Akkreditierungssystem Prüfwesen GmbH
akkreditiertes Prüflaboratorium mit Erfüllung der Anforderungen
der DIN EN ISO 9002

11. Quo vadis – Magdeburg? Ausblick und kein Ende...

Im Jahre 2005 wird Magdeburg mit seinen Bewohnern und Gästen den 1.200jährigen Geburtstag, den Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung (805) festlich begehen. Die Vergangenheit wird sich mit der Zukunft verbinden – woher kommst Du, Magdeburg – und – wohin gehst Du, Magdeburg?... Diese aktuelle Frage wird die Menschen beschäftigen. Es werden persönlich berührende Fragen der Beendigung der Arbeitslosigkeit sein, Fragen zur Familienplanung und zur Perspektive der Kinder, zum individuellen Umfeld, zur beruflichen oder geschäftlichen Entwicklung, Fragen der weiteren Gestaltung der Stadt, der politischen Verhältnisse und, und, und...
Träume werden sich mit der Realität messen.

Die Gäste, die im Jahre 2001 unsere Stadt besuchen, werden an diesen umfangreichen Vorbereitungen teilhaben. Die Europaratsausstellung „Otto der Große – Magdeburg und Europa“ vom 27. August bis 2. Dezember wird ein bedeutender Bestandteil dieses Jubiläums sein. In Vorbereitung dieses Ereignisses wird 16 Wochen vom 11. Mai bis 26. August in 10 Orten entlang der „Straße der Romanik“ ein „Kaiserzug“ mit buntem (auch mittelalterlichem) Unterhaltungsprogramm, mit mehr als 300 Mitwirkenden

den auf Ottos Spuren Station machen. Der Beginn des Zuges ist in Memleben, dem Sterbeort des Kaisers.

Stationen des Kaiserzuges:

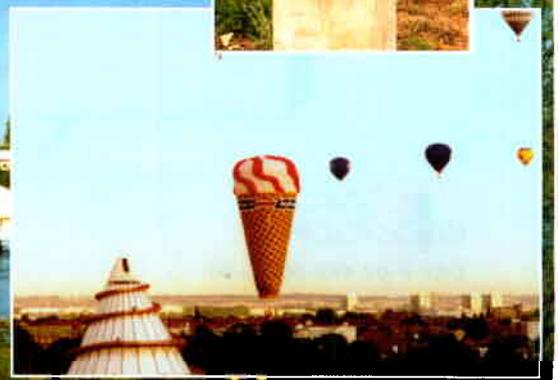
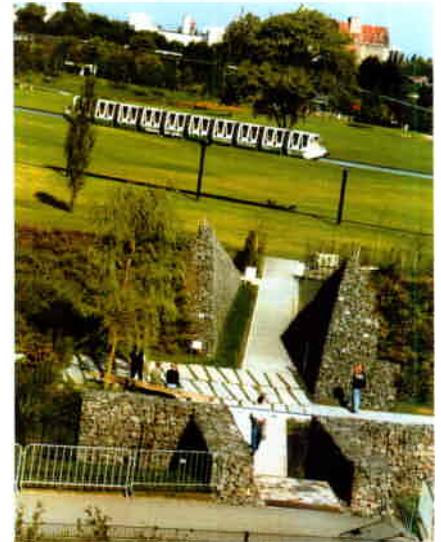
Memleben (11.–13. Mai 2001) – *Merseburg* (18.–20. Mai 2001) – *Quedlinburg* (3.–10. Juni 2001) – *Querfurt* (15.–17. Juni 2001) – *Zeitz* (22.–24. Juni 2001) – *Halberstadt* (6.–8. Juli 2001) – *Gernrode* (20.–22. Juli 2001) – *Walbeck* (27.–29. Juli 2001) – *Tilleda* (3.–5. August 2001) – *Magdeburg* (21.–26. August 2001)

Die Magdeburger und ihre Gäste werden im nächsten Zeitraum das weitere Aufblühen der Stadt, die Entwicklung der Landeshauptstadt, als Zentrum von Wirtschaft, Handel und Dienstleistungen, der Wissenschaft, der Kultur und des Sports unmittelbar erleben.

„Magdeburg – die Stadt mit Zugkraft“ – dieser Slogan ist mit Leben erfüllt. Diesen Beweis erbringen die Stadt und ihre Bewohner jeden Tag aufs Neue.

Magdeburg – die Stadt der Romanik, die Stadt des Blauen Bandes, die Stadt der Gärten und Parks, die Stadt der Erlebnisse und die Stadt der Zukunft – „mittenmang“ in Europa –

Magdeburg – eine gastfreundliche und lebenswerte Stadt am Puls der Zeit – „mittenmang“.





WOHNUNGSBAU GESELLSCHAFT MAGDEBURG mbH

WOBANUNGSBAU Magdeburg erfolgreich auf hart umkämpftem Markt

Mit rund 40 000 Wohnungen und über 1000 Gewerbeeinheiten ist die WOBANUNGSBAU Magdeburg Marktführer in der Landeshauptstadt und gleichzeitig ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Immerhin investierte die Wobau seit 1990 weit über 1,4 Milliarden Mark und sorgte somit bei der Bauindustrie der Region, an die fast ausschließlich vergeben wird, für Arbeit. Etwa 2000 Dauerarbeitsplätze werden so im Land gesichert.

Die WOBANUNGSBAU Magdeburg verfügt über ein breit gefächertes Portfolio. Über Gründerzeithäuser, Siedlungsbauten, „Stalinbauten“ bis hin zu industriell hergestellten Großwohnanlagen reicht die Angebotspalette im Wohn- und Gewerbebereich. Mit Blick auf den Bedarf des Marktes wurde im letzten Jahr sehr erfolgreich der Einstieg in den Reihenhausbau betrieben. In Zukunft wird sich das Unternehmen in diesem Bereich weiter engagieren und sich sowohl mit Neubau, als auch bei Sanierung bestehender Gebäude auf das Bedürfnis nach mehr Individualität einstellen. Wesentliche Unterscheidungsmerkmale zu anderen Anbietern sind Vielfalt und die Fähigkeit zur ganzheitlichen Quartierentwicklung. Durch den Besitz zusammenhängender Bestände kann die WOBANUNGSBAU ihre sogenannten Quartiere mit einem Blick, der über die Haus- und Grundstücksgrenzen hinaus geht, gestalten.

Seeufer – Pioniergeist bei der Sanierung von Plattenbauten

Der Neustädter See zählt wegen seiner guten Lage zu den gefragtesten Adressen in der Landeshauptstadt. Die Nähe zur Stadt, gute Verkehrsanbindung, Seen und viel Grün bieten Lebensqualität. Mit Blick auf die natürlichen Standortvorteile und die Notwendigkeit nachhaltiger Sanierungsmaßnahmen wurde am Seeufer innovative Architekturen- und Ingenieurideen realisiert.



Seeufer 1-2 vor der ...

Das erste Zeichen setzte das Seeufer 1-2. Der einst typische Zehngeschosser aus der Zeit des DDR-Wohnungsbaus hat sein Gesicht völlig gewandelt. Umfangreiche Umbauten und neue Wohnungsgrundrisse ließen ein im Grunde neues Haus entstehen.

8,5 Millionen DM wurden an diesem Standort investiert. Zu den nachhaltigen Veränderungen in den insgesamt 78 Wohnungen gehört der Einbau von Fußbodenheizungen. Durchgängig vergrößert wurden die Balkone.

Jede Wohnung verfügt über mindestens einen Balkon oder einen Wintergarten. Auch an die Belange von älteren oder behinderten Menschen wurde gedacht. Die neuen Fahrstühle sind ebenerdig zu betreten und fahren bis in das oberste Stockwerk. Mieten von zum Teil über 13 DM pro Quadratmeter und eine hundertprozentige Vermietung sprechen für die gute Resonanz des Projektes auf dem Magdeburger Wohnungsmarkt. Auch in Fachkreisen fand das Projekt große Anerkennung. Im Wettbewerb um den „Preis für beispielgebende Sanierung von Platten- und Blockbauten“ belegte es den ersten Preis. Diese Auszeichnung wird alljährlich von den Verbänden der Wohnungswirtschaft, dem Bauministerium und der Ingenieurkammer des Landes für außergewöhnliche Leistungen verliehen. Auch der zweite Preis ging im Berichtsjahr an die WOBANUNGSBAU. Geehrt wurde die Sanierung des Gebäudes Breiter Weg 32 – 37, einem achtgeschossigen Bau auf der Ostseite der Innenstadtstraße. Die Leistungen des Unternehmens bei der Entwicklung des Neustädter Sees fanden nicht nur regionale Anerkennung. Fernsichtteams vom ZDF, N24 und vom Mitteldeutschen Rundfunk produzierten Beiträge, die zum Teil deutschlandweit ausgestrahlt wurden. Im Dezember vergangenen Jahres wurde das zweite aufsehenerregende Projekt am Neustädter See fertiggestellt. Das Hochhaus Am Seeufer 8 wurde in nur zehnmonatiger Bauzeit völlig umgestaltet.



... und Seeufer 1-2 nach der Sanierung



Seeufer 8, Hochhaus mit Signalwirkung

Aus einem anonymen, sanierungsbedürftigen Wohnturm wurde ein modernes, sicheres Gebäude. Bereits im Vorfeld der Fertigstellung sorgten eine intensive Pressearbeit und ein allgemeines Interesse an WOBANUNGSBAU-Projekten für die nötige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. So besuchten im Rahmen eines Tages der offenen Tür innerhalb von nur fünf Stunden über eintausend Magdeburgerinnen und Magdeburger das in Fertigstellung befindliche Hochhaus. Insgesamt 12 Millionen DM, darunter 2,4 Millionen Mark an Fördermitteln, flossen in das Gebäude. Insgesamt sechzehn verschiedene Grundrissvarianten stehen zur Auswahl. Viele, der vormals balkonlosen Wohnungen, erhielten Loggien, sowie Wohnküchen und Hauswirtschaftsräume.

Durch die Veränderung der Flure wurden kleine, abgeschlossene Wohnbereiche bestehend aus jeweils vier bis fünf Wohnungen gebildet. Diese können Dank eines intelligenten Schließsystems nur von den Mietern selbst und ihren Gästen betreten werden. Durch diese Maßnahme wird Anonymität abgebaut, sowie Nachbarschaften und Verantwortungsgefühl entwickelt. In der großzügig gestalteten Eingangshalle empfängt ein Concierge die Mieter, ihre Gäste und die Kundschaft der Gewerbemietler. Ein Friseur, ein Kosmetiksalon und eine Versicherungsagentur konnten als Gewerbemietler angesiedelt werden. Die Aufgabenstellung der WOBANUNGSBAU wurde architektonisch durch Roland Hesse, einem aus der Bauhausstadt Dessau stammenden Architekten, welcher vorwiegend in den USA tätig ist, umgesetzt.

Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH
www.wobau-magdeburg.de
Vermietungshotline 0800 – 0 610 610

Geschäftsführung/zentrale Bereiche
Wilhelm-Höpfner-Ring 1
39116 Magdeburg
Tel.: 0391- 610 5
Fax: 0391- 610 3999

Haus- und Wohnungseigentumsverwaltung
Leiterstraße 4
39104 Magdeburg
Tel.: 0391 – 610 4310
Fax: 0391 – 610 4312

Gewerbemanagement
Ulrichplatz 10
39104 Magdeburg
Tel.: 03 91 – 5 35 96 80
Fax: 03 91 – 5 35 96 84

ZENTRUM FÜR NEUROWISSENSCHAFTLICHE INNOVATION UND TECHNOLOGIE GmbH



ZENIT wird seit 1998 als unabhängige Forschungseinrichtung in gemeinsamer Trägerschaft der Stadt Magdeburg und der Universität als Transfereinrichtung mit dem Anspruch genutzt, die im universitären Bereich gewonnenen Grundkenntnisse in neuartige, wirtschaftlich nutzbare Produkte und Verfahren umzusetzen

Mit dem Standort unmittelbar am Klinikum der Otto-von-Guericke Universität sind die besten Voraussetzung für einen Technologietransfer gegeben. Das Zentrum wird von gewerblichen Forschungsunternehmen und von Forschergruppen der Universität genutzt. Die Unterstützung von Aus- und Neugründungen ist erklärtes Ziel des Zentrums.

Leistungsangebot:

- Auf ca. 5000 m² Nutzfläche stehen hochmoderne Labore, Speziallaborflächen, Werkstätten und Büros zur Verfügung.
- Bereitstellung von Sekretariat, Telekommunikation und Kopierservice
- Unternehmensbetreuung für Existenzgründer und kleine und mittelständische Unternehmen, Geschäftsbesorgung
- Beratung und Betreuung von Existenzgründern und KMU bei Beratung der Antragstellung und Durchführung von öffentlich geförderten Vorhaben
- Unterstützung und Beratung bei der Finanzierung von Projekten und der Suche nach Partnern



ZENIT GmbH
Leipziger Straße 33
39120 Magdeburg

Tel. 03 91 / 6 11 74 00
Fax 03 91 / 6 11 74 01
e-mail: zenit@zenit-magdeburg.de
Internet: www.zenit-magdeburg.de

Experimentelle Fabrik Magdeburg

Seit den Erfindungen des Namenspatrons der Otto-von-Guericke-Universität ist der Standort Magdeburg eine gute Adresse für technische Neuerungen auf der Basis praxisnaher, experimenteller Forschungen. Ganz in dieser Tradition wurde am 21.06.2001 in der Sandtorstraße 23 ein neues Zentrum für angewandte Forschung, die **Experimentelle Fabrik Magdeburg** eröffnet.

Das architektonisch außergewöhnliche Gebäude liegt inmitten der Forschungsmeile, die sich vom Elbbrückenzug bis zum Universitätsplatz erstreckt und ist Standort des Forschungsschwerpunktes „**Neue Produktionssysteme/Experimentelle Fabrik**“ im Land Sachsen-Anhalt.



Wissenschaftliche Basis der EXFA ist eine interdisziplinäre, synergetische Zusammenarbeit mehrerer Fakultäten der Otto-von-Guericke-Universität mit An-Instituten und Forschungs-GmbH's der Region und kooperierenden Forschungseinrichtungen auf besonders zukunftsreichen Forschungsfeldern, wie moderne Produktentwicklungs- und -entstehungsprozesse, Rapid-Proto-Typing, Material- und Bearbeitungsprozessoptimierung, elektromagnetische Verträglichkeit, Unternehmensstrategie und -strukturierung.

Die Fakultäten der Otto-von-Guericke-Universität, das Fraunhofer-Institut, das Max-Planck-Institut und verschiedene An-Institute verfügen in Magdeburg über national und international anerkannte Forschungs- und Entwicklungskapazitäten, die in der Lage sind, zusammen mit der vorhandenen Industrie und anzustrebenden Neu- und Ausgründungen die notwendigen Produkt- und Verfahrensinnovationen zu generieren, um in ausgewählten Technologiefeldern Spitzenleistungen mit dem erforderlichen hohen Alleinstellungscharakter (Produkt- und Technologieführerschaft) zu erzielen und zu behaupten.

Geht man vom Produktionslebenszyklus aus, dann versteht sich die Experimentelle Fabrik als Geburtshelfer von neuen Produktideen, als Hochtechnologie-, Forschungs- und Erprobungsstätte, als Berater und Begleiter innovativer Produktionsprozesse und als Organisator geschlossener Stoffkreisläufe in flexiblen Produktionsstrukturen.

Kontakt:
ZPVP GmbH
Sandtorstraße 23
39106 Magdeburg

Tel. 03 91 / 5 44 86-19 200
Fax 03 91 / 5 44 86-19 203
www.exfa.de

MAGDEBURG

Mittenweg in Europa

Impressum

Redaktion: Jürgen-Detlef Karasinski
Kerstin Kobow

Autoren: Wilfried Fricke
Dr. Günther Korbel
Jutta Lück

Fotos: Jutta Klose
Fotos: Fundus des Stadtarchivs
Fotos: Wilfried Fricke

**Landesamt für
Archäologie** Zustimmung zur Veröffentlichung von archäologischen
Sachsen-Anhalt: Ausgrabungen

Quellenachweis:

1200 Jahre Magdeburg / Band 1 / die Jahre 805 – 1631
Helmut Asmus, Scriptorum Verlag Magdeburg, 1. Auflage 2000

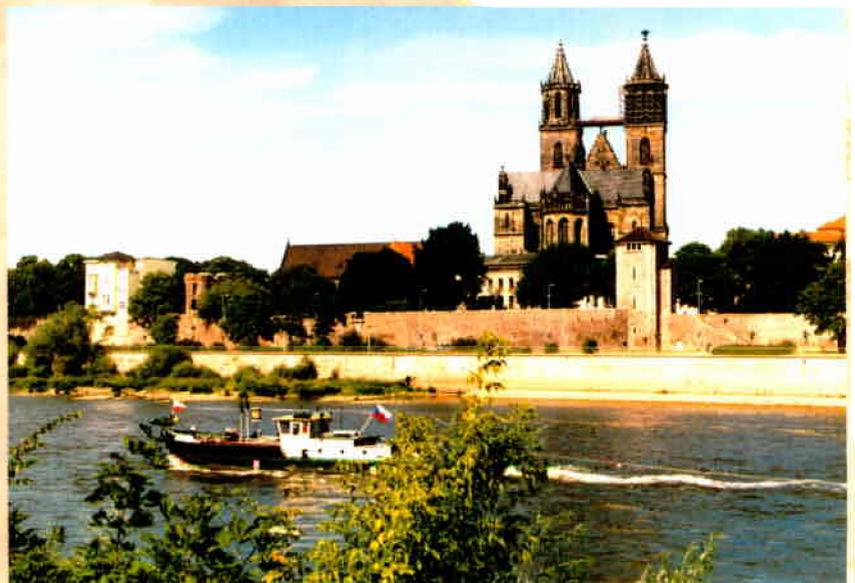
„gantz verheeret!“ Magdeburg und der Dreißigjährige Krieg
Beiträge zur Stadtgeschichte und Katalog zur Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg im Kunstmuseum
Kloster Unser Lieben Frauen, vom 2. Oktober 1998 bis 31. Januar 1999
med Mitteldeutscher Verlag GmbH, 2. Auflage 1998

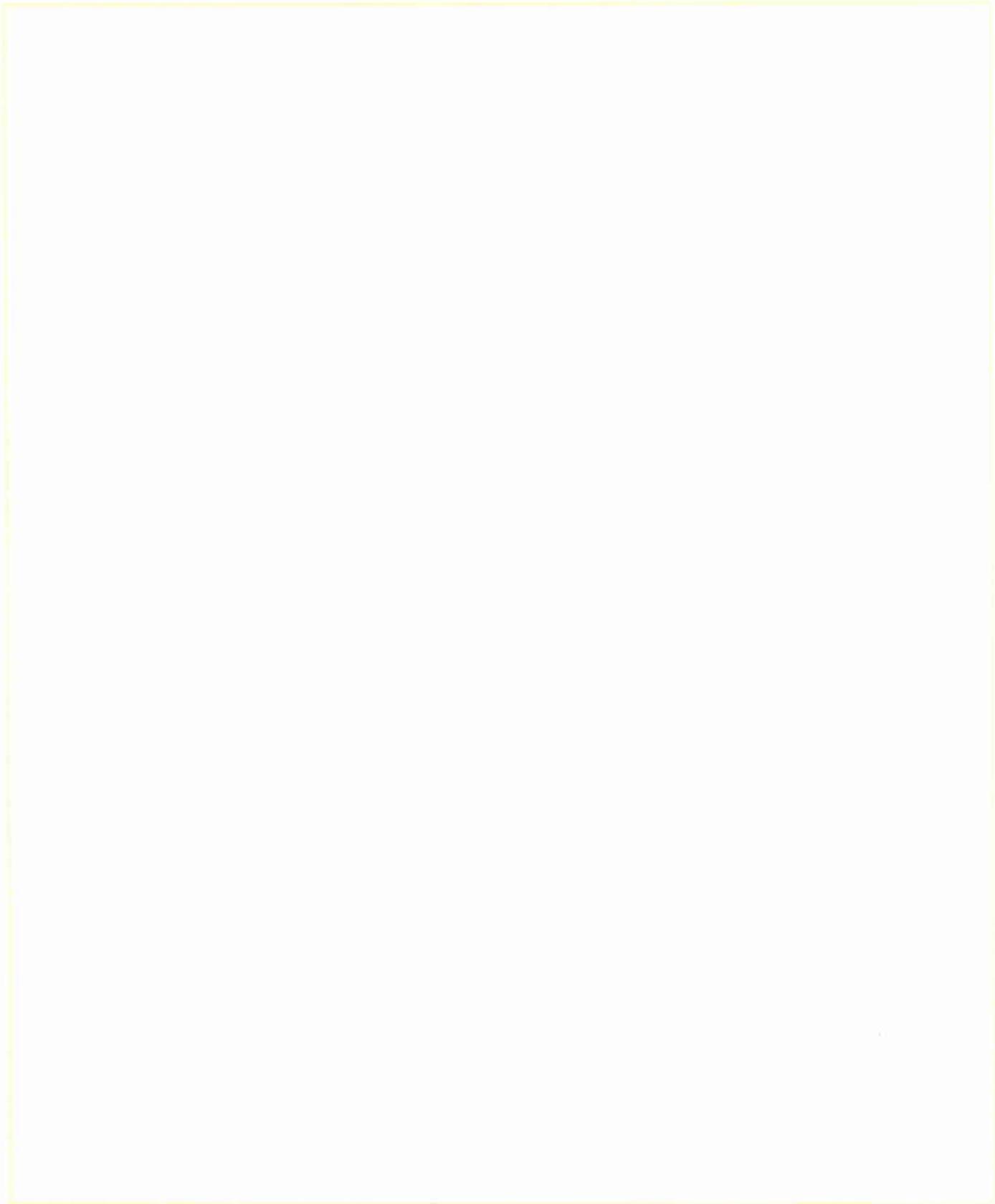
800 Jahre Elbeschifffahrt in Magdeburg
Herausgeber: Gesellschaft für Ausbildung, Qualifizierung und Beschäftigung mbH,
Tourismusförderung, Porschestraße 13, 39104 Magdeburg, März 1995

Magdeburg 1990 – 2000 Geschichten eines Jahrhunderts
Herausgeber: Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll, 2001

Der Himmel brennt über Magdeburg
Manfred Wille, Magdeburger Schriftreihe, Herausgeber: Rat der Stadt Magdeburg, Abteilung Kultur, 1990

Magdeburger Bürgermeister
Herausgeber: Magistrat der Stadt Magdeburg, Büro des Magistrats





Verlag:

WEKA
Verlagsgesellschaft für aktuelle Publikationen mbH

Lechstraße 2 · 86415 Mering
Telefon: (08233) 386-0
Telefax: (08233) 386-322
Internet: www.weka-aktuell.de

Pr. Nr. 39090189/1
Druck: August 2001

WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT „STADT MAGDEBURG VON 1954“ eG



Das Motiv für die Gründung der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft „Ernst Thälmann“ am 05.07.1954 lag in der Wohnungsnot der Stadt Magdeburg. Die Gründer waren Thälmannwerker, die sich bewusst waren, dass der Einzelne zu schwach war, um seine Situation zu verbessern, der Zusammenschluss vieler aber zum Erfolg führt.

Die gemeinsame Zielstellung bestand aus der Notwendigkeit, menschenwürdige Wohnungen zu erschwinglichen Preisen für Genossenschafter zu bauen. So konnte jeder Mitglied werden, der seinen Vorteil durch den gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb der Wohnungsbaugenossenschaft zusammen mit anderen, aber nicht auf Kosten anderer, erreichen wollte. Die Finanzierung erfolgte durch Genossenschaftsanteile in Höhe von 2500 Mark und persönlichen Arbeitsleistungen von 1000 Stunden, vordergründig jedoch aus zinslosen Krediten der Deutschen Investitionsbank und Zuschüssen des damaligen Trägerbetriebs VEB Schwermaschinenbau-Kombinat „Ernst Thälmann“.

Der erste Spatenstich auf einem nicht erschlossenen Gelände für die ersten 27 Wohnungseinheiten erfolgte am 10.07.1954 und schon im Juni 1955 konnten die Wohnungen in der Schillfbreite 30–34 bezogen werden.

Obwohl der Erwerb einer Wohnung für jeden Genossenschafter eine nicht zu verkennende finanzielle aber auch körperliche Belastung darstellte, wuchs der Mitgliederbestand z. B. bis zum Jahr 1972 auf 2116 Personen an, davon konnten 1366 Mitglieder mit einer Wohnung versorgt werden.

Das „Heute“ beginnt in der Genossenschaft mit der Wende im November 1989. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Genossenschaft einen Wohnungsbestand von 5165 Wohnungseinheiten. Die AWG „Ernst Thälmann“ mit dem neuen Namen Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1954“ eG wurde in das Genossenschaftsregister Nummer 38 am 24.05.1991 eingetragen. Die ersten größeren Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen begannen 1993/94 mit der Stadtgasablösung in 717 Wohnungen.

Es folgten Überlegungen, in diesem Zusammenhang an bestimmten Grundstücken gasbetriebene Warmwasserbereiter und Heizungen als



Schillfbreite

Blockanlage zu zentralisieren. Mit dieser Entscheidung waren die Voraussetzungen geschaffen, die Grundstücke in der Schillfbreite entsprechend auszurüsten und damit auch gleichzeitig

den mit der komplexen Modernisierung der Grundstücke neu geschaffenen Wohnraum (insgesamt 24 WE) durch den Ausbau der Dachgeschosse zu versorgen.

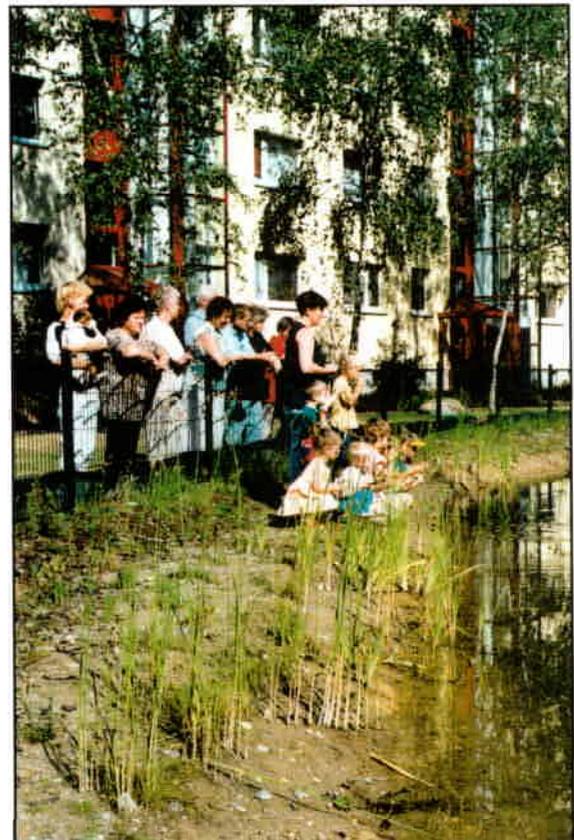
BIRKENHOF

Im Zuge der Sanierungsarbeiten 1998 in der Hans-Grade-Straße 62–82 (genannt: Birkenhof) hat die Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1954“ eG neue Akzente zur Verbesserung der Wohnqualität gesetzt.

Glasaußenaufzüge erleichtern heute den Mietern den Zugang vor allem zu den oberen Etagen. In den Wohnungen wurde durch komplexe Sanierungsmaßnahmen und durch die Umgestaltung der Bäder- und Küchenbereiche der Komfort maßgeblich erhöht. Auch der Innenhof wurde neu gestaltet. Hier entstand eine Ruhezone mit integrierter Teichanlage.

Diese hebt den Charakter des Birkenhofes noch hervor und dient nicht nur den Anwohnern zur aktiven Erholung, sondern auch Fische und Frösche fühlen sich hier wohl.

Den Mietern vor Ort wurde gleichfalls die Möglichkeit der individuellen Gestaltung und Bepflanzung von Flächen eingeräumt.



WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT

„STADT MAGDEBURG VON 1954“ eG



HAUS SKORPION

Eine Besonderheit des Skorpion-Hauses besteht darin, dass im Ergebnis von Sanierung, Umbau und Lückenbebauung im Plattenbau attraktive alten- und behindertengerechte Wohnbedingungen geschaffen werden konnten. Das betrifft sowohl die barrierefreien Zugänge als auch die Nachrüstung mit anforderungsgerechten Aufzügen.

Auch das Wohnumfeld wird zweifelsfrei zu einer positiven Komponente der Wohnqualität. Die im Erdgeschoss geschaffene Begegnungsstätte zeichnet sich neben ihrer hochwertigen funktionellen Ausführung auch durch das in Partnerschaft mit der Volkssolidarität ermöglichte Serviceangebot aus.

Altengerechte und barrierefreie Altbausanierung im Sinne der DIN 18025.2 im Zusammenhang mit einem behindertengerechten Neubau entsprechend der DIN 18025.1 sind noch Einzellösungen, gerade in Plattenbausiedlungen. Sie zeigen aber eine breite Zustimmung, besonders bei alten Menschen, die angestammten Wohnraum solange wie möglich behalten und selbstständig nutzen möchten.



HOCHHÄUSER WERDER

Die Wohnhochhäuser Zollstraße 1 und Mittelstraße 2 auf dem Werder markieren weithin sichtbar den Elbübergang und die Innenstadtzufahrt am nahe gelegenen Stadtzentrum und sind daher von besonderem städtebaulichen Stellenwert. Der Standort bietet besondere Potentiale der Wohnqualität mit Citynähe, guten Aussichtslogen und angrenzenden Grünbereichen der Werderinsel. Zur langfristigen Sicherung und qualitativen Aufwertung dieses Wohnstandortes wurde im Jahr 1997 ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben – der erste einer Wohnungsbauge-

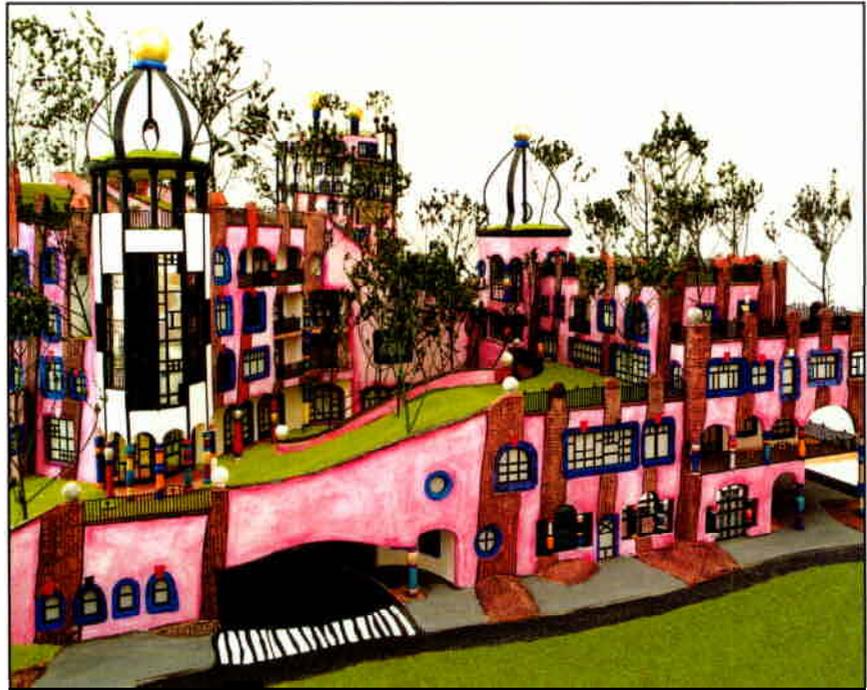
nossenschaft in Sachsen-Anhalt nach der Wende. Die Zielsetzung dieses Wettbewerbes bestand in der Erarbeitung von Vorschlägen zur inneren und äußeren Umgestaltung der Hochhäuser. Auf der Grundlage der Erkenntnisse des Architekturwettbewerbes und unter Einbeziehung der in den Hochhäusern wohnenden Nutzer wurde sowohl die Planung als auch die bauliche Gesamtmaßnahme in den Jahren 1998 und 1999 realisiert. Die Sanierungs- und Umbaumaßnahmen bezogen sich auf folgende Schwerpunkte:

- Aufwertung der Außenfassade und Schaffung von Wohnungsfreiflächen
- Aufwertung des Innenausbaus (Wand, Decke, Boden)
- Erneuerung der Haustechnik
- Grundrisstechnische Veränderungen
- Abbruch des Dremfels in Teilbereichen
- Ergänzende Neubauteile
- Neugestaltete Außenanlagen

Die auffälligste weithin sichtbare Veränderung an den Süd-, Ost- und Westfassaden sind zweifelsfrei die vorgestellten Balkonstruktionen mit dynamisch abgetreppter Kontur. Der obere Abschluss der Gebäude wird gestalterisch durch großformatige Sonderfenster betont. Durch Abbruch des Dremfelgeschosses auf dem Westflügel des Hochhauses Mittelstraße 2 entstanden Dachterrassenflächen, die den Maisonettenwohnungen der oberen Geschosse zugeordnet sind. Das Gebäude Zollstraße 1 wurde durch einen ergänzenden Neubauteil – Aufbau 17. Etage – äußerlich differenziert und aufgewertet. Nach außen wird der Dachaufbau der städtebaulich exponierten Lage des Gebäudes gerecht und ist als weithin sichtbarer Hochpunkt ein charakteristischer gestalterischer Akzent.



WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT „STADT MAGDEBURG VON 1954“ eG



Ansprüche an Wohn- und Lebensqualität in neuer Dimension

Folgte Bruno Taut vor fast 80 Jahren mit seiner Aktion „Farbiges Magdeburg“ den tiefsten Bedürfnissen der Menschen nach Schönheit, geht Friedensreich Hundertwasser mit den Leitthesen der Gestaltungsfindung in der Architektur einen erheblichen Schritt weiter.

Seine Projekte, die ein Leben in Harmonie mit der Natur ermöglichen, lassen Freiräume zum Spiegelbild menschlicher Romantik werden.

Wo bislang den Sehnsüchten der Menschen folgend im Regelfall die ebenso gradlinigen wie rationalen Rastersysteme an Wohnraum mit separater Schaffung von attraktivem Wohnumfeld kompensiert wurden und werden, verwirklicht Hundertwasser seine These der Wiedervereini-

gung der Schöpfungen von Mensch und Natur. Getreu dem Grundsatz, dass wir nur Gast der Natur sind, werden Vielfalt und Individualität bewusst mit den Gesetzen der Natur in Einklang gebracht.

Die Lösungen, denen sich die Hundertwasser-Architektur verschreibt, sind deshalb einfach faszinierend.

Zeitgemäßer Wohnkomfort entsteht in Toleranz zur Spontanvegetation.

Eingebettet in spielerisch anmutender Kreativität von Form und Farbe wird die GRÜNE ZITADELLE von Magdeburg ein Bauwerk mit Symbolkraft für individuelle Lebensqualität durch Vielfalt.

Die Einzigartigkeit der GRÜNEN ZITADELLE

besteht aber auch darin, dass jedes Detail weithin verkündet – hier wohnen Menschen, hier fühlen sich Menschen zu Hause.

Anzumerken bleibt an dieser Stelle, dass der Standort dieses Hundertwasser-Bauwerkes am Breiten Weg, der historischen Prachtstraße Magdeburgs, zu den besten Adressen der Landeshauptstadt zählt.

In bester Gesellschaft mit dem weltberühmten Dom St. Mauritius und umgeben vom City-Flair dieser Stadt, werden mit der GRÜNEN ZITADELLE von Magdeburg die Ansprüche an Wohn- und Lebensqualität in eine neue Dimension gesetzt.

Die Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1954“ eG ist mit ihrem Dienstleistungsangebot ein **moderner und leistungsstarker Partner** in allen Fragen rund um die Immobilie. Die Wohnungsbaugenossenschaft hat in ganz Magdeburg über 4200 Wohnungen und zählt zur Zeit mehr als 5200 Mitglieder. Egal ob Single's, Familien oder Senioren. Hier findet man individuelle Angebote zu günstigen Konditionen.

Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1954“ eG * Dodendorfer Straße 114 * 39120 Magdeburg
Telefon: (03 91) 62 92-6 * Fax: (03 91) 62 92 799 * E-Mail: wbg1954@t-online.de * Internet: <http://www.wbg1954.de>

Adresse für gute Adressen

Sie suchen Wohn- oder Gewerbeimmobilien?
Sie wollen mieten, kaufen oder gemeinsam
mit uns ein Areal entwickeln?
Dann sollten wir miteinander ins Gespräch kommen,
denn wir sind Ihr Partner für Immobilien
in Sachsen-Anhalt



TLG · Niederlassung Sachsen-Anhalt
Universitätsplatz 12 · 39104 Magdeburg
www.tlg.de · Telefon 03 91/53 74 - 270
E-Mail: juergen.stuhrmann@tlg.de